

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Einsiedler Kalender

1874

[urn:nbn:de:bsz:31-341005](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341005)

Einsiedler Kalender



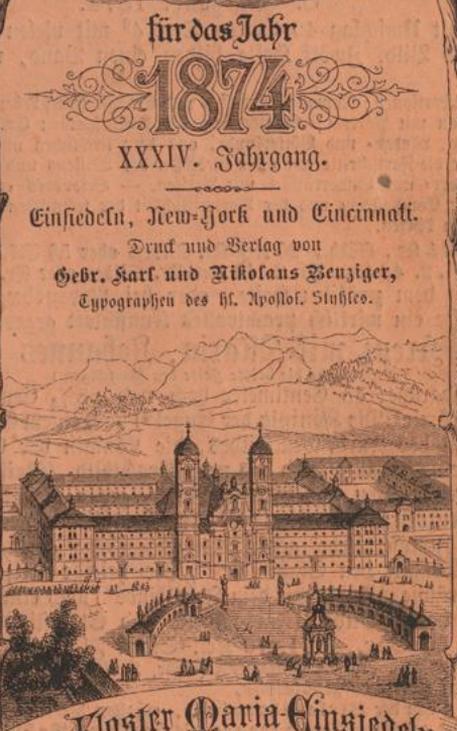
für das Jahr

1874

XXXIV. Jahrgang.

Einsiedeln, New-York und Cincinnati.

Druck und Verlag von
Gebr. Hart und Nikolaus Benziger,
Typographen des hl. Apostol. Stuhles.



der Etzel

das Kloster Maria Einsiedeln

die hl. Kapelle



A. E.
M 205
1874

Druck und Verlag von
Gebr. Hart und Nikolaus Benziger,
Typographen des hl. Apostol. Stuhles.

M 205
34/1874

Alte & Neue Welt.

Illustrirte katholische Monatschrift

zur
Unterhaltung und Belehrung.

Unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller geistlichen und weltlichen Standes aus Amerika, Deutschland und der Schweiz.
8. Jahrgang. 1874.

Jedes Heft enthält mit Umschlag 40 Seiten Text 4^o mit vielen Holzschnitten und jedes zweite Heft ein besonderes schönes Bild. Zwölf Hefte bilden einen Band, welchem Titel und Inhaltsverzeichnis beigegeben wird.

Inhalt: Gedichte mit Illustrationen; Romane, Novellen und Erzählungen; Lebensskizzen berühmter Personen, namentlich katholischer Zeitgenossen mit Porträt; Schilderung der bedeutungsvollsten Ereignisse der Gegenwart; Aufsätze aus der Cultur- und Naturgeschichte, Länder- und Völkertunde, aus dem kirchlichen und socialen Leben; ärztliche Winke zur Gesundheitspflege; Notizen über die Fortschritte auf allen Gebieten des Wissens und Schaffens; Gemeinnütziges jeder Art; humoristische Darstellungen; Wort- und Bilderräthsel mit Preisen. — Besonders erwähnenswerth sind die **Genrebilder**, die wegen ihrer Originalität der Composition und der Vortrefflichkeit der technischen Ausführung in Holz einen besondern künstlerischen Werth beanspruchen dürfen.

Preis per Heft: 4 Sgr., 14 Kr., 11 Dd., 20 Neu-Kr. Silber, oder 50 Cts.; per Jahrgang: Thlr. 1. 18 Sgr., Fl. 2. 48 Kr., Fl. 2. 40 Neu-Kr. Silber oder Fr. 6. —

Als Prämie wird mit dem zwölften Hefte, oder bei Vorausbezahlung des ganzen Jahrganges schon mit dem dritten Hefte ein wirklich prachtvolles Kunstblatt gegeben:

„Christus am Kreuz mit Maria, Johannes und Magdalena“

(Siehe die dritte Seite des Umschlages.)

in feinst Farbendruck (Bildgröße: 45 Centimeter hoch und 28 $\frac{1}{2}$ Centimeter breit, also von gleicher Größe wie die vorjährige Prämie „Die Königin der Engel“) nach einem Gemälde von M. B. Deschwanden.

Die liebliche Schönheit des Farbendruckbildes „die Königin der Engel“ ist allenthalben freudig anerkannt worden; aber ebenso beifällig wird das neue Prachtbild „Christus am Kreuz“ begrüßt werden, welches die Abonnenten der „Alten und Neuen Welt“ gegen die äußerst mäßige Nachzahlung von nur 12 Sgr. oder 42 Kreuzern Südd. oder 60 Neu-Kr. Silber oder Fr. 1. 50 Cts. erhalten. —

Wer aber diese herrliche Zimmerzierde gegen die angegebene geringe Nachzahlung nicht erwerben will, erhält als Gratis-Prämie den Stahlstich: „Die heilige Elisabeth“ (in gleicher Größe, wie die vorjährige Stahlstich-Prämie „Maria mit dem Jesuskinde“) nach einem Gemälde von F. Zttenbach.

Abonnenten, welche beide Bilder (Farbendruck und Stahlstich) wünschen, erhalten dieselben gegen Nachzahlung von 20 Sgr., Fl. 1. 10 Kr., Südd. Fl. 1. Destr. Silber oder Fr. 2. 50 Cts.

Bestellungen nehmen an: Die Verlags-Handlung (Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln, Schweiz.) und alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Bei direktem Postbezug von der Verlags-Handlung, erhalten die Abonnenten die Prämienbilder sogleich und monatlich ein Heft in Umschlag mit gedruckter Adresse franco in's Haus, gegen Postmandat-Zahlung folgender Beträge:

12 Hefte und	mit 1 Stahlst. Gratisprämie:	mit 1 Farbendruckprämie:	mit beiden Prämien:
Für die Schweiz	Fr. 6. —	Fr. 7 $\frac{1}{2}$ —	Fr. 8 $\frac{1}{2}$ —
Für Italien	Fr. 7. —	Fr. 8 $\frac{1}{2}$ —	Fr. 9 $\frac{1}{2}$ —
Für Frankreich	Fr. 7 $\frac{1}{2}$ —	Fr. 9. —	Fr. 10. —
Für Süddeutschland	Guld. 3. 24 Kr.	Guld. 4. 6 Kr.	Guld. 4. 36 Kr.
Für Norddeutschland	Thlr. 1. 28 Sgr.	Thl. 2. 10 Sgr.	Thl. 2. 18 Sgr.
Für Westreich	Silb. Guld. 2. 90 N.-Kr.	Silb. Guld. 3. 50 N.-Kr.	Silb. Guld. 3. 90 N.-Kr.

oder Banknoten zum Course.

Wir empfehlen den Bezug mit der Farbendruck-Prämie als besonders günstig für die geehrten Abonnenten.

Diejenigen Abonnenten, welche durch Subskribenten-Sammeln im Kreise ihrer Bekannten und Freunde für weitere Verbreitung der „Alten und Neuen Welt“ thätig sein wollen, benachrichtigen wir, daß jede Buchhandlung in dem Stand gesetzt ist, für Ueberweisung von 12 Abonnenten 1 Freie exemplar zu geben.

Die „Alte und Neue Welt“ ist die einzige illustrierte katholische Unterhaltungszeitchrift in deutscher Sprache. Sie ist aber auch bereits in vielen tausend katholischen Familien in Amerika und in Europa als ein stets willkommenes Familienbuch heimisch, das nützliche Belehrung und sittliche Unterhaltung, sowie die schönsten Bilder in sorgfältigster reicher Auswahl bietet.

Alte und Neue Welt: Jahrgang 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872 und 1873 complet, elegant in reich vergoldeter Leinwanddecke gebunden, per Jahrgang Thlr. 2. 4 $\frac{1}{2}$ Sgr. Fl. 3. 36 Kr. Fl. 3. Destr. Silb. Fr. 7. 50 C.

Gebr. Karl & Nikolaus Benziger
in Einsiedeln, New-York & Cincinnati.



981719

Einsiedler Kalender



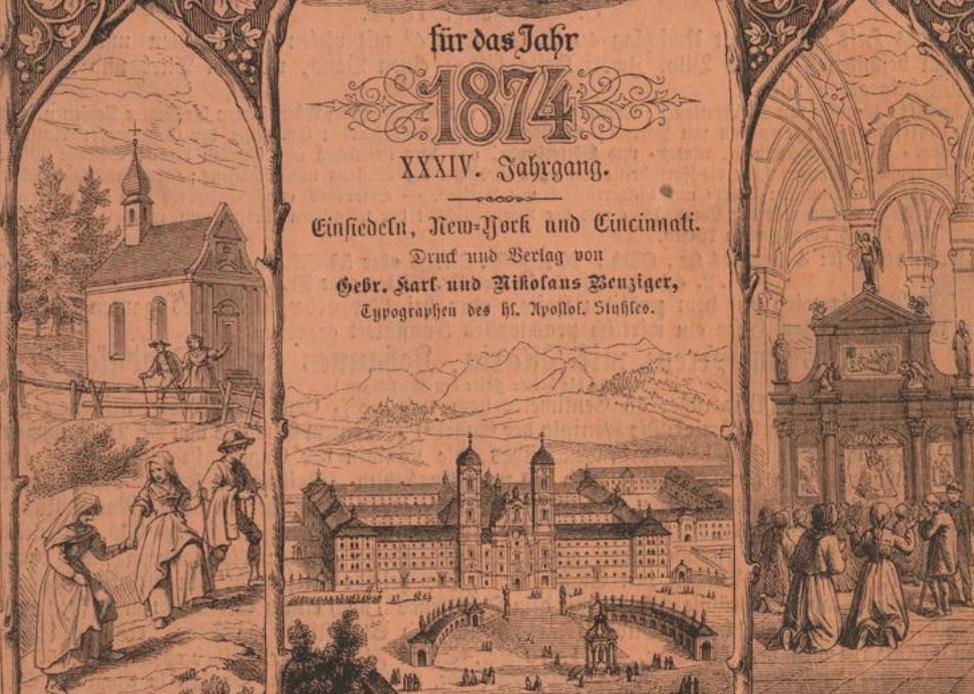
für das Jahr

1874

XXXIV. Jahrgang.

Einsiedeln, New-York und Cincinnati.

Druck und Verlag von
Gebr. Hart und Nikolaus Benziger,
Typographen des hl. Apostol. Stuhles.



der Etzel das Kloster Maria Einsiedeln die hl. Kapelle



A. E.
M 205
1874

Druck und Verlag von
Gebr. Hart und Nikolaus Benziger,
Typographen des hl. Apostol. Stuhles.

M 205
34/1874

Alte & Neue Welt.

Illustrirte katholische Monatschrift

zur
Unterhaltung und Belehrung.

Unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller geistlichen und weltlichen Standes aus Amerika, Deutschland und der Schweiz.
8. Jahrgang. 1874.

Jedes Heft enthält mit Umschlag 40 Seiten Text 4^o mit vielen Holzschnitten und jedes zweite Heft ein besonderes schönes Bild. Zwölf Hefte bilden einen Band, welchem Titel und Inhaltsverzeichnis beigegeben wird.

Inhalt: Gedichte mit Illustrationen; Romane, Novellen und Erzählungen; Lebensskizzen berühmter Personen, namentlich katholischer Zeitgenossen mit Porträt; Schilderung der bedeutendsten Ereignisse der Gegenwart; Aufsätze aus der Cultur- und Naturgeschichte, Länder- und Völkertunde, aus dem kirchlichen und socialen Leben; ärztliche Winke zur Gesundheitspflege; Notizen über die Fortschritte auf allen Gebieten des Wissens und Schaffens; Gemeinnütziges jeder Art; humoristische Darstellungen; Wort- und Bilderräthsel mit Preisen. — Besonders erwähnenswerth sind die **Genrebilder**, die wegen ihrer Originalität der Composition und der Vortrefflichkeit der technischen Ausführung in Holz einen besondern künstlerischen Werth beanspruchen dürfen.

Preis per Heft: 4 Sgr., 14 Kr., 11 Dd., 20 Neu-Kr. Silber, oder 50 Cts.; per Jahrgang: Thlr. 1. 18 Sgr., Fl. 2. 48 Kr., Fl. 2. 40 Neu-Kr. Silber oder Fr. 6. —

Als Prämie wird mit dem zwölften Hefte, oder bei Vorausbezahlung des ganzen Jahrganges schon mit dem dritten Hefte ein wirklich prachtvolles Kunstblatt gegeben:

„Christus am Kreuz mit Maria, Johannes und Magdalena“

(Siehe die dritte Seite des Umschlages.)

in feinst Farbendruck (Bildgröße: 45 Centimeter hoch und 28 $\frac{1}{2}$ Centimeter breit, also von gleicher Größe wie die vorjährige Prämie „Die Königin der Engel“) nach einem Gemälde von M. B. Deschwanden.

Die liebliche Schönheit des Farbendruckbildes „die Königin der Engel“ ist allenthalben freudig anerkannt worden; aber ebenso beifällig wird das neue Prachtbild „Christus am Kreuz“ begrüßt werden, welches die Abonnenten der „Alten und Neuen Welt“ gegen die äußerst mäßige Nachzahlung von nur 12 Sgr. oder 42 Kreuzern Südd. oder 60 Neu-Kr. Silber oder Fr. 1. 50 Cts. erhalten. —

Wer aber diese herrliche Zimmerzierde gegen die angegebene geringe Nachzahlung nicht erwerben will, erhält als Gratis-Prämie den Stahlstich: „Die heilige Elisabeth“ (in gleicher Größe, wie die vorjährige Stahlstich-Prämie „Maria mit dem Jesuskinde“) nach einem Gemälde von F. Ittenbach.

Abonnenten, welche beide Bilder (Farbendruck und Stahlstich) wünschen, erhalten dieselben gegen Nachzahlung von 20 Sgr., Fl. 1. 10 Kr., Südd. Fl. 1. Destr. Silber oder Fr. 2. 50 Cts.

Bestellungen nehmen an: Die Verlags-Handlung (Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln, Schweiz.) und alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Bei direktem Postbezug von der Verlags-Handlung, erhalten die Abonnenten die Prämienbilder sogleich und monatlich ein Heft in Umschlag mit gedruckter Adresse franco in's Haus, gegen Postmandat-Zahlung folgender Beträge:

12 Hefte und	mit 1 Stahlst. Gratisprämie:	mit 1 Farbendruckprämie:	mit beiden Prämien:
Für die Schweiz	Fr. 6. —	Fr. 7 $\frac{1}{2}$ —	Fr. 8 $\frac{1}{2}$ —
Für Italien	Fr. 7. —	Fr. 8 $\frac{1}{2}$ —	Fr. 9 $\frac{1}{2}$ —
Für Frankreich	Fr. 7 $\frac{1}{2}$ —	Fr. 9. —	Fr. 10. —
Für Süddeutschland	Guld. 3. 24 Kr.	Guld. 4. 6 Kr.	Guld. 4. 36 Kr.
Für Norddeutschland	Thlr. 1. 28 Sgr.	Thl. 2. 10 Sgr.	Thl. 2. 18 Sgr.
Für Westreich	Silb. Guld. 2. 90 N.-Kr.	Silb. Guld. 3. 50 N.-Kr.	Silb. Guld. 3. 90 N.-Kr.

oder Banknoten zum Course.

Wir empfehlen den Bezug mit der Farbendruck-Prämie als besonders günstig für die geehrten Abonnenten.

Diejenigen Abonnenten, welche durch Subskribenten-Sammeln im Kreise ihrer Bekannten und Freunde für weitere Verbreitung der „Alten und Neuen Welt“ thätig sein wollen, benachrichtigen wir, daß jede Buchhandlung in dem Stand gesetzt ist, für Ueberweisung von 12 Abonnenten 1 Freie exemplar zu geben.

Die „Alte und Neue Welt“ ist die einzige illustrierte katholische Unterhaltungszeitchrift in deutscher Sprache. Sie ist aber auch bereits in vielen tausend katholischen Familien in Amerika und in Europa als ein stets willkommenes Familienbuch heimisch, das nützliche Belehrung und sittliche Unterhaltung, sowie die schönsten Bilder in sorgfältigster reicher Auswahl bietet.

Alte und Neue Welt: Jahrgang 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872 und 1873 complet, elegant in reich vergoldeter Leinwanddecke gebunden, per Jahrgang Thlr. 2. 4 $\frac{1}{2}$ Sgr. Fl. 3. 36 Kr. Fl. 3. Destr. Silb. Fr. 7. 50 C.

Gebr. Karl & Nikolaus Benziger
in Einsiedeln, New-York & Cincinnati.



981719

Vorwort.

Der neue Kalendermacher an die alten lieben Leser des Ein siedlerkalenders.

Gott zum Gruss!



ist ein Sach! sagt in der schwäbischen Volkslegende der Allgäuer, als er eben einen Knödel zu Gemüth und Mund führen will, um dann mit seinen sechs Gefellen in den Kampf zu ziehen. 'S ist ein Sach, sag' ich auch und zwar aus mehreren Gründen. Wie der liebe Leser bereits gesehen, hat der Ein siedlerkalender wieder einmal eine neue Fassung, ein neues Röcklein an, es ist das vierte in seinem Leben. Das letzte hat nicht lang gehalten, 's ist auch kein Wunder, denn er muß alle Jahre weitere Reisen machen. Wenn man nun aber einen so im Sonntagskleide kommen sieht, da meint man, er sollte auch etwas extra Schönes und Absonderliches bringen. Nun aber ist das Kalendermachen allemal nicht leicht; um so schwieriger aber wird es, wenn die Leute etwas Besonderes erwarten, und drum sag' ich mit dem Allgäuer: 's ist ein Sach!

Zum zweiten hat der Verleger gemeint, der Ein siedlerkalender sei zu klein und ich müsse in Zukunft zum wenigsten noch acht Seiten mehr schreiben. Aber wo nehme ich denn alle die Geschichten und Bilder her, um die Blätter auszufüllen? Drum sag' ich nochmal mit dem Allgäuer: 's ist ein Sach! Und ich sag' es zum drittenmal, aber da wird mir recht ordentlich bang und angst. Der alte Kalendermacher, den die Leser so gern gehabt, ist gestorben, wie ich das unten des Weitern erzählen will, und an seine Stelle tritt ein nagelneuer und — 's kommt halt nichts Besseres nach! denkt gleich Jedermann. Und wenn der alte Kalendermann seine Sache wirklich ausgezeichnet gemacht, schöne Geschichten gar anmuthig erzählt und hurtige und springende Verslein gedreht und wenn er während dreißig Jahren dem Leser an den Augen absehen gelernt, was er gern hat, so ist ein Nachfolger doppelt und dreifach schlimm dran, wenn er's noch so gut meint. Drum sag' ich mit dem Allgäuer: 's ist ein Sach! und der sonst liebe Knödel würgt und will nicht hinab. Aber was machen? Ich hab' dem Verleger versprochen, die Sache an die Hand zu nehmen, und mancher braven Familie alle Jahr einen Gruss

von Ein siedeln in's Haus zu bringen, ist auch schön, und drum sag' ich mir, wie der selige Vorgänger sich vor dreißig Jahren gesagt: Wag's! — Ja wag's, mach's dem Alten nach, in seinem Sinn und Geist, ernst und heiter, traurig und lustig, brav und gut, vor Allem religiös und ein bißchen politisch, aufrichtig und offen in Bild und Schrift, — mit wahrer Liebe zum guten treuen Volke und dann mag's etwa gehen. Glänzend wird's nicht sein, aber ehrlich — und das währt am längsten. So wird denn der Ein siedlerkalender nach wie vor ungefähr derselbe sein, nämlich: gut katholisch, mit ernst und heitern Geschichten und allerlei Kurzweil wohl versehen, mit schönen Bildern und Figuren tapezirt; nebenbei wird er nicht beißen und stechen, nicht hauen und schlagen, sondern den Frieden lieben.

Was das Wetter betrifft, was alleweil eine Hauptsach für den Kalendermacher ist, hoffe ich am ehesten meinen seligen Vorläufer zu erreichen und es ebenso gut zu verrathen. Aber der liebe Leser darf nicht vergessen, daß der Ein siedlerkalender in alle fünf Welttheile den Weg findet und in aller Herren Länder gute Freunde hat. Nun aber haben sie nicht alle Tage auf der ganzen Welt gleiches Wetter und doch will Jeder, wie es bei ihm ist, es auch einmal im Kalender lesen. Wir haben es darum vertheilt und auf alle Welt Bedacht genommen. Wenn nun Jeder zur rechten Zeit in den Kalender schaut, wenn die Reihe an ihn, will sagen, an seinen Erdtheil und sein Land und sein Dorf gekommen, so findet er allemal das rechte Wetter verzeichnet.

Und so geh' denn, mein Kalender, in die Welt hinaus; was ein Vater seinem Kind nur wünschen kann, wünsche ich dir auch:

Auf allen deinen Wegen
Im neuen Kleid den alten Segen!
Bei Guten keh' am liebsten ein,
Doch sollst du allwärts freundlich sein.
Und kommst in ein bekanntes Haus,
So richte fein die Grüße aus
Von einem neu'n Kalendermann
Und sag: er mach't's so gut er kann;
Und fehlt's noch hier und fehlt's noch dort,
Gib herzhast nur das Ehrenwort,
Daß wir's noch besser machen wollen.
So geh denn Bürschchen: Gott befohlen!

Astronomische Erscheinungen und Zeitrechnung des Jahres Jesu Christi 1874.

Von den vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings, oder der Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widlers (♈), fällt auf den 20. März, Abends 7 Uhr 13 Minuten.

Der Anfang des Sommers, oder der Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses (♋), fällt auf den 21. Juni, Nachmittags 3 Uhr 43 Minuten.

Der Anfang des Herbstes, oder der Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage (♎), fällt auf den 23. September, Morgens 5 Uhr 58 Minuten.

Der Anfang des Winters, oder der Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks (♏), fällt auf den 21. Dezember, Abends 11 Uhr 57 Minuten.

Zeitrechnung.

Goldene Zahl 13.
Sonnenjahr 7.
Römerzahl 2.
Gregor. Epacta XII.
Sonntagsbuchstabe D.

Von Weihnachten 1873 bis
Hrn. Fastnacht 1874 sind
es 7 Wochen 3 Tage.
Das Jahr 1874 ist ein gemei-
nes Jahr von 365 Tagen.

Bewegliche Feste.

Septuagesima 1. Februar.
Aschermittwoch 18. Februar.
Ostersonntag 5. April.
Aufahrt Christi 14. Mai.
Pfingstsonntag 24. Mai.

Dreifaltigkeitssonnt. 31. Mai.
Fronleichnam 4. Juni.
Eidgenöss. Bettag 20. Sept.
Erster Adventssonntag 29. No-
vember.

Quatember.

1. Reminiscere 25. Febr. | 3. Crucis 16. September.
2. Trinitatis 27. Mai. | 4. Lucia 16. Dezember.

Der astronomische Jahresregent ist der Saturn (♄).

Von den Finsternissen.

Im Jahre 1874 werden zwei Sonnen- und zwei Mond-
finsternisse vorkommen, von denen jedoch bei uns nur die
zweite Sonnen- und die zweite Mondfinsternis sichtbar sein
werden. — Am 16. April begibt sich eine totale Sonnen-
finsternis, welche auf der Erde überhaupt von Nachmittags
0 Uhr 24 Min. bis 4 U. 49 M. bauert und nur an den Süb-
enden von Amerika und Afrika sichtbar ist. — Am 1. Mai
ereignet sich eine partielle Mondfinsternis von Nachmittags 3
U. 0 M. bis 6 U. 17 M., welche eine Größe von 10 Zollen
($\frac{1}{5}$ des Monddurchmessers) erlangt und in Asien, Australi-
en, dem östlichen Europa und Afrika gesehen wird. — Am
10. Oktober findet eine ringförmige Sonnenfinsternis statt. In

unserer Gegend ist dieselbe partial im Betrag des halben Sonn-
endurchmessers und hat ihren Anfang in Einfielben um 10 U.
27 M. Vormittags, ihre Mitte um 11 U. 49 M. und ihr Ende
um 1 U. 11. M. Nachmittags. Sichtbar ist diese Finsternis
auf dem atlantischen Meer, in ganz Europa, im nordöstlichen
Afrika und in der Westhälfte Asiens. — Endlich zeigt sich am
25. Oktober von Morgens 6 U. 17 M. bis 9 U. 27 M. eine
totale Mondfinsternis. Der Mond geht in unserer Gegend bald
nach seinem Eintritt in den Kernschatten der Erde unter, zeigt
aber schon eine Stunde vorher den Halbschatten der Erde. Man
wird die Verfinsternung in Amerika, dem westlichen Europa und
Afrika bemerken. — Am 9. Dezember wird das äußerst seltene
Ereignis eines Durchgangs des Planeten Venus auf der Sonn-
scheibe eintreten. Venus wird dann als kleiner schwarzer
Punkt auf der Sonne zu sehen sein. Der Eintritt der Venus
in die Sonne erfolgt um 2 U. 23 M. Morgens und der Aus-
tritt um 7 U. 2 M. In Asien und Australien wird man den
ganzen Verlauf, im südlichen Europa und im östlichen Afrika
der Anfang dieser interessanten Erscheinung beobachten.

Die zwölf Zeichen des Thierkreises.

Widder	♈	Schüz	♏
Stier	♉	Jungfrau	♍
Zwillinge	♊	Waage	♎
Krebs	♋	Scorpion	♏

Die Zeichen der Sonne und der Planeten.

Sonne	☉	Uranus	♅
Merkur	☿	Saturn	♄
Venus	♀	Jupiter	♃
			♁

Die übrigen Kalenderzeichen.

Neumond	☾	Mond steht am höchsten	
Erstes Viertel	☾	(steigt ab)	
Vollmond	☽	Drachenhaupt	☾
Letztes Viertel	☾	Drachenschwanz	☾
Zusammenkunft	☽	Mond ist in Erdnähe oder	
Sechsterschein.	☽	Perigeum	☾
Vierterschein	☽	Mond ist in Erdferne oder	
Dritterschein	☽	Apogäum	☾
Gegenschein	☽	B. heißt Vormittag.	
dir. wird rechtläufig	☽	N. " Nachmittag.	
retr. rückläufig	☽	U. " Uhr.	
Mond steht am tiefsten	☽	M. " Minuten.	
(steigt auf)	☽	Fastag	☽

Tabelle der beweglichen Feste auf die Jahre 1875—1880.

Jahrzahl.	Sonnt. Buchst.	Septuagesima.	Aschermittwoch.	Ostern.	Pfingsten.	Fronleichnam.	Erster Sonntag des Advents.
1875	C	24. Jänner.	10. Hornung.	28. März.	16. Mai.	27. Mai.	28. Winterm.
1876	BA	13. Hornung.	1. März.	16. April.	4. Brachm.	15. Brachm.	3. Christm.
1877	G	28. Jänner.	14. Hornung.	1. April.	20. Mai.	31. Mai.	2. Christm.
1878	F	17. Hornung.	6. März.	21. April.	9. Brachm.	20. Brachm.	1. Christm.
1879	E	9. Hornung.	26. Hornung.	13. April.	1. Brachm.	12. Brachm.	30. Winterm.
1880	DC	25. Jänner.	11. Hornung.	28. März.	16. Mai.	27. Mai.	28. Winterm.

Anmerkungen.

Fronfastage sind der Mittwoch, Freitag, Samstag a. nach dem ersten Sonntag in der Fasten, b. nach Pfingsten, c. nach Kreuzerhöhung, d. nach dem dritten Sonntag im Advent.

Gehalten wird:

Das Fest des heiligen Namen Jesu am zweiten Sonntag nach heilige drei Könige.

Das Skapulierfest am 16. Heumonat oder am folgenden Sonntag.

Das Namensfest Mariä am Sonntag nach Mariä Geburt.

Das Rosenkranzfest am ersten Sonntag im Weinmonat.

Das Schussfest Mariä am zweiten Sonntag im Winterm.

Das Schussfest des heiligen Joseph am dritten Sonntag nach Ostern.

Das Fest des Herzens Jesu am Freitag nach dem zweiten Sonntag nach Pfingsten.

Bauern-

Wie viel Tage die Lerche vor Lichtmess singt, so viele Tage schweigt sie darnach. Sonnt sich die Kabe im Februar, so muß sie im März wieder hinter den Ofen.

Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht.

St. Matthias kalt — die Kälte lang anhalt.



Regeln.

Wenn kalter Winter sich im Hornung nicht stellt ein, so pflegt's um Dfern noch sehr schauerlich zu sein.

Bei einem warmen Hornung halte man das Futter wohl zu Rath, denn es bleibt dann um Dfern gern lang weiß.

Trockene Fasten, gutes Jahr.

Notizen.	2.	Hornung. Februar.	☾ und Planetenlauf.
	5.	Arbeiter im Weinberg. Matth. 20. S. 1 D Sept. Ignatius, B. M. Ephräm. M. 2 Maria Lichtmess. Cornelius, Hauptm. D. 3 Blasius, B. M. Anschar, B. M. 4 Veronica, J. Andreas Corsini, B. D. 5 Agatha, J. M. Geminius, B. J. 6 Dorothea, J. M. Hyacintha, J. S. 7 Romuald, Drbst. Richard, K.	☉ Aufg. 7 U. 28 M. Unterg. 5 U. 1 M. Vollmond, 0 Uhr 11 Minuten Nachmittags, bringt Wind. ♀ Abendstern (♂♂ reg- (♁ Pog. ne- risch trüb
	6.	Eichenschuß vom Säemann. Luk. 8. S. 8 D Sex. Johann v. Matha. Juventius. M. 9 Apollonia, J. M. Alexander, M. D. 10 Scholastika, J. A. Wilhelm, C. M. 11 Desiderius, B. Adolph, B. D. 12 Eulalia, J. M. Gaudentius, B. Bf. J. 13 Benignus, M. Ermenilda, A. S. 14 Valentin, B. M. Agatho, M.	☉ Aufg. 7 U. 17 M. Unterg. 5 U. 12 M. Letztes Viertel, (♁ 5 Uhr 4 Minu- ten Nachmittags, trüb. ♀ in (♂♂ ♀ (♁ ♀ Wind Schne
	7.	Der Blinde am Wege. Luk. 18. S. 15 D Quinq. Hrn. Fastn. Faustinus, M. M. 16 Juliana, J. M. Julianus, B. M. D. 17 Zintan, A. Donatus, M. M. 18 Wschern. Simeon, B. M. Flavian. D. 19 Gabinus, Pr. M. Mansuetus, B. Bf. J. 20 Cleutherius, B. M. Cucharius, B. S. 21 Maximianus, B. Severianus, B. M.	☉ Aufg. 7 U. 7 M. Unterg. 5 U. 22 M. Neumond, 7 Uhr 51 Minuten Nachmittags, bringt Wind und Regen. ♀ in (♁. ♁ in (♂♂ (trüb (♁
	8.	Jesus wird versucht. Matth. 4. S. 22 D Jno. Petri Stuhlfeier zu Antiochia. M. 23 Petrus Damiani, B. Romana, J. D. 24 Matthias, Apostel. Modestus, B. Bf. M. 25 Fronf. Walburga. Victorinus. D. 26 Alexander, Patriarch. Nestor, B. M. J. 27 Leander, B. Baldomer, Bf. S. 28 Romanus, A. Oswald, B.	☉ Aufg. 6 U. 56 M. Unterg. 5 U. 33 M. Erstes Viertel, 1 Uhr 21 Minuten Vormit- tags, schön. ♀ (Abendstern ♁ in ♁ zurück (♂ * ♁ freundlich (♂ ♁
Abkürzungen im Festkalender: A—Abt (Abtiffin). Ap—Apostel. B—Bischof (Erzbischof). Bf—Bekenner. C—Einsiedler. Ev—Evangelist. J—Jungfrau. K—König (Kaiser). Kl—Kirchenlehrer. M—Martyrer. Drbst—Ordenspfister. P—Papst. Pr—Priester. W—Wittve.			

Bauern-

Märzdonner verheißt ein fruchtbar Jahr.

Trockner März, nasser April, kühler Mai, füllet Keller, Böden und macht viel Heu.

Wie viel Thau im März vom Himmel steigen, so viel sich Reifen nach Ostern zeigen.

Ist der Himmel an Mariä Verkündigung vor Sonnen-



Regeln.

aufgang klar, so folgt ein gutes Jahr.

An Gregori sieht man schlechtes Wetter gern.

Ein Scheffel Märzstaub ist eine Krone werth; doch allzu frühes Laub wird gern vom Frost verzehrt.

Märzenwind und Aprilregen, verheissen im Mai großen Segen.

Notizen.

3.

März.

☾ und Planetenlauf.

9. Verkündung Christi. Matth. 17.

☉ Aufg. 6 U. 42 M. Unterg. 5 U. 44 M.

- S. 1 **D Rem.** Albinus, B. Suitbert, B.
- M. 2 Simplicius. Secundilla u. Januarica.
- D. 3 Kunigunda, Kaiserin. Marinus, M.
- M. 4 Kasimir, Bf. Lucius, P. M. Arkadius.
- D. 5 Johann Joseph v. hl. Kreuz, Bf.
- F. 6 Coletta, Drbst. Fridolin, Abt.
- S. 7 Thomas v. Aq. Perpetua u. Felicitas.

☾ windig
☉ Solln. 5 Ubr 56 ☽ ☽ ☽
☾ Min. Vormittags, raub und kalt.
(☽ in ☾)
(☽ Apog.)
(☽ ☽) (warm)

10. Jesus treibt Dämonen aus. Luc. 11.

☉ Aufg. 6 U. 29 M. Unterg. 5 U. 53 M.

- S. 8 **D Decul.** Johann v. Gott. Philemon.
- M. 9 Franziska, W. Cyrill u. Method, B.
- D. 10 Vierzig Martyrer von Sebaste.
- M. 11 **Mittef.** Guthymius, B. M. Firminus.
- D. 12 Gregor der Große, Papst, Bf. u. Kl.
- F. 13 Nicephorus, Patr., M. Euphrasia, J.
- S. 14 Mathilde, Kaiserin. Felicissimus, M.

☾ ☐ ☽
☽ Retr.
☾ Bestes Viertel, 10 Ubr 9 Minuten Vormittags, bringt Regen.
☾ ☐ ☽
☽ ☽ ☽
☾ schön

11. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6.

☉ Aufg. 6 U. 15 M. Unterg. 6 U. 4 M.

- S. 15 **D Lat.** Zacharias, P. Longinus, M.
- M. 16 Heribert, B. Abraham, C.
- D. 17 Patrizius, B. Gertrud, M. Agricola.
- M. 18 Gabriel, Erzengel. Cyrill, B. v. Jerus.
- D. 19 **Joseph, Pflegerater Jesu Christi.**
- F. 20 Eugenius, M. Joachim, Vater Mariä.
- S. 21 Benedikt, Drbst. Serapion, C.

☽ ☽ ☽
(☽ in ☾)
☾ Neumond, 5 Ubr 35 Minuten Vormittags, unfreundlich. (P.)
☽ Morgenstern. ☽ ☽
(☽ in ☾) Tag u. Nacht gl.
☽ **Frühlingsanf.**

12. Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.

☉ Aufg. 6 U. 1 M. Unterg. 6 U. 14 M.

- S. 22 **D Jud.** Nicolaus v. d. Flüe. Katharina.
- M. 23 Victorian, M. Turibius, B.
- D. 24 Simon von Trient, M. Bertha, M.
- M. 25 **Mariä Verkündigung.** Dula, Magd.
- D. 26 Ludger, B. Emmanuel, M.
- F. 27 Rupert, B. 7 Schmerzen Mariäfest.
- S. 28 Gunthramus, König. Rogatus, M.

☾ kalt
☽ 1. Viertel 11 Ubr 7 (☽ in ☾)
☾ Minut. Nachmitt. Schnee u. kalt.
☾ ☐ ☽
☾ ☐ ☽
☽ ☽ ☽
☾ unfreundlich

13. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21.

☉ Aufg. 5 U. 47 M. Unterg. 6 U. 23 M.

- S. 29 **D Palmtag.** Armogast, M. Jonas, M.
- M. 30 Quirinus, M. Dominus, M.
- D. 31 Balbina, J. Guido, M. Benjamin, M.

☽ lich
☽ raub
☽ ☽ Dir.

Bauern-

Was der Juli und August nicht kochen, das kann der September nicht braten.
 Ist es vor Maria Magdalena trocken mit wenig Sonnenschein, wird das Korn recht gewichtig sein.
 Fällt vor Jacobi die Blüthe vom Kartoffelkraut, auf keine gute Kartoffel man baut.



Regeln.

Wenn's an Maria Magdalena regnet, so wächst das Korn in den Scheunen.
 Hundstag hell und klar zeigen an ein gutes Jahr.
 Werfen die Ameisen auf den St. Annatag auf, so steht ein kalter Winter in Aussicht.
 Fällt kein Thau, so steht Regen bevor.

Notizen.	7.	Heunonat. Juli.	☾ und Planetenlauf.
	M. 1	Theobald, G. Kumoldus, B. M.	☾ ☉ ☿
	D. 2	Mariä Heimsuchung. Otto, B.	♀ ☽ ☿
	F. 3	Lanfrank, N. Eulogius, M.	☾ ☽ ☿
	S. 4	Ulrich, Bischof. Laurianus, B. M.	☾ ☽ ☿
	27.	Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8.	☾ Aufg. 4 U. 12 M. Unterg. 7 U. 56 M.
	S. 5	D6. Marin. u. Theodot, MM. Cyrilla.	☾ ☽ ☿
	M. 6	Isaias, Prophet. Dominika, F. M.	☾ ☽ ☿
	D. 7	Willibald, B. Pulcheria, F. Kaiserin.	☾ ☽ ☿
	M. 8	Kilian, B. M. Elisabetha, Königin.	☾ ☽ ☿
	D. 9	Cyrillus, B. M. Agilolph, B. M.	☾ ☽ ☿
	F. 10	7 Brüder MM. u. ihre Mutter Felicitas.	☾ ☽ ☿
	S. 11	Pius I., P. M. Abundius, Br. M.	☾ ☽ ☿
	28.	Vom falschen Propheten. Matth. 7.	☾ Aufg. 4 U. 18 M. Unterg. 7 U. 53 M.
	S. 12	D7. Joh. Gualbert, N. Nabor u. Felix.	☾ ☽ ☿
	M. 13	Anaklet, P. M. Eugen, B. M.	☾ ☽ ☿
	D. 14	Bonaventura, B. Bf. Kl.	☾ ☽ ☿
	M. 15	Heinrich II., Kaiser. Theilung der Ap.	☾ ☽ ☿
	D. 16	Faustus, M. Reinildis, F. M.	☾ ☽ ☿
	F. 17	Alexius, Bf. Marcellina, F.	☾ ☽ ☿
	S. 18	Friederich, B. M. Arnold, Bf.	☾ ☽ ☿
	29.	Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.	☾ Aufg. 4 U. 25 M. Unterg. 7 U. 47 M.
	S. 19	D8. Skapulierf. Vincenz. Arsenius.	☾ ☽ ☿
	M. 20	Margaretha, F. M. Elias, Prophet.	☾ ☽ ☿
	D. 21	Arbogast, B. Daniel, Prophet.	☾ ☽ ☿
	M. 22	Maria Magdalena, B. M. B. M.	☾ ☽ ☿
	D. 23	Apollinaris, B. M. Liborius, B. M.	☾ ☽ ☿
	F. 24	Christina, F. M. Ludovica, W.	☾ ☽ ☿
	S. 25	Jakob, Ap. Christoph, M.	☾ ☽ ☿
	30.	Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19.	☾ Aufg. 4 U. 33 M. Unterg. 7 U. 40 M.
	S. 26	D9. Anna, Mutter Mariä.	☾ ☽ ☿
	M. 27	Pantaleon, Arzt, M. Anthusa, F.	☾ ☽ ☿
	D. 28	Nazarius u. Celsus, MM. Innocens I.	☾ ☽ ☿
	M. 29	Martha, F. Beatrix.	☾ ☽ ☿
	D. 30	Abdon u. Sennen, MM. Julitta, M.	☾ ☽ ☿
	F. 31	Ignaz v. Lojola, Bf. Ordft.	☾ ☽ ☿

Bauern-

Oktobergewitter sagen be-
ständig, der künftige Winter
sei wetterwenderisch.

Hat der Oktober viel Re-
gen gebracht, hat er die Got-
tesäcker b.dacht.

Durch Oktobermüden laß
dich nicht berücken.

Bringt der Oktober viel
Frost und Wind, ist der
Januar und Februar gelind.



Regeln.

Je früher das Laub von
den Bäumen fällt, desto
fruchtbarer ist das nächste
Jahr.

Trockener Gallustag ver-
fündet trockenen Sommer.

Wenn Simon und Judas
vorbei, rücket der Winter
herbei.

Auf St. Gallus kommt
noch ein Nachsommer.

Notizen.	10.	Weinmonat. Oktober.	☾ und Planeten- lauf.
	D. 1 Remigius, Bischof. F. 2 Leodegar, Bischof und Mart. S. 3 Candidus, M. Brüder Ewaldi, MM.		Rechts Viertel, 2 Uhr 14 Minuten Nachmit- tags, Regen. ☾ ☽ ☿ ♀
	40. Königliche Hochzeit. Matth. 22.		Aufg. 6 U. 5 M. Unterg. 5 U. 32 M.
	S. 4 D 19. Rosentzf. Franziskus Seraph. M. 5 Plazidus, Martyrer. D. 6 Bruno, Ordensstifter. M. 7 Justina, J. M. Markus, B. D. 8 Brigitta, Wittwe. F. 9 Dionysius, B. Abraham. S. 10 Franz v. Borgias, Bf. Gereon, M.	☾ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀	schön hell sichtb. ☽ ☿ ♀ Reum., 11 u. 37 M. Vorm., hell.
	41. Sohn des königlichen Beamten. Joh. 4.		Aufg. 6 U. 14 M. Unterg. 5 U. 19 M.
	S. 11 D 20. Burk. Gum. u. Win. Luz., Uri M. 12 Maximilian, Bischof und Martyrer. D. 13 Eduard, König. Tilmann. M. 14 Calixtus, Papst und Martyrer. D. 15 Theresia, Ordensstifterin. F. 16 Gallus, Abt. S. 17 Hedwig, Herzogin, Wittve.	☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀	Schw. Kirchw. Rebel bewölkt
	42. Des Königs Rechnung. Matth. 18.		Aufg. 6 U. 24 M. Unterg. 5 U. 6 M.
	S. 18 D 21. Lukas, Ev., Arzt, Maler. M. 19 Petrus v. Alkantara, Br. D. 20 Wendelin, Schäfer. Vitalis.* M. 21 Ursula, J. M. Hilarion, A. D. 22 Salome. Cordula, M. F. 23 Severinus, B. Joh. v. Kapistran, Br. S. 24 Raphael, Erzengel. Evergislus, B. M.	☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀	Regen ☿ ♀ ☽ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀
	43. Vom Zinsgroßchen. Matth. 22.		Aufg. 6 U. 31 M. Unterg. 4 U. 54 M.
	S. 25 D 22. Crispin u. Crispinian, MM. M. 26 Evaristus, P. Amandus, B. D. 27 Florentin. Sabina, J. M. M. 28 Simon und Judas, Apostel. D. 29 Narzissus, Bischof. F. 30 Serapion, Bischof. Theonest. S. 31 Wolfgang, Bischof. Quintin.	☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀	(sichtb.) ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀ ☽ ☿ ♀

* Am 20. feiert das Stift Einsiedeln das Gedächtnis seiner Hebe etc.

Bauern-

Schnee, der nur drei Tage liegt und bei Sonnenschein verfliegt, ebensoviel Nutzen bringt, als wenn man noch einmal düngt.

Wenn die Bäume den Schnee halten, werden sich im Frühjahr wenig Knospen entfalten.

Allerheiligen Reis macht zu Weihnachten alles star und steif.



Regeln.

Sieht der Hase aus wie ein Pudel, dann darfst du sicher sein, daß es frieret Stein und Wein.

Wolken am Martinitag der Winter beständig werden mag.

Ist der Winter lang und streng, gibt es Sommerfrucht in Meng'.

Notizen.

II.

Wintermonat. November.

☾ und Planetenlauf.

44. Des Obersten Tochter. Matth. 9.

☉ Aufg. 6 U. 45 M. Unterg. 4 U. 41 M.

- S. 1 **D 23. Fest Aller Heiligen.**
- M. 2 **Gedächtnistag Aller Seelen.**
- D. 3 Jdda, Birmin, A. Hubert, B.
- M. 4 Karl Borromäus, B.
- D. 5 Zacharias und Elisabeth.
- F. 6 Leonardus, Einsiedler.
- S. 7 Engelbert, B. u. M. Willibrord, B.

☾ Letztes Viertel, 2 Uhr 35 Minuten Vormittags, hell und kalt.
♀ **Abendstern in gedöhtem Glanz.**
♀ **Retr.**
☾ ☐ ☉
☾ ☉ ♀
☾ ☉ ☽ ☾

45. Vom guten Samen. Matth. 13.

☉ Aufg. 6 U. 55 M. Unterg. 4 U. 33 M.

- S. 8 **D 24. 4 gefr. Brüder, M. Gottfried, B.**
- M. 9 Theodor, Martyrer.
- D. 10 Andreas Avellinus, Bekenner.
- M. 11 **Martinus, Bischof**
- D. 12 Martinus, Papst. Kunibert, Bischof.
- F. 13 Stanislaus Kostka, Bl. Didacus, Bl.
- S. 14 Elisabetha B. Laurentius, Erzbischof.

☾ Neumond, 6 Uhr 9 Minuten Vormittags, Regen.
☾ ☉ ♀
☾ ☉ ♀ **(pen)**
☾ ☐ ☽

46. Vom Senfkörnlein. Matth. 13.

☉ Aufg. 7 U. 5 M. Unterg. 4 U. 24 M.

- S. 15 **D 25. Leopold, Markgraf. Gertrud, A.**
- M. 16 Dthmarus, Abt. Edmund, Bischof.
- D. 17 Gregorius, Bischof. Hugo, Abt.
- M. 18 Maximus, Bischof. Eugen, Bekenner.
- D. 19 Elisabetha, Gräfin.
- F. 20 Felix v. Valois, Ordst. Korbinian, B.
- S. 21 Mariä Opferung. Columban, Abt.

♀ **Morgenst.**
☾ Erstes Viertel, 2 Uhr 29 Minuten Vormittags, trüb.
♀ **Retr.**
☾ ☐ ♀ **Regen**
☾ ☉ ☽

47. Gräuel der Verwüstung. Matth. 24.

☉ Aufg. 7 U. 15 M. Unterg. 4 U. 17 M.

- S. 22 **D 26. Cäcilia, Jungfrau u. Mart.**
- M. 23 Clemens, Papst u. Martyrer.
- D. 24 Chrysogonus, M. Johannes v. Kreuze.
- M. 25 Katharina, Jungfrau u. Mart.
- D. 26 Konrad, Bischof. Siricius.
- F. 27 Barlaam und Josaphat. Bilhildis.
- S. 28 Sosthenes. Günther.

☾ ☐ ☉ **in K**
☾ Vollmond, 6 U. 10 M. Nachm., kalt.
♀ **Dir.**
☾ ☉ ♀
☾ ☐ ☽
☾ ☉ ☽ ♀

48. Zeichen des Gerichts. Luk. 21.

☉ Aufg. 7 U. 6 M. Unterg. 4 U. 11 M.

- S. 29 **D 1. Adv. Saturnin, B. M.**
- M. 30 Andreas, Apostel.

☾ Letztes Viertel, 7 Uhr 5 Minuten Nachmittags, windig.
☾ ☉ ♀

Bauern-
 kalter Dezember mit viel Schnee verheißt ein fruchtbares Jahr.
 Frost im Dezember, der bald wieder aufbricht, deutet auf mäßigen Winter.
 Weht der Dezemberwind aus Ost, bringt er den Kranken schlechten Frost.
 Wenn zu Eligius weit umher ein starker Winter



Regeln.
 einfällt, soll er vier Monate dauern.
 Grüne Weihnachten, weiße Ostern, weiße Weihnachten, grüne Ostern.
 Sylvester Wind, früh Sonnenschein, bringt selten einen guten Wein.
 Immer bringt der Dezemberdonner Regen und Wind im nächsten Sommer.

Notizen.	12.	Christmonat. Dezember.	☾ und Planetenlauf.
	D. 1	Eligius, Bischof. Natalia.	☐ ♀
	M. 2	Bibiana, J. M. Paulina, M.	☐ ♀
	D. 3	Franz Xaver. Luzius, K.	☐ ♀
	F. 4	Barbara, J. M. Chrysologus, B.	☐ ♀
	S. 5	Sabbas, A. Crispina, M.	☐ ♀
	49.	Johannes im Gefängniß. Matth. 11.	☉ Aufg. 7 U. 33 M. Unterg. 4 U. 9 M.
	S. 6	D 2. Adv. Nikolaus v. Myra, B.	☐ ♀
	M. 7	Ambrosius, Bischof u. Kirchenl.	☐ ♀
	D. 8	Maria unbest. Empfängniß.	☐ ♀
	M. 9	Leokadia, J. M. Anno, B. Patroclus.	☐ ♀
	D. 10	Melchisedes, P. M. Judith.	☐ ♀
	F. 11	Damasus, Papst.	☐ ♀
	S. 12	Synefius, M. Epimachus, M.	☐ ♀
	50.	Zeugniß Johannes. Joh. 1.	☉ Aufg. 7 U. 41 M. Unterg. 4 U. 8 M.
	S. 13	D 3. Adv. Jodokus. Luzia. Ottilia.	☐ ♀
	M. 14	Nicasius, M. Agnellus, A.	☐ ♀
	D. 15	Eusebius, B. Victor, M. Valerian.	☐ ♀
	M. 16	Fronf. Adelheid, Kf. Eusebius, B.	☐ ♀
	D. 17	Lazarus, B. Begga, A.	☐ ♀
	F. 18	Bunibald, A. Maria Erwartung.	☐ ♀
	S. 19	Nemesius, M. Fausta, B. Darius.	☐ ♀
	51.	Rufende Stimme. Luk. 3.	☉ Aufg. 7 U. 45 M. Unterg. 4 U. 10 M.
	S. 20	D 4. Adv. Christian. Julius. Amon.	☐ ♀
	M. 21	Thomas, Ap. Themistocles, Hirt.	☐ ♀
	D. 22	Zeno, M. Demetrius, M. Gregor, Pr.	☐ ♀
	M. 23	Victoria, J. M. Dagobert II., K.	☐ ♀
	D. 24	Adam und Eva. Adela, A.	☐ ♀
	F. 25	Heiliger Christtag. Anastasia, B. M.	☐ ♀
	S. 26	Stephanus, Diakon, M.	☐ ♀
	52.	Simeons Weissagung. Luk. 2.	☉ Unterg. 7 U. 48 M. Aufg. 4 U. 14 M.
	S. 27	D. Johannes, Ap. und Evangelist.	☐ ♀
	M. 28	Unschuldige Kinder, M.	☐ ♀
	D. 29	Thomas, Erzbb. und Mart.	☐ ♀
	M. 30	David, K. u. Prophet. Liberius, M.	☐ ♀
	D. 31	Sylvester, Papst. Melanie, B.	☐ ♀

Verzeichniß der Mitglieder des unmittelbaren Benediktiner-Stifts Maria Einsiedeln.

Der Hochwürdigste Gnädigste Herr Abt **Heinrich Schmid**, von Baar, Kanton Zug. Geboren 17. Hornung 1801. Profesz 22. Weinmonat 1820. Erwählt 23. April 1846.

Die Hochw. Priester:

	Geb.
Adolphus Hürlimann, von Balchwyl, Zug, Dekan .	1826
Johann Lv. Ritter, v. Lichtenfels, St. Gall, Subprior	1819
Pius Reali, v. Ursern, Uri, Probst v. Vellenz emer.	1792
Hieronymus Bachmann, von Knutwil, Pfarrer emer.	1797
Konrad M. Eßlinger, v. Einsiedeln, Prior v. St. Urban, Luzern .	1800
Sigismund Keller, v. Gossau, St. Gallen, Pfarrer emer.	1803
Atanas Schopp, von Knutwil, Beichtiger i. d. Au .	1803
Claudius Perrot, v. Neubreisach, Novizenmeister emer.	1803
Thietland Brunner, von Balzthal, Küchenmeister .	1801
Bonifaz Graf, von Ettiswyl, Luzern, Professor . . .	1803
Ambros Kösslin, von Sedingen, Professor in Mererau	1803
Peter Bloch, von Oberbuchsitzen, Solothurn, Beichtiger in Grimmenstein, Appenzell a. N.	1807
Jochim Bachmann, v. Menzingen, Beichtiger i. Seedorf	1810
Marian Kälin, v. Einsiedeln, Pfarrer in Feusisberg .	1810
Konrad Stöcklin, v. Hofstetten, Solothurn, Organist	1813
Maur Benedikt Schubi, v. Zeiningen, Beichtiger i. Fahr	1813
Kuselm Schubiger, v. Ugnach, St. Gallen, Professor	1815
Just Landolt, von Näfels, Glarus, Beichtiger emer.	1815
Friedrich Willam, v. Brezeng, Beichtiger in Glattburg	1814
Regidius Liner, von St. Georgen, St. Gallen, Beichtiger in Notkersegg	1816
Georg Ulber, von Lenz, Graubünden, Professor . . .	1818
Joseph Maria Reisle, v. Napperchwil, Professor . . .	1823
Michael Häfeli, v. Rheinfelden, Aargau, Unterpräfekt	1819
Basilius Oberholzer, v. Ugnach, Statthalter i. Pfäffikon	1821
P. Damian Inagli, v. Rothenthurm, Pfarrer i. Nüzeders	1821
Sr. Hochw. Kaspar Willi , von Ems, Graubünden, Weihbischof von Chur	1823
Mois Abele, von Feldkirch, Pfarrer in Freienbach . . .	1825
Philipp Bucher, v. Beinwil, Aargau, Probst i. Fahr	1818
Beba Gonner, von London, Generalvikar v. Vincennes	1826
Klemens Hegglin, v. Menzingen, Zug, Kapellmeister .	1828
Kaprael Kuhn, v. Wohlen, Aargau, Stiftsstatthalter	1826
Adelrich Dieziger, v. St. Gallenappel, Archivar	1826
Joh. Chrysof. Fossa, von Münster, Graub., Professor .	1830
Joh. Nepomuk Buchmann, von Emmen, Unterpfarver .	1828
Otto Bilschnau, von Tschagguns, Voralberg, Statthalter auf Sonnenberg, Thurgau	1825
Heinrich Nidenbach, von Arth, Schwyz, Bibliothekar	1831
Benno Kühne, v. Venken, St. Gallen, Studienvektor	1833
Oberhard Stadler, v. Welfenberg, Missionär i. Amerika	1830
Wolfgang Schlumpf, v. Steinhäusen, Zug, Subprior in St. Meinrad	1831
Sr. Hochw. Martin Marty , von Schwyz, Abt zu St. Meinrad, in Amerika	1834
Alphons Geberg, von Schwyz, Pfarrer in Schnifis . . .	1833
Jfidor Hobi, v. Berschis, Studienpräfekt i. St. Meinr.	1830
Fidel Willi, von Ems, Graubünden, Studienpräfekt .	1835
Rintan Mundwiler, v. Dietikon, Prior in St. Meinr.	1835
Bernhard Benziger, von Einsiedeln, Studienpräfekt .	1837
Beat Rohner, von Schneisingen, Novizenmeister . . .	1836
Virmin Stehle, von Vinsdorf, Probst in St. Gerold	1827
Weinrad Harth, von Koblenz, Kaplan in Freienbach .	1835
Ludwig Stuzer, von Rügnacht, Schwyz, Professor . . .	1840

Die Hochw. Priester:

	Geb.
Ursus Jeler, von Biserach, Solothurn, Professor . . .	1839
Albert Kuhn, von Wohlen, Aargau, Professor	1839
Viktor Walter, v. Mümliswyl, Solothurn, Profess.	1840
Rudolf Blättler, von Buochs, Unterwalden, Custos .	1841
Leo Keel, von Korshach, St. Gallen, Professor	1839
Gregor Hürlimann, v. Balchwyl, Pfarrer in Eßchegz	1840
Bonaventura Binzegger, v. Baar, Statthalter in Freudenfels, Thurgau	1837
Augustin Smir, von Amden, St. Gallen, Professor . .	1841
Joh. Baptist Müller, von Gerfau, Ceremoniar	1842
Jr. Sales Tiefenthal, v. Tiefenkasten, Graub., Professor	1840
Wilhelm Sidler, von Rügnacht, Professor	1842
Leopold Studerus, v. Waldkirch, St. Gallen, Professor	1842
Berthold Steiner, von Alpthal, Pfarrer in Düns . . .	1839
Paul Schindler, von Golbau, Schwyz, Pfarrer	1838
Robert Gwerder, von Muotathal, Pfarrhelfer	1843
Gerold Bucher, von Kleinwangen, Pfarrer in Wlons . .	1836
Dominik Matter, v. Engelberg, Pfarrvikar in Willerzell	1838
Sigisbert Zarn, von Ems, Graubünden, Professor . .	1845
Franz Zürcher, von Menzingen, Pfarrvikar in Eutthal	1844
Anton Kunz, von Hergiswyl, Luzern, Katechet	1844
Emilian Rosenberger, von Zimmern, Professor	1843
Nikolaus Schmid, von Dießenhofen, Professor	1847
Gabriel Meier, von Balzingen, Aargau, Professor . . .	1845
Mauriz Egger, von Lablat, St. Gallen, Katechet . . .	1846
Ignaz Conrad, von Au, Aargau, Professor	1846
Martus Helbling, v. Zona, Professor in Mariastein . . .	1848

Kleriker:

Agatho Jehnder, von Untersiggenthal, Aargau	1847
Karl Kühne, von Venken, St. Gallen	1850
Plazid Banz, von Hasle, Luzern	1847
Benedikt Litich, von Feusisberg, Schwyz	1849
Rupert Köllin, von Neubeim, Zug	1851
Stephan Bärlocher, von Thal, St. Gallen	1850
Lorenz Meier, von Klein-Dietwyl, Aargau	1853

Laienbrüder:

Nikolaus v. Fille Freienbühl, von Altshofen, Luzern . .	1796
Peter Wyß, von Triengen, Luzern	1798
Paul v. Arburg, von Triengen, Luzern	1795
Kuno Strebel, von Muri, Aargau	1803
Ulrich Etterlin, von Muri, Aargau	1805
Joseph Mannhart, von Flum, St. Gallen	1833
Benedikt Benz, von Marbach, St. Gallen	1829
Georg Boll, von Dagmersellen, Luzern	1833
Roman Weibel, von Oberkirch, Luzern	1846
Simon Bauer, von Homburg, Thurgau	1836
Johann Cv. Keller, von Sarmenstorf, Aargau	1839
Jakob Rei, von Althüsern, Aargau	1837
Matthä Rast, von Althüsern, Aargau	1836
Mathias Staubli, von Althüsern, Aargau	1838
Andreas Appius, von Oberbüren, St. Gallen	1836
Stephan Kruder, von Niederhelfenschwil, St. Gallen .	1846
Laurenz Fritsch, von Commiswyl, St. Gallen	1841

Anmerkung. Neben der dem Einzelnen zugewiesenen Beschäftigung an der höhern Lehranstalt, in der Seelsorge, u. s. f. theilen sich die im Stifte anwesenden Mitglieder in die gemeinsame Arbeit des täglichen Chordienstes, der Besorgung der Wallfahrtsbedürfnisse, u. s. w.

Die Regenten und Machtverhältnisse der europäischen Staaten und Staaten europäischen Ursprungs.

Ländername.	Regent.	Größe in Q.-M.	Bevölkerung.	Einnahmen in Thalern.	Ausgaben in Thalern.	Schulden in Thalern.
I. Großmächte.						
Deutsches Reich	Kaiser Wilhelm I.	9,888	41,058,139	—	500,000,000	1,100,000,000
Frankreich, Republik	Präsident Mac Mahon.	9,599	36,800,000	520,000,000	568,000,000	6,130,000,000
Großbritannien und Ir- land	Königin Viktoria.	5,762	31,817,108	448,000,000	425,500,000	5,300,000,000
Italien	König Viktor Emanuel.	5,375	24,368,787	280,000,000	322,000,000	2,666,000,000
Oesterreich-Ungarn	Kaiser Franz Joseph.	11,306	35,644,858	367,500,000	483,000,000	2,200,000,000
Europäisches Rußland	Kaiser Alexander II.	96,856	71,195,394	448,000,000	450,000,000	2,175,000,000
Vereinigte Staaten von Nordamerika, Republ.	Präsident Ulysses Grant.	169,883	38,650,000	546,500,000	534,000,000	3,400,000,000
II. Mittelstaaten.						
Argentinische Republik.	Präsident D. Sarmiento.	41,000	1,830,000	—	17,000,000	80,000,000
Belgien.	König Leopold II.	535	4,984,451	47,800,000	46,000,000	188,000,000
Brasilien.	Kaiser Dom Pedro II.	151,973	11,780,000	32,200,000	46,000,000	300,000,000
Chile, Republik.	Präsident F. Errazuriz.	6,238	1,940,000	12,900,000	14,000,000	60,000,000
Columbia, Republik.	Präsident Dr. N. Toro.	24,178	3,000,000	—	3,000,000	58,000,000
Dänemark.	König Christian IX.	694	1,784,741	—	16,000,000	87,000,000
Ecuador, Republik.	Präsid. Dr. G. Moreno.	10,300	1,100,000	—	1,000,000	19,000,000
Griechenland.	König Georg I.	910	1,457,894	7,400,000	10,000,000	137,000,000
Mexiko, Republik.	Präsid. Lerdo de Tejada.	35,825	9,200,000	18,550,000	15,000,000	—
Niederlande.	König Wilhelm III.	596	3,688,337	53,800,000	52,000,000	557,000,000
Peru, Republik.	Präs. Perennica Caballos	24,000	2,800,000	74,200,000	80,000,000	140,000,000
Portugal.	König Ludwig Philipp.	1,648	4,361,000	24,080,000	31,000,000	500,000,000
Schweden. }	König Karl XV.	8,024	4,168,882	—	19,000,000	177,000,000
Norwegen. }		5,751	1,729,691	6,716,000	6,000,000	12,000,000
Schweiz, Republik.	Bundesrath (7 Mitglieb.)	752	2,669,095	16,700,000	11,000,000	45,000,000
Spanien, Republik.		9,200	16,835,000	141,600,000	167,500,000	2,000,000
Türkei.	Großsultan Abdul Aziz.	6,302	10,500,000	98,000,000	130,000,000	900,000,000
Rumänien.	Fürst Karl I.	2,197	4,500,000	16,300,000	17,900,000	48,000,000
Serbien.		791	1,300,000	7,045,000	3,000,000	—
Venezuela, Republik.	Präsident A. G. Blanco.	1,800	1,565,000	—	11,000,000	150,000,000
Dominion of Canada.		163,766	3,648,000	—	23,000,000	112,000,000
Australische Colonien.		120,136	1,960,000	—	73,000,000	166,000,000
III. Kleinstaaten.						
Transvaalische Republik.	Präsident J. J. Roberts.	5,400	260,000	—	—	—
Uruguay, Republik.	Präsid. Th. Gomenjoro.	3,138	390,000	—	5,000,000	34,000,000
Paraguay, Republik.	Präs. Don S. Yrasseno.	3,000	1,000,000	—	3,000,000	34,000,000
Nicaragua, Republik.	Präsident B. Cuadra.	2,736	400,000	—	1,000,000	6,000,000
Honduras, Republik.	Präsident Celio Arias.	2,215	350,000	—	300,000	1,000,000
Drankesflus-Republik.		2,000	40,000	—	—	—
Costa-Rica, Republik.	Präsident Th. Guardia.	1,011	135,000	—	1,000,000	—
San Domingo, Republ.	Präsident Bonav. Baez.	838	136,000	—	2,000,000	—
San Salvador, Republ.	Präs. St. Jago Gonzales.	345	600,000	—	1,000,000	—
Montenegro, Republik.		80	100,000	—	—	—
Luxemburg, Großherzth.		47	197,000	—	1,000,000	3,000,000
IV. Die europäischen Minimalkstaaten.						
Republik Andorra.		7	12,000	—	—	—
Fürstenth. Lichtenstein.	Fürst Johann Franz.	2	8,350	—	—	—
Republik San Marino.		1,04	7,803	—	—	—
Fürstenthum Monaco.		0,2	3,127	—	—	—

Gott zum Gruss!

I.

Der Sommer im Leben der Natur.



vor zwei und dreihundert Jahren, als in der Welt Vieles anders stand als in unsern Tagen, Manches besser, Manches aber auch schlimmer und viel schlimmer als jetzt, da kam es nicht selten vor, daß Maler und Zeichner, die eben nicht zu den Meistern zählten, bei ihren Malereien und Zeichnungen hinzuschrieben, was sie eigentlich darstellen gewollt hätten. Hatte einer eine Tanne, einen Fgel, einen Leuen gezeichnet oder zeichnen wollen, da schrieb er dazu, das ist eine Tanne, ein Fgel, ein Leu, damit nicht etwa die Tanne für ein Pfirsichbaum, der Fgel für ein Wildschwein oder der Leu für ein Hausmops angesehen würde. Wer aber so etwas unsern Malern und Zeichnern, wer so etwas meinem Kalenderzeichner zumuthen wollte! Ja, das verjuch' ein Anderer, ich möchte es nicht wagen! Unsere Künstler sind eben fest überzeugt, daß, was sie im Bilde darstellen, allweil sonnenklar und leicht begreiflich ist, ja daß ihre Bäume und Thiere eigentlich natürlicher seien, als die, welche in Gottes freier Natur wachsen. Doch wahr ist wahr! Sie verstehen es jedenfalls besser als ihre Brüder vor zwei und dreihundert Jahren. Schauen wir nur das erste große Kalenderbild an: Was das im Ganzen und Großen sein soll, versteht und begreift ein Jeder. Die Leute auf der untern Hälfte sind offenbar mitten im „Heuet“, im Sommer, darum ziehen sie aus, auf die Wiesen und Fluren mit Sense und Rechen und Gabeln, mit Roß und Wagen. Daß es eine durstige Jahreszeit sein muß, scheint auch aus mancherlei Andeutungen hervorzugehen: den Enten ist es so wohl im Teiche, der ledzende Thürhüter trinkt ganz unschuldig aus dem Brunnenrog; auch der Handwerksbursche auf der Wanderschaft rastet ein Stündlein und nimmt mit einem Glas Lauterbacher vorlieb, obwohl er sehnüchtig und schmachtend nach den Zechern im nahen Gartenhaus hinüberschielte. Was endlich die Anna Kathrine mit dem leeren Bierkrügen will, wird der Leser wohl selbst auch errathen und denken, wenn nur noch viel im Fäßchen ist, denn um einen ehrlichen deutschen Sommerdurst zu löschen, braucht es viel Raß.

Steigen wir auf dem Blatte aufwärts und schauen das Bild auf dem schmalen Streifen an,

da sehen wir in den dunkeln Waldesschatten hinein. Was ist im Hochsommer, während draußen die Sonne sengt und brennt, schöner und lieblicher als der Wald?

Im Walde,
Da ruhet der Hirsch in dem Moose,
Da flüstert der Vögel Gefolge,
Da lispeln die Winde
Durch die Blätter so lüde.

Im Walde,
Da träumt der Tannenbaum
Den schweren Mittagstraum,
Und Epheu und Schlehdorn rufen sich zu
Die Liebesgrüße in seliger Ruh:
O Waldesruh, o Waldesruh,
Wie unaussprechlich lieb bist du!

Aber jetzt, Kalendermacher, sag' an, was soll der grimme Mann droben bedeuten? Da hat dein Zeichner die Sache denn doch nicht sonnenklar hingestellt. Um sein Haupt geht ein Kranz von Flammen und unter seiner Hand bändiget er einen noch wunderlicheren Rauz mit Fledermausflügeln und aufgedunsenen Bausbaden, ein Anderer schläft zur Linken, der gar noch Blüthe in der Hand trägt? Das ist nun eigentlich die Hauptsache auf dem ganzen Blatte, und der Künstler will in diesem Bilde das darstellen, was wir andere Menschenkinder Juni, Juli und August nennen und was diese drei Monate uns Gutes und Schönes und Liebes spenden und geben, aber auch Böses, Schreckliches und Unheilvolles androhen, — kurz der Mann droben ist der Sommer, der heiße Sommer, der durch Licht und Wärme der lebenden und leblosen Natur Fruchtbarkeit und Gedeihen und Reife gibt, der auf Gottes Geheiß und Anordnung das Gras auf den Wiesen, das Korn auf dem weiten Felde mit seinem Flammenkranze, mit seinen Lichtstrahlen wärmt und durchglüht und zeitigt, bis in der Zeit der Ernte der Bauer mit Sense und Rechen, der Schnitter mit Sichel und Gabel ausziehen, um reichen Lohn für die Arbeit im Herbst und Frühling und reichen Segen von Gottes Güte einzusammeln. Würde aber der Sommer uns nur eben den Weizen reifen und uns das Brod geben, der Herbst dann Aepfel und Trauben auskochen und uns Most und Wein zum Brod aufstischen, so würde uns der Wechsel der Jahreszeiten viel zu verquüg-

lich vorkommen, und die Menschen würden viel zu lustig. Darum muß der liebe Gott als guter Familienvater neben der Befehrerung die Ruthe der Zucht seinen Kindern zeigen; darum sehen wir auch neben dem leuchtenden und glänzenden Sommer zwei andere unheimliche Gestalten, welche die schlimmen Seiten des Sommers sinnbilden: den Sturm und den Blitz. Die Kraft und Macht des Sommers kann sich ansammeln und im Ungewitter, im Sturm, im Orkane, den der Bausbadige anbläst, entladen, und über die Saatsfelder und die Bäume dahinaufschütten, an denen der Segen des Sommers und die Hoffnung des Herbstes hängt. Oder die Gluth und Wärme des Sommers kann zum Blitze werden, der fast so schnell wie er fällt, Haus und Hof des Familienvaters in Asche legt und die Arbeit, den Erwerb, den Segen von vielen Jahren vernichtet. Das sind die Zuchtrüthen, die Drohungen, welche Gott dem segenspendenden Sommer beigegeben, um uns Mäßigung, Furcht vor Gott, Ergebung in seinen heiligen Willen und Demuth zu lehren. Und wie das Kind den Vater bittet, die Ruthe zu verbergen, so sollen wir auch den göttlichen Familienvater bitten, daß Er den Sturm händige und den Blitz einschläfere, damit sie nicht Schaden bringen, gleichwie mein Zeichner in so gutgemeinter Weise es gemacht hat.

„Da haben wir's, der neue Kalendermann kommt auch, wie sein seliger Vorgänger, gleich in den Predigerthon hinein!“ — So lassen wir das, und schauen noch auf dem Bilde nach rechts und links: da haben wir vor uns den Sommer auf dem Gebirge, wie wir ihm unten im Thale begegneten.

Zum Sommer auf unsern Bergen gehören seit Jahren unabweislich reisende Engländer, Franzosen und Amerikaner einerseits, Geißen und Viehheerden andererseits, dort ein Fremdenführer mit dem langen Reifestock an der Spitze, hier der Geißhirt mit dem Büchel und die Sennerin mit der Milchbütte auf dem Rücken. Während drunten in Stadt und Land die Reichen und Großen ihre Paläste und goldenen Häuser so eiferfüchtig den Armen verschließen, öffnen da droben der Hirte und Senn ihre Hütten und lustigen Wohnungen gastlich den vornehmen Fremden. Freilich diese Fremden zahlen gut und prompt und bringen Geld in's Land, aber das wahre Glück, das auf Zufriedenheit mit seinem Stand und Loos beruht, das bringen sie trotz ihrer fremdländischen Moden und Trachten, trotz Seide und Sammt, trotz aller der klingenden Münze nicht in's Land. Es sind eben Sommervögel, die wie die andern, welche in der Luft herumfliegen, durch glänzende Farben, durch ein leuchtendes Gewand glänzen und blenden und verführen, und zuletzt lehrt doch die Erfahrung, daß diese Farben und dieser Goldglanz nur — Staub sind. Und so ein Geißhirt und eine Sennerin, die bei ihrem Stand und Beruf bleiben, haben zwar einen lang-

samern aber sicherern Erwerb und sind vergnügter als der Fremdenführer und alle die, welche die reichen Gäste in Hotels und Bädern auspumpen und fremde Tracht, fremde Moden, fremde Gesinnung, fremde Bedürfnisse annehmen und erlernen.

Aber was suchen denn alle diese Engländer und Franzosen auf unsern Bergen? Frägt du sie, so kommen Alle, um die herrlichen Naturschönheiten zu bewundern, die blauen Seen, die grünen Matten, die sonnigen Weiden, die silbernen Eisberge, die vom Morgen vergoldeten, vom Abendhauch unspinnenen und umflorten Felszinnen und Bergkuppen, die jähen Schluchten und die stürzenden Wasserfälle, — das kommen sie zu sehen. Das Eine nennen sie romantisch, das Andere idyllisch, Dieses großartig, Jenes entzückend und bringen die Fernröhre gar nicht mehr vom Auge weg und lassen sich auf die langen Stäbe die Namen aller dieser herrlichen Dörter einbrennen. Armer Geißhirt! da gehst du alle Tage an diesen Felsen und Schluchten vorüber, schaust alle Tage der Sonne Auf- und Niedergang, siehst alle Tage auf die Herrlichkeiten im Thale, und hast nicht gewußt, daß dies romantisch, idyllisch, entzückend ist! Nun der Geißbub hat dies nicht gewußt, das ist wahr, aber wenn er droben auf dem Berge am Morgen oder Abend da saß und hinab in's Thal, hinauf in die Firnen, hinaus in die Welt sah, und wenn es ihm so unsäglich wohl war, daß ihm sein Herz aussprang in der Brust und er aus vollem Herzen aufjauchzte und aufjubelte, was war denn das? Er fühlte in dem Augenblicke, wie herrlich und entzückend der Sommer im Gebirge ist, und dieses zu fühlen ist unendlich mehr als dieses bloß zu wissen. Die Fremden wissen, daß diese oder jene Aussicht schön ist, weil ihr rothes Buch es ihnen sagt, aber die Großzahl fühlt es nicht, weil sie nur zu oft mit einem kranken Herzen aus fremden Ländern kommen, der Geißhirt aber mit seinem unverdorbenen Herzen fühlt die Schönheit dieser Wunder der Schöpfung, in denen ein Strahl der ewigen Schönheit Gottes wohnt, und darum ist ihm so unsäglich wohl. Darum lobe ich mir auch — den Geißbuben? — nein! aber das gesunde, frische, reine Herz und alle Diejenigen, die ein solches in ihrer Brust tragen; sie wissen und fühlen, wie schön der Sommer ist im Thal und im Gebirge!

Der Sommer im Leben der Kirche.

Ein Sommer ohne Gluth und Hitze ist kein Sommer, so wenig als ein Sommer ohne Ernte, ohne Korn und Weizen. Die beiden Hauptmerkmale des Sommers im Leben der Natur sind demnach Wärme und Ernte, oder Feuer und Brod, denn vom Feuer kommt die Wärme, vom Weizen das

ind veron
ie, wold
en anbr
frende
und eler
Engländer
igt du in
aturlich
e grünen
rnen Eise
n Abend
n und Be
die für
sehen. In
ndere d
und bring
weg und
n aller
Geistlich
und Schla
me Auf: m
Herrlich
h dies von
der Geist
aber wenn
der Abend
die Firm
ihm so
aufspran
n aufja
Er fühl
entsünd
zu fühl
wissen. D
Ausficht
ngt, aber
ur zu oft
Händern
unmerd
nder der
gen Sch
so unlä
den Gei
frische, v
lches in
en, wie
ebirge!

Kirch.

Kirch
ohne
auptmer
sind dem
Brod, dem
Weizen



Der Sommer im Leben der Natur.

Gedr. Denzinger in Einsiedeln.



Der Sommer im Leben der Kirche.

Gehr. Benziger in Einsiedeln.

Pro
Con
eine
tige
liche
von
Eter
geht
ein
Din
delbe
nied
kath
allg
in
Neb
wir
nie
Con
Nor
auch
feld
Geb
und
die
das
Natu
girt
den
derba
entp
Gott
Kirch
jegen
N
anfehe
Gau
fud:
Feuer
der hi
Erlö
men,
Christi
und be
die un
und d
Lübe
brennt
der Kir
jo lan
alle Je
Wingit
igen
W
und da
Bluthe
Feuer

Brod. Nun denn, gibt es auch einen ähnlichen Sommer im Leben der Kirche?

Wenn man beweisen will, lieber Leser, daß es einen Gott, einen allweisen, allgütigen, allmächtigen Gott gebe, da weist man hin auf die herrliche und wunderbare Ordnung im ganzen Weltall, vom kleinen Würmchen im Staube bis hinauf zum Sternbild, das in unermesslichen Bahnen seine Wege geht; man weist hin auf die wunderbare Uebereinstimmung, die unter den unzählbaren Wesen und Dingen besteht, auf die ewig gleichen und unwardelbaren Gesetze, die sich in allen diesen Dingen wiederfinden. Nun denn, lieber Leser, ist unsere katholische Kirche auch ein Werk dieses allweisen, allgütigen und allmächtigen Gottes, so müssen wir in dieser Kirche eine ganz ähnliche Ordnung und Uebereinstimmung finden wie im ganzen Weltall, wir müssen ähnliche Gesetze in der Kirche antreffen, wie im Leben der Natur. Und hat die Natur einen Sommer mit Wärme und Gluth, mit Ernte und Korn, so muß die Kirche einen ähnlichen Sommer auch haben, wenn sie von Gott kommt. Einen solchen Sommer hat sie. Und ich will hier meinen Gedanken ganz aussprechen: für einen der besten und unumstößlichsten Beweise, daß unsere Kirche die wahre Kirche Gottes ist, hielt ich immerfort das, weil sie so wunderbar mit dem Leben der Natur, mit den Gesetzen, nach denen die Welt regiert wird, übereinstimmt, weil sie so wunderbar den Bedürfnissen des menschlichen Herzens, so wunderbar der Natur und dem Wesen des Menschen entspricht. Das beweist eben, daß ein und derselbe Gott die ganze Natur, das ganze Weltall und die Kirche gemacht hat, weil sie alle von demselben Gesetzen geleitet werden.

Nun müssen wir bloß das zweite große Bild ansehen, um sogleich zu verstehen, wo die zwei Hauptmerkmale des Sommers im Leben der Kirche sind: Wärme und Ernte, Gluth und Brod. Das Feuer im Sommer der Kirche ist jenes Feuer, das der himmlische Vater auf Bitten unsers göttlichen Erlösers vom Himmel gesendet, es sind die Flammen, die am ersten Pfingstfeste nach dem Tode Christi über den Häuptern der göttlichen Jungfrau und der Apostel erschienen; es ist jene Gnadenwärme, die uns in der heiligen Firmung mitgetheilt wird, und die unsere Herzen durchglühen soll mit der Liebe Gottes. Dieses göttliche Feuer glüht und brennt vor Allem in unauslöschlichen Flammen in der Kirche Gottes bis an das Ende der Zeiten, weil so lange der heilige Geist bei ihr bleibt, wie uns alle Jahre beim Eintritt der Sommermonate das Pfingstfest, dies Kirchweihfest der ganzen katholischen Kirche, daran erinnert.

Wie in der Natur die Wärme und die Gluth und das Feuer der Sonne Wachsthum, Gedeihen, Blüthe und Fruchtbarkeit gibt, so beruht auf diesem Feuer des heiligen Geistes, das in der Kirche, in

ihren Vorstehern, in ihren Priestern und in den Herzen der Gläubigen brennt, auch das Wachsthum, die Macht, die Blüthe, die segensreiche Wirksamkeit, die Unfehlbarkeit der heiligen Kirche; denn dies Feuer ist Licht und Wärme: Licht in allen Zweifeln, Licht in allen Wirrnissen dieses Lebens, und Wärme, heilende und belebende Wärme, wenn die Kälte der Laueheit und der Frost des irdischen weltlichen Sinnes in der Kirche und ihren Dienern die Liebe Gottes zu ersticken droht.

Doch Licht und Wärme genügen der Seele so wenig als dem Körper; wie dieser braucht jene ihre Nahrung, ihr Brod. Dieses Brod der Seele ist die heilige Hostie, die der Priester in der Monstranz herumträgt.

Zu den schönsten Festen des Jahres gehört das Frohnleichnamsfest, weil es wie wenig andere ein religiöses Volksfest im schönsten Sinne des Wortes ist. Die hohen Kirchenfeste Ostern, Pfingsten, selbst Weihnachten, wie erhabene Lehren und Wahrheiten sie uns auch versinnlichen, sind dies in weit geringerem Maße, weil sie eben nur Lehren und Wahrheiten verkünden, das Frohnleichnamsfest dagegen uns eine göttliche Wahrheit in sichtbarer Gestalt vorführt, Denjenigen, der am Weihnachtsfest als Kind in der Krippe liegt, zu Ostern siegreich vom Tode aufersteht, am Pfingstfest den heiligen Geist uns sendet. Mehr noch! Das Frohnleichnamsfest spricht auch deswegen mehr zu unserm Herzen, weil es uns an das geistige Brod erinnert, das uns zum Leben der Seele gegeben ist, wie das leibliche Brod zum Leben des Körpers. Wer ist so arm in dieser Welt, daß ihm zur Nothdurft des Leibes nicht eine mildthätige Hand ein Stücklein Brod reichte? Wer ist der Seele nach so arm und verlassen, daß ihm dies himmlische Brod und damit der höchste Trost nicht gereicht wird, wenn er will? Wäre dieses himmlische Brod uns nicht gegeben, dann wären unsere Altäre leere Schaugerüste, unsere erhabensten Sacramente und gottesdienstlichen Handlungen leer; Zeichen, dem Kinde fehlte der schönste Tag in seinem Leben, die erste heilige Communion, dem Sterbenden der Trost, der ihm allein bleibt, wenn sonst keiner mehr sich bewährt, die letzte Wegzehrung; es fehlte dem Menschen in allen Lagen und Schicksalen dieses Lebens ein Unterpfeiler eines ewig glückseligen Lebens, die Hilfe in allen Anliegen des Leibes und der Seele, die Hoffnung in der Hoffnungslosigkeit, der Reichthum in der Armuth, — nämlich ein Gang zum Tische des Herrn.

Ja, das mag wahr sein, — aber warum denn diese Prozessionen und Umzüge, diese Wimpel und Fahnen, diese Kränze und Guirlanden, warum überhaupt diese Aeußerlichkeiten? muß man Gott nicht im Geiste anbeten? Diesen Einwurf macht mir kein katholischer Leser, sondern Einer, der zu den „Alten“ gehört. Nun denn, du, der du Gott im Geiste anbetest, was thust du, wenn du im

Herzen recht böse bist? Da faltest und runzelst du die Stirne und machst große, feurige Augen. Und wenn du heiter und aufgeräumt bist? da lachst und scherzest du, singst und jubilirst. Und wenn du traurig bist? da schließt du das Auge und machst eine düstere Stirne. Nun sag', du Heuchler, soll es die Kirche anders machen? Ein neuer Beweis, daß sie die wahre Kirche ist: sie entspricht der Natur des Menschen und seinen Gefühlen und folgt den Gesetzen, denen alle Menschen unbewußt folgen. Wenn sie trauert, wie am Charfreitag, da zeigt auch sie ein trauriges Antlitz, statt Wimpel und Fahnen wehen zu lassen, statt Guirlanden und Kränze zu flechten, rüstet sie ein Grab auf, verhüllt mit Grabtüchern den Schmuck der Altäre und statt feilicher Gesänge wiederhallen die dumpfen Trauerlieder. Aber kommt ein Festtag, der nur Freude und heilige Lust wecken kann, soll dann die Kirche auf ihrem Antlitze keine Regung zeigen, wie ein todttes Bild gefühllos bleiben? Aber das wäre ja Unnatur, Freude im Herzen fühlen und sie nach Außen nicht zeigen. Und Einer, der da meint, die Kirche und der Christ mit ihr sollen die Trauer- und Freudenfeste, die Buß- und Sühnungstage feiern ohne äußere Zeichen, ohne äußeres Gepränge, die verlangen etwas ganz Wibernatürliches. Weil sie in ihrem Herzen nichts fühlen, darum zeigen sie auch nach Außen keine Nührung, beweisen aber gerade dadurch, daß sie die Feste der heiligen Kirche recht geistlos und herzlos feiern, weil sie eben nichts fühlen und empfinden. Wenn Christus sagte, man solle Ihn im Geiste anbeten, so verurtheilte Er damit nur das bloße äußerliche Lippengebet und die Scheinheiligkeit der Pharisäer. Unsere „geistigen Anbeter“ sind eben nur umgekehrte Pharisäer, die das Innere nach Außen gekehrt, wie man einen Handschuh umkehrt. Jene wollten nach Außen gerecht erscheinen und die Unrigen wollen ihre ganze Gerechtigkeit im Innern verborgen haben, gerecht im Geiste sein, Gottesdienst im Geiste halten, im Geiste beten. Das will eben so viel heißen, wie jener Knecht es meinte, der, wenn er gewaltigen Durst hatte und nichts im Glase, sagte: „Ach! da muß ich halt im Geiste, in Gedanken, trinken!“ Lassen wir darum diese „Geistigen“ und folgen wir der heiligen Kirche, die uns nur lehrt, was unsern natürlichen Bedürfnissen entspricht. Und wie der durstige und ledzende Hirsch im Hochsommer nach der Waldeskühlung verlangt, so sollen wir auch nach Christus im heiligen Sakramente verlangen, weil Er die Erquickung, die Nahrung unserer Seelen ist, und wie dem Wanderer, der lange im Staube einhergegangen, ein Trunk kalten Wassers wohl thut, so gibt uns das Blut Christi in der heiligen Communion neue Kraft, neuen Lebensmuth in diesem nie versiegenden Borne der Gnade.

P. Gall Morel,
der selige Kalendermann.



ewiß gibt es unter den fleißigen Lesern des Einsiedler Kalenders wenige oder keine, die zu seinem bisherigen Verfasser nicht eine wahre Liebe und Zuneigung gefaßt hatten. Er zeigte eben so viel Herz für das gute katholische Volk, so viel echt christlichen Sinn, so viel Gemüth in seinen Geschichten und Erzählungen, so viel Frohsinn und heitere Laune in seinen Versen, so viel Witz in seinen Schürren und Anekdoten und Märchen, daß man den Mann hochschätzen und lieben mußte, auch wenn man ihn nie gesehen und seinen Namen nie ausgesprochen gehört hätte. Und doch, wer hat diesseits und jenseits des Meeres im katholischen Volke deutscher Zunge nicht schon von P. Gall sprechen gehört? Eine kurze Krankheit raffte gegen Ende des vergangenen Jahres den Seligen hin, und ich denke, es wird dem Leser lieb sein, etwas mehr vom Leben und Ende des Vereinigten zu vernennen; ja der Leser hat ein Recht darauf, seinen Kalendermann, wenn auch erst nach seinem Tode, näher kennen zu lernen.

Er wurde geboren in St. Fiden, bei St. Gallen, im Jahre 1803 am 24. März und erhielt in der heiligen Taufe den prophetischen Namen Benedikt. Durch seinen Vater, einen reichbegüterten Kaufmann, gehörte er einer sehr angesehenen, ursprünglich piemontesischen Familie an, so daß er einer sorgenfreien, glänzenden Zukunft entgegenging, und ihm, wie man sagt, das Glück schon in der Wiege zulächelte. Aber ein viel kostbarer Erbtheil, als das des Goldes ist, legten die Eltern in sein Herz durch eine echt christliche Erziehung. Besonders war es die Mutter, eine edle, fromme Frau, die über die Herzenssinnlichkeit ihres Lieblings wachte und alle schönen Keime und Anlagen in seiner Seele pflegte und hegte und groß zog durch mütterliche Liebe und mütterlichen Ernst. Die Mutter war recht ersinderlich, Alles zu diesem Zwecke zu benützen, die Familienfeste, wie Namens- und Geburtstage, besonders aber die Kirchensefte, vorab Weihnachten und St. Nikolaus. Noch in spätem Jahren erinnerte sich P. Gall mit Liebe und Freude, wie diese Tage benützt wurden, um zum Guten anzuregen, zu guten Vorsätzen den guten Willen und die ausharrende Kraft zu geben. Darum hat er auch später die Mutterliebe und Muttertreue so innig und zart und dankbar besungen und gepriesen.

„Wohl Manches freut mich auf der Welt
Recht innig tief und wahr;
Doch Eines hab' ich auserwählt,
Das rührt mich wunderbar.
Sag' an, was dieses Eine sei:
'S ist Mutterlieb' und Muttertren'.

Drum über allen Erdenland
Und aller Kronen Pracht,
Hat dieses reinste Liebesband
Auf meine Seele Macht,
Denn eins bleibt ewig neu:
Die Mutterlieb' und Muttertreu'."

Das Bild dieser treuen Mutter war auch so tief in seine dankbare Seele eingeprägt, daß die Jüge nie erloschen, ja immer schöner sich ihm zeigten; noch in späten Tagen sang er:

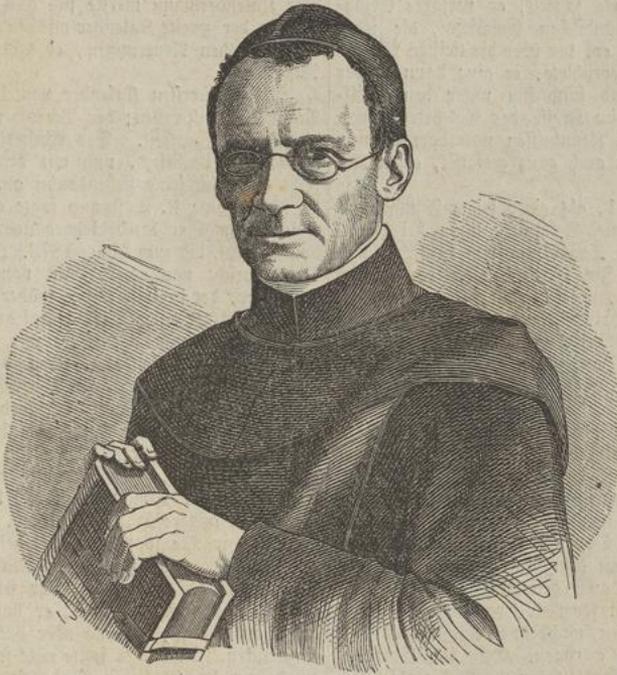
"Nun steigt noch schöner als zuvor
Der Mutter Bild vor mir empor."

Unter der sorgenden Obhut der Mutter kam des Knaben schönster Tag, der Tag der ersten heiligen Communion, von dem er selbst so rührend erzählt im Kalender vom Jahre 1859. Er war eben das Bublein, das an jenem Tage an einem offenen Grabe stand und das eine solche Fülle von Freude und Sehnsucht überkam, daß es dachte: Ach, wenn ich jetzt sterben und in dies Grab liegen dürfte, jetzt wär' es halt schön zu sterben. Aber das Bublein ist damals nicht gestorben; der wunderliche Gedanke war nur so ein Afford aus den Engelhaften, eine Farbe des Regenbogens, der sich so friedlich über die Wetternacht der Zukunft lagerte."

Mit dieser Empfänglichkeit für das Gute erwachten im Knaben aber auch andere Reime im Geiste und Gemüthe; denn Gott hatte ihn mit den reichsten Gaben ausgestattet. Lernbegierde und leichte Fassungskraft, sprudelnder Witz, eine nicht zu bändigende Lebendigkeit und Jugendfrische, dabei ein tiefführendes Gemüth, aber auch wieder ein leichter Sinn waren seine schönsten Talente. Kein Wunder, daß er über seine Spiel- und Altersgenossen wie ein General herrschte und doch der Liebling Aller war. Daß er bei den muthwilligen Streichen, wie sie die naturwüchsige Jugend liebt, der Führer war, das versteht sich von selbst. Der Vater hatte den geweckten Sohn für den Kaufmannsstand bestimmt, wollte ihm aber eine tüchtige Ausbildung geben lassen, und mit zehn Jahren ward Benedikt — Student in St. Gallen. Wie er sich die Liebe der Lehrer gewann, so wehte er ihnen die treueste und dankbarste Erinnerung. Der Student war längst zum Manne geworden, war durch sein Ruf größer als seine frühern Meister, aber nach mehr denn fünfzig Jahren bezeugte er den noch Lebenden eine rührende, ja kindliche Anhänglichkeit. Im Jahre 1817 kam der junge Benedikt an die Klosterschule von Einsiedeln. Ein in St. Gallen herrschendes

Nervenfieber hatte den besorgten Vater vermocht, nach sechsjährigem Studium seinen Sohn von der bisherigen Anstalt zu entfernen und den Söhnen des heiligen Benedikt zu übergeben. Bisher hatte der Jüngling nie ernstlich an seine Zukunft und künftige Lebensstellung gedacht. Das neue Leben, mit dem er in Einsiedeln bekannt wurde, die liebevolle und väterliche Gesinnung der Lehrer, die durch tausendjährigen Bestand und so wunderbare und außerordentliche Thatfachen ehrwürdige Stätte, die täglich durch die Schaaren der frommen Pilger eine neue Weihe erhielt, machten den tiefsten Eindruck auf ihn, und er beschloß, an diesem Orte sein Leben, seine Talente und Gaben dem Dienste Gottes und des Nächsten zu widmen. Und er that gut daran. Wohl an keinem andern Orte, wohl in keinem andern Berufe hätte er so viel Gelegenheit gehabt, seine reichen Talente zu verwerthen, als in Einsie-

deln, wo die Arbeit so groß und mannigfaltig ist. Am 14. Mai 1820 legte der Jüngling die Ordensgelübde ab; der Benediktiner und wandelte seinen Namen in den eines der berühmtesten Benediktiner, in den seines Landespaters, des heiligen Gallus. Noch bevor er das erste heilige Messopfer darbrachte, bestieg er schon den Lehrstuhl, und über fünfzig Jahre wirkte seither P. Gall als Lehrer an der Stiftsschule. Seine reichen Kenntnisse, seine Talente und außerordentlichen Gaben, sein herz- und gemüthvolles Wesen, seine unverwüßliche Heiterkeit befähigten ihn, wie wenig Andere, zum Lehrer und Jugenderzieher. Aber P. Gall lehrte nicht nur, er lernte auch fortwährend, lernte sein Lebenlang, — denn wann hat ein Mensch



ausgelernt? So ward P. Gall zum berühmten Gelehrten, als den die Welt ihn gekannt und anerkannt hat.

Oho, was habe ich gesagt! zum Gelehrten! Mir ist als sehe ich viele meiner Leser schief Gesicht schneiden und höre sie sagen: So! also war P. Gall ein Gelehrter! der Kalendermann war auch so ein Gelehrter mit einem Buch unter dem Arm und eine Brille auf der Nase! Und dann denken sie gar hoch an das alte Sprichwort: Je gelehrter, desto verkehrter. Geduld, lieber Leser! Für's erste, ist es nie eine Schande, gelehrt zu sein; es schimpfen Viele darüber, die es gerne wären, aber das Zeug dazu langt ihnen nicht. Dann gebe ich gerne zu, daß es dürrer, ausgetrockneter, abgemagerter und abgezehrter Gelehrte gibt, die vor lauter Gelehrtheit auch allerlei Verkehrtheit zur Schau tragen, keine wahre Freude mehr an einem schönen Frühlingstag oder einer sternverleuchteten Sommernacht haben, am liebsten in der dumpfen Studirstube brüten und

studiren und doch nie zu etwas Rechtem kommen, die volends dem Volke, dem gemeinen Böbel aus dem Wege gehen, um sich ja nicht zu entwürdigen. Aber seid versichert, ein solcher Stubengelehrter schreibt nicht einen Kalender, solche Waare ist zu gemein für ihn, und — wie könnte ihn das gemeine Volk auch verstehen? Ein solcher Gelehrter war somit P. Gall nicht, und darum muß er dem Leser nur um so achtungswerther sein, daß er ein Gelehrter war und doch für das Volk einen Kalender schreiben konnte und es that.

Ja, P. Gall war trotz seiner Gelehrsamkeit ein Mann des Volkes, der das Beste des Volks aufrichtig liebte und seine Bedürfnisse verstand. Darum ward er auch schon frühe von den Behörden des Kantons Schwyz in den Erziehungsrath gewählt; und er, der Gelehrte, der die Schriften der ältesten Zeiten und der größten Männer kannte, er machte auch WC-Bücher für die ersten Schulen; er, der gelehrte Werke schrieb, er verfaßte Erzählungen aus unserer vaterländischen Geschichte, die jedes Kind versteht und begreift; er, der über die tiefsten Wissenschaften seine Zöglinge unterrichtete, er ging dann wieder in die Kleinkinderschule und fand sich unter den WC-Schülern so heimisch, wie im Kreise der Gelehrten. Ein solcher Mann, so reich an Kenntnissen und doch so vertraut mit dem Volke, war auch ganz geeignet, einen Kalender zu schreiben.

Es war im Jahre 1841, als einer seiner Freunde auf einer Reise im Elß zu zwei Bekannten kam; bei beiden fand er zufällig eine ganze Sammlung von deutschen und französischen Kalendern. Im Ganzen war es herzlich schlechte Waare; „Kalender, die sich recht sichtbar schämten, etwas von Religion und Christenthum verlauten zu lassen, andere, die die häßlichsten Bilder als Kunststücke feilboten, wieder andere, die in der Wauernstube wie in einem Großrathssaale von nichts als Politik und zeitlichen Dingen sprachen, und wieder andere, die gegen alles Christenthum, wirklich ehrbare Leute geistlichen und weltlichen Standes durch Zeichnung und boshafte Schilderung vor aller Welt an den Pranger stellten.“ Der Freund entschloß sich nun, auch einen Kalender, aber einen christlichen und katholischen, drucken zu lassen, es war nämlich ein Bücherdrucker, und ich will es dem Leser in's Ohr sagen, es war der Karl Benziger, der allemal mit dem Nikolaus auf dem Umschlag steht. Er ist jetzt auch gestorben. Den 4. Mai, Abends 10 Uhr hat er mit frommer Ergebung seine Seele dem lieben Gott zurückgegeben, nachdem er eine lange Krankheit mit rührender Geduld ertragen. Gebe ihm Gott den Lohn auch für dieses gute Werk! Aber ein Verleger genügte nicht, und es mußte erst ein Verfasser gesucht werden. Der Freund wandte sich an seinen Freund, an P. Gall. Dieser stützte anfangs und fand es selbst auch drollig, daß er nun gar noch Kalenderschreiber werden sollte, kurz er erbat sich Bedenkzeit, um die Sache zu überlegen. Er überlegte und fand, daß er sich nichts vergebte, wenn er Hand an's Werk lege. Die Gründe, die ihn zum Entschlusse brachten, deutet er im Vorworte zum ersten Kalender im Jahre 1841 an. Die Hauptabsicht war, dem guten christlichen Volke gegenüber „ohne Scheu als ein frommer katholischer Christ, als ein treuer Anhänger alles dessen, was nicht sowohl zum zeitlichen als zum ewigen Glücke führt, aufzutreten.“ Er wollte ferner „alljährlich eine Reihe lieblicher Bilder liefern, unter die man nicht erst schreiben muß, ob sie ein Haus oder eine Schnecke vorstellen.“ In beiden Beziehungen hat sich der Kalender P. Gall's ein unbestreitbares Verdienst erworben; er war dem Inhalte

nach ein gut katholischer, wahrhaft christlicher Kalender, und in Bezug auf die äußere Ausstattung durch Bilder zählte er nach und nach zu den allerbesten.

Aber P. Gall mußte auch die Erfahrung machen, daß „ein Kalendermacher ein armer geschlagener Mann ist, der es gar vielen Leuten recht machen sollte.“ Der erste Kalender gefiel nicht Allen. „Dem Einen war ich zu fromm,“ so erzählte der Kalendermann, „dem Andern zu weltlich, dem Einen habe ich zu viel, dem Andern zu wenig Berse gemacht; der Eine wünschte, ich möchte mehr von Einsiedeln selbst in den Einsiedler Kalender thun; Einigen war der Kalender zu kurz, Andern zu lang, Einigen war er zu hoch, Andern zu tief, Einigen fehlten Wetterregeln und Andern Lebensregeln,“ — von den Jahrmärkten und dem Wetter gar nicht zu reden. Kurz, der Kalender wurde gelobt und gepriesen, aber auch wieder an allen Ecken und Enden getadelt, „nur das Einmaleins blieb unangefochten.“ Der Kalendermann merkte sich dies, und im Jahre 1842 erschien der zweite Kalender mit allerlei Verbesserungen und lobenswerthen Neuerungen, er fand darum auch die beste Aufnahme.

Die zwei ersten Kalender von 1841 und 1842 waren Versuche und Proben; der Versuch war gelungen und hatte die Probe bestanden. Der Einsiedler Kalender hatte sich lebensfähig bewiesen, und mit dem Jahre 1843 trat er recht eigentlich seine Lebensbahn an. Sonderbar! Gerade da schon ahnte P. Gall und jagte es, ohne es zu wollen, wie manchmal er den Kalender noch schreiben würde, noch dreißig Mal, bis zum Jahre 1873. Im Kalender vom Jahre 1843 spricht nämlich P. Gall von einem andern Kalendermacher, der dreißig Jahre früher, im Jahre 1813, mit seinem Verleger einen Vertrag auf dreißig Jahre geschlossen. P. Gall hatte nun allerdings mit den Herren Verlegern des Einsiedler Kalenders keinen derartigen Vertrag geschlossen; aber er macht seine Betrachtungen, wie nach dreißig Jahren Alles so ganz verschieden und verändert sein werde, und fügt dann bei, „mit 1873 gebe sein Kontrakt mit dem Drucker zu Ende.“ Und so sollte es in der That sein. P. Gall hatte viele Jahre früher und öfter seither die Absicht geäußert, die Abfassung des Kalenders in andere Hände zu legen. Er that es aber doch nicht und machte so seine Prophezeiung wahr. Im Jahre 1873 schrieb er ihn zum letzten Male und nahm darin vom Leser Abschied. Kurze Zeit vor seinem Tode äußerte er zum Schreiber dieser Zeilen, er habe die Abfassung allerdings aufgegeben, gedente aber doch, hier und da etwas einzurücken. Auch das sollte nicht sein; seine Prophezeiung wurde zur buchstäblichen Wahrheit.

Der Jahrgang 1843 fand bedeutend weitere Verbreitung als die zwei vorangehenden und wurde überall sehr gut aufgenommen. Selbst über das Weltmeer fand er den Weg und hatte die Freude, sich „rückwärts in einer amerikanischen Zeitung abgedruckt zu sehen.“ Den Wünschen der Leser wurde nach Möglichkeit Rechnung getragen. Früher hatte man Erzählungen aus Einsiedeln's Vorzeit gewünscht; das Publikum hatte diese Rubrik schon wieder satt; statt der Landschaftsbilder wollte es lieber Personen sehen; der gute Kalendermann zeigte sich willig und ging auf alle Begehren ein, ohne sich an den Launen der Leser zu ärgern. P. Gall erlangte aber durch diese Gelehrigkeit eine so große Feinsichtigkeit, daß er voraus wußte, was seinen Lesern entpreßten, was ihnen weniger behagen würde. Uebrigens wurde sein Kalender immer reichhaltiger und bot mannigfaches Interesse. Anfangs wurden fast nur religiöse Stoffe, später auch belehrende und un-

terhaltende behandelt; der Grundton blieb ein echt religiöser. Da P. Gall seit der Begründung des Kalenders auf großen Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien die mannigfachsten Erfahrungen gemacht, so wurden diese im Kalender verwendet und trugen wesentlich bei, ihm ein weiteres Interesse zu verschaffen. Den tiefsten Eindruck hatte auf P. Gall ein einjähriger Aufenthalt in Rom gemacht, daher kommt es, daß der Kalender seit 1853 so oft Bilder und Schilberungen aus der ewigen Stadt brachte, die dem katholischen Leser immer lieb waren.

Im Jahre 1866 feierte der Einsiedler Kalender die „silberne Hochzeit“ und er erzählt seinem Vater in launigen Versen die Erlebnisse während fünfundsanzig Jahren:

„Was ihm alles sei begegnet
Seit er ihn zum Abschied gesegnet,
Und er mit Angst und Bangen
Aus seinem Haus gegangen;“

die bösen und giftigen Beurtheilungen, die er mitangehört, dann die gute Aufnahme bei allen guten Leuten, besonders die immer weitem Reisen, die er Jahr um Jahr machen mußte. Seit 1857 fand nämlich der Einsiedler Kalender in einer besondern, etwas erweiterten Ausgabe unter den Katholiken Nordamerika's massenhafte Verbreitung. Der gute Kalendermann meint darum:

„Wer's redlich meint und recht
Und mit Vertrauen und Muth,
Was seine Pflicht ist, thut
Dem geht es nimmer schlecht.“

Mit dem Jahr 1873 „ging sein Kontrakt mit dem Verleger zu Ende.“ P. Gall erinnerte sich kaum dieser Worte, die er vor dreißig Jahren geschrieben; — dennoch nahm in diesem Jahrgang der „alte Kalendermann, der seit zwei- unddreißig Jahren in Scherz und Ernst, in guten und bösen Tagen, mit und ohne Bild mit dem katholischen deutschen Volke verkehrt hat,“ „ernsten“ Abschied, denn er spricht dabei von Alter, von Krankheiten, vom allmählichen Absterben, vom Tode, vom Grabe, — von Hoffnung und Auferstehung. So reißt das arme Menschenherz mit seinen Gefühlen und Ahnungen in zwei Welten hinein. Kaum fühlt es, daß es auf dieser Welt brechen und zu schlagen aufhören werde, so ahnt es auch schon, daß es in der jenseitigen Welt wieder erwachen und fühlen werde, nur reiner und seliger. So war es mit P. Gall. Sein Herz fühlte den Tod in der Nähe und ahnte schon das Erwachen in der Ewigkeit, als er sein „Memento mori“ im letzten Kalender schrieb.

Der Kalender hatte trotz seines Alters die ganze Jugendfrische behalten, aber sein Verfasser, der gute Kalen-

dermann ward alt, d. h. auch bei ihm behielten Geist und Herz die jugendliche Frische, aber die Last der Jahre konnte er doch nicht von sich schütteln, und diese äußerten freilich auch ihren Einfluß auf die sonst kerngesunde Natur P. Gall's. Er beschäftigte sich oft mit Todesgedanken, und dieß ganz besonders in den Spalten des Kalenders. Er fürchtete den Tod viel weniger als die Abnahme der Geistes- und Seelenkräfte und das körperliche Siechthum, das oft dem Tode vorangeht. Die Vorsehung bewahrte ihn davor.

Ein Augenleiden, das den Berewigten früher schon und lange Zeit gequält, trat gegen Ende 1871 und Anfang 1872 mit größerer Heftigkeit hervor. Die Aerzte verordneten eine längere Kur. Sie hatte die besten Wirkungen. Eine ähnliche Kur hatte ihn früher auf fünfzehn Jahre, eine zweite auf zehn Jahre neu gekräftigt; von dieser dritten hoffte der Selige, sie würde wenigstens für fünf Jahre ausreichen. Gott hatte es anders beschlohen. Im Oktober

kehrte P. Gall in sein liebes Kloster zurück, neu gekräftigt, frisch und munter, heiter und aufgeweckt, wie in jüngeren Tagen. Dabei beseeelte ihn ein fast leidenschaftlicher Arbeitstrieb, gleich als hätte er gefühlt, daß seine Tage gezählt wären, und die Nacht nahe, wo Niemand mehr wirken kann. In Folge dieser krankhaften Arbeitslust zog er sich in einem kalten Saale am 14. Dezember eine Verkältung zu. Am folgenden Tage fühlte er sich unwohl, arbeitete aber dennoch angestrengt in seinem Zimmer. Am 15. Dezember, es war ein Sonntag, erklärte der Arzt das Uebel für äußerst gefährlich, es hatte sich eine Lungenentzündung gebildet. Sofort empfing der Kranke die Sterbesakramente, ruhig und gottergeben. Mit dem gleichen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit erwartete er den Tod, der am folgenden Tage, 16. Dezember am Abend nach so kurzen Leiden ihn in die Ewigkeit hinüberführte. „S braucht aber bei alten Leuten oft weiter nichts als einen Husten, und man fängt an, bedenklich zu werden,“ hatte der Kalendermann einmal gesagt. Viele Freunde folgten seinem Sarge beim Begräbnisse, zahllose Freunde und Verehrer weinten um ihn; denn mit ihm schied eine edle Seele von dieser Welt. Auch alle guten Leser des Einsiedler Kalenders sind ihm eine fromme Erinnerung im Gebete schuldig, für all' das Gute, das er ihnen gesagt, und alle die Freude, die er ihnen gemacht in dreiunddreißig Kalendern. Der theure Todte aber ruhe im Frieden, und sein Segen möge bleiben dem Werke, das er begonnen!



Deß den Sarg, o Todesengel, zu,
Führ' den Todten ein zur ew'gen Ruh!

Der Kalender hatte trotz seines Alters die ganze Jugendfrische behalten, aber sein Verfasser, der gute Kalen-

Das letzte Wort der Mutter.



(Eine Erzählung.)

ie einsam und verlassen erscheint doch heute das kleine Häuschen an der Bergthalbe! die großen Steine auf dem Dache scheinen noch schwerer zu drücken als sonst. Die gelbliche, öde Herbstlandschaft, der nebelige Abend tragen auch dazu bei, recht traurige und wehmüthige Gedanken zu erwecken. Die zwei muntern Kinder, die sonst vor dem Häuschen spielten, und deren Jauchzen und Jubeln im Thale drunten und droben auf dem Berge wiederhallten, sind auch verschwunden; stünde nicht das kleine Fensterchen offen, man möchte meinen, es sei Alles ausgestorben. Da tönt aus dem Häuschen der Klang eines Glöckleins, und aus der niedern Thüre tritt ein Geistlicher im Chorhemde und dem Allerheiligsten in der Hand, und vor ihm her schreitet der kleine Sakristan und verkündet, daß der Herr Himmels und der Erde in Brodesgestalt vorübergeht. Nun klärt sich Alles auf; in dem Häuschen liegt Jemand am Sterben oder hat den Kampf bereits ausgekämpft, und darum lasten die Steine so schwer auf dem Dache, darum erscheint Alles so öde und verlassen, darum spielen und jauchzen auch die Kinder nicht vor dem Häuschen. Es ist immer etwas recht Wehmüthiges, wenn Jemand mit dem Tode ringt, und wir dies zu Herzen fassen; denn unwillkürlich denken wir an das kommende Gericht, vor dem die arme Menschenseele erscheint, um dann auf immer und ewig glücklich oder auf immer und ewig unglücklich zu sein. Aber der Tod erweckt nicht nur trübe Gedanken, wenn man an die arme Seele, die hinübergeht, denkt, sondern oft fast noch mehr, wenn man auf die Hinterlassenen sieht. Und so ist es auch diesmal mit dem Sterbenden in dem kleinen Häuschen. Es

ist ein armes Mütterlein, das auf dem Todtette liegt, vom Fieber gequält, mit bleichen, abgekehrten Wangen, mit tiefgefurchtem Antlitz. Rechts vom Bette stehen weinend zwei Kinder, ein Knabe von kaum zehn Jahren und ein Mädchen, das nicht viel älter, aber auch nicht manches Jahr jünger sein kann. Auf der andern Seite sitzt eine ärmlich doch reinlich gekleidete Frau, welche der Kranken liebevoll den kalten Schweiß von der Stirne wischt, und der man es ansieht, daß ihr einzig Eines leid thut, nicht Linderung im Leiden verschaffen zu können. Ein Vater ist nicht zu sehen; — ach! er ist schon vor Jahren heimgegangen in's große himmlische Vaterhaus. Unter schwerer Arbeit hatte er sich und seiner Familie das tägliche Brod verdient, im Sommer als Tagelöhner, im Winter als Holzhacker; auf einem gefährlichen Gange verunglückte er, fiel in eine Schlucht und ward todt gefunden. Seine Stelle im Häuschen vertrat seither seine Schwester, die Frau, die jetzt so sorgenvoll am Bette der kranken Mutter sitzt. Soll diese nun auch sterben, wer sorgt dann für die zwei armen Kleinen? für ihr tägliches Brod, für Kleidung, wer für ihr späteres Fortkommen? Solche Gedanken müssen dem



armen Mütterlein das Sterben recht schwer machen. Und doch ist es nicht so; ruhig blickt es dem Tode entgegen, ruhig blickt es nochmal auf die weinenden Kleinen und sagt mit gebrochener Stimme: Ihr sollt nicht weinen, Kinder; Gott sorgt für Alle; Er sorgt für euch, wenn ihr brav und gut bleibt. Dann führte sie den Spruch an, den sie in ihrem Exempelbuch gelesen und den Kindern so oftmal wiederholt hatte:

„Müßt auf Gott vertrauen,
auf Ihn hoffen:
Braven Kindern steht das
Glück stets offen.“

Das waren des Mütterleins letzte Worte; ein neuer, heftiger Fieberanfall blies ihr flackerndes Lebenslichtlein aus.

Nun ward es noch öder und düsterer im kleinen Häuschen an der Bergthalbe; nur das Schluchzen der Kinder und die halblauten Gebete der Nachbarn und Verwandten unterbrachen die Stille, die unheimliche Ruhe, die über jedem Hause liegt, wo ein Todter im Sarge ruht.

Daß die Kleinen am offenen Grabe der Mutter recht bitterlich geweint, und ihr am Grabe versprochen, immer recht gut und brav zu bleiben, um auch einst so ruhig sterben zu können, brauche ich gar nicht zu sagen, denn Fritz und Marie liebten ihr Mütterlein. Wohl erkannten sie im Grunde nicht, was sie verloren und welches ihre

traurige Lage sei. Aber gerade deswegen waren ihre Thränen um so aufrichtiger und ihre Trauer um so tiefer; sie weinten und trauerten nicht aus Eigennutz, nicht weil sie Vieles verloren, sondern einzig und allein deswegen, weil sie ihr Mütterlein geliebt, aufrichtig, innig und kindlich geliebt.

Unsfänglich einsam war es erst jetzt im kleinen Häuschen, weil die Mutter überall fehlte. Sie fehlte beim Gebet am Morgen und Abend; sie fehlte beim Essen am Tische; sie fehlte im großen Stuhle in der Ecke; sie fehlte am Spinnrade; sie fehlte am Abend, wenn es anfang zu dunkeln und das Talglück noch nicht angezündet wurde, wo sie allemal aus ihrem Exempelbuch erzählte, oder vom Vater und Großvater redete und dann mit dem Spruche schloß:

„Mußt auf Gott vertrauen, auf Ihn hoffen,
Braven Kindern steht das Glück stets offen.“

Kurz das Mütterlein fehlte überall, im Hause und außer dem Hause; selbst die schönen Herbstblumen am Rain hatten keinen Reiz mehr für das Kinderpaar, denn sie konnten sie nicht pflücken, um den Fund der Mutter zu zeigen. So geht es uns, den großen Kindern auch. Wenn wir



recht traurig sind, kommt uns die ganze Natur auch traurig vor, und mögen die Blumen und Mütthen noch so schön und freundlich in die Welt hinausgucken, entweder glauben wir es nicht und meinen, sie hängen ihre Köpfelein aus lauter Trauer, oder es ist uns recht leid, daß sie so schön blühen und die Vögel so lustig singen, und meinen, alle Welt soll uns unsern Kummer ansehen und auch mittrauern.

Aber die Zeit macht Alles wieder gut, und nach und nach ward es im kleinen Häuschen an der Halbe auch wieder lebendiger. Die alte Tante Lisbeth vertrat Vaterstelle und Mutterstelle in Liebe und Ernst, so gut als sie es nur immer konnte und hielt vor Allem am alten Spruch fest:

„Mußt auf Gott vertrauen, auf Ihn hoffen,
Braven Kindern steht das Glück stets offen.“

Die Kinder, Fritz und Marie, gingen nach und nach auch an, nicht das liebe Mütterlein zu vergessen, aber doch an ihre Abwesenheit sich zu gewöhnen. Vor dem Häuschen am Rain ward wieder gespielt, gelacht, gesprungen, gejauchzt und gejubelt, daß es eine Freude war und das Echo oben und unten erscholl. Im Winter flog der Schlitten über die Halbe hinunter, wenn Schwesterchen

und Brüderchen zusammen in die Schule gingen in das Dorf hinab und manchmal auch, wenn die Schule es nicht nöthig machte. Zuweilen kam auch Vetter Anton auf die Halbe, um der Lisbeth zu rathen und zu helfen für die kleine Haushaltung, und er kam nie ohne den Kindern etwas mitzubringen, wenn es auch nur ein Zuderbüchchen oder ein Butterwecken war.

Aber auf die Länge konnte es im kleinen Häuschen doch so nicht gehen. Die Lisbeth war alt und schwach, die Kinderchen jung und schwach, Häuschen und Gütchen an Verwandte verschuldet; am Tische aßen drei, verdienen konnte nur Lisbeth etwas, aber sehr wenig; so mußte nothwendig auf der Halbe eine Aenderung mit dem Frühjahr eintreten, wie unlieb dies den Kindern und der guten Base war.

Im Frühling trat die Aenderung ein: das Häuschen wurde verkauft; der geringe Erlös reichte nicht einmal hin, die Schulden zu decken; die kleine Marie mit der alten Lisbeth nahm Vetter Anton in sein Haus auf, Fritz wurde einem entfernten Verwandten, einem reichen Gutsbesitzer übergeben. Die zwei Geschwisterchen nahmen sich die Trennung von einander recht sehr zu Herzen, noch mehr aber die Trennung vom kleinen Häuschen an der Halbe, vom Rain und allen den Plätzchen, wo sie zusammen gespielt hatten. Am härtesten fiel dem kleinen Fritz die Trennung von Lisbeth, die er wie eine zweite Mutter liebte und die er von nun an selten mehr sah. Der Tante letztes Wort beim Abschied war:

„Mußt auf Gott vertrauen, auf Ihn hoffen,
Braven Kindern steht das Glück stets offen.“

Bisher hatte Fritz nie eigentlich bedacht und gemußt, was dieser Spruch sagen wollte; jetzt zum erstenmal beim Abschied vom Häuschen, vom Schwesterchen und von der Tante fiel er ihm auf und er sagte sich selbst: brav bin ich bis anhin gewesen, auf Gott habe ich auch vertraut, aber wo ist das Glück, wenn ich um Alles komme, was mir so recht lieb ist? Der Widerspruch fiel ihm auf, doch dachte er über die Sache nicht länger nach, denn junges Blut hat leichten Sinn. Und so ganz unrecht war es ihm auch nicht, zu seinem Vetter in das große schöne Haus an der Landstraße zu ziehen. Herr Müller hatte keine Kinder, aber, da er große Besitzungen hatte, eine Menge Knechte und Mägde, über die er wie ein König herrschte. Von Charakter war er schroff, auffahrend aber zur gelegenen Zeit auch wieder gutmüthig, hochstrebend, aber weil ihm Bildung fehlte, doch wieder beschränkt und kleinlich. Den jungen Fritz hätte er wohl nicht in das Haus aufgenommen, wenn nicht Aeußerungen gefallen, wie der reiche, kinderlose Vetter könnte wohl ein Weniges für ein verwandtes Waisenkind thun. So übte Herr Müller an Fritz nur eine halbe Wohlthat, war dem Jungen daher auch nicht ein Vater aus christlicher Liebe, sondern ein gewöhnlicher Wohlthäter aus Menschenfurcht. Das fühlte Fritz recht bald; das schöne Haus, die belebte Landstraße, selbst die schönen Kleider und die bessere, reichere Nahrung erstekten ihm das freundliche Lächeln des verstorbenen Mütterleins oder der Tante Lisbeth nicht.

In einer Beziehung jedoch handelte Herr Müller weise an seinem jungen Verwandten, er ließ ihm eine tüchtige Schulbildung geben und verschaffte ihm hiezu die nöthigen Mittel. Vor und nach den Unterrichtsstunden hatte Fritz nie Rast oder Ruhe; strenge Arbeit gehörte zu seinem täglichen Brode; dabei gab es der Zurechtweisungen und der harten Worte die Menge. Wie oft dachte Fritz an das

kleine Häuschen auf der Berghalde, an die sorgenfreie, heitere Jugend in der Nähe des Mütterchens und der Tante Lisbeth; wie oft dachte er besonders am Abend an der Mutter letztes Wort:

„Mußt auf Gott vertrauen, auf Ihn hoffen,
Braven Kindern steht das Glück stets offen.“

Die Unschuld des Herzens hatte sich der muntere Knabe, jetzt fast ein Jüngling, gewahrt; ja nach harter Arbeit, nach harten, oft unverdienten Zurechtweisungen fand er den wirksamsten Trost im stillen Gebete, aber das Glück, — das Glück, das die sterbende Mutter dem braven Kinde verheißt, dieses Glück, wie er es verstand, wollte ihm immer noch nicht zu Theil werden; im Gegentheil meinte er, wenn er am Sonntag bei der Mutter Grab vorbeiging, recht unglücklich zu sein.

Vier Jahre hatte Fritz nun bereits im Hause seines Vaters verlebt, den Schulunterricht, den er zu besuchen Gelegenheit fand, durchgemacht. Einst an die Stelle des Herrn Müller zu treten, davon war selbstverständlich nicht die Rede; dieser wünschte im Gegentheil, dem jungen strebsamen, talentvollen Vetter einen Platz zu verschaffen, wo er in Zukunft sein Brod selbst verdienen könnte. Dabei fand der knausrige Herr seine eigene Rechnung, indem er des unangenehmen Kostgängers los ward. Zu diesem Zwecke ward Fritz zu einem reichen Fabrikanten, Herrn Marke, in die Stadt L. geschickt. Herr Marke machte, neben seinen Fabriken, in Kurzwaren, hatte große Handelsbeziehungen und beschäftigte Hunderte von Arbeitern in den Fabriken, den Waarenlagern und den Verkaufslökalen in der Stadt selbst. In den letztern ward Fritz verwendet. In welcher Eigenschaft er eigentlich da war, worin seine Aufgabe bestand, ist schwer zu sagen; er war Alles und er war Nichts. Er packte Waaren ein und Waaren aus; wer im ganzen Hause etwas zu bestellen oder auszurichten hatte, rief nach Fritz; wo er stand, da war er im Wege; wo er war, da brauchte man ihn nicht; wo er nicht war, da schrie man nach ihm, Fritz lönte es von rechts und Fritz von links; den ganzen langen Tag ging es Treppe auf, Treppe ab, hinaus und hinein, — mit einem Worte, Fritz war Packbursche, wie man in gewissen Kaufläden diese Allermelksbiener nennt. Dieses neue Leben kam Fritz recht peinlich vor. Wenn er am Abend todtmüde zu Bette ging, da war er immer recht traurig und dachte eben wieder an das kleine Häuschen an der Halde, an das Mütterlein und ihr letztes Wort zurück. Brav war er immer noch, aber das Glück des braven Kindes zeigte sich immer noch nicht. Und wenn dann am Morgen die Glocke des nahen Lorenzthurms ihn wieder zur Arbeit rief, war es ihm stets, als wenn er in den Krieg ziehen müßte. Ja, in eine Art von Krieg zog er allerdings. Denn in dem Magazine war er nicht der einzige Packbursche, es waren deren mehrere, alles gewiegte und gewichste Stadtherrchen, die ihre Sache verstanden, sark und rasch und behende wie Wasserstelzen; sie machten sieben Schritte, während der arme, etwas untersekte „Bauernbursch“ kaum einen. Dabei kam sich Fritz diesen Stadtjunkerchen gegenüber unendlich einfältig und dumm vor; zwar besaß er mehr Kenntnisse und Schulbildung als diese, aber sie schienen voll Wiß und Verstand, schwätzen wie Rohrbommeln, wußten auf Alles Bescheid und die Stadtneuigkeiten wußten und verhandelten sie zu allererst. Daß da manches Stichwort auf den „langlammn Hinterländer“ fiel, läßt sich denken. In Folge dessen bildete sich in ihm eine etwas verbissene, unzufriedene und unmutzvolle Stimmung.

Wenn er wieder einmal so recht die Zielscheibe der schlechten Witze seiner Kameraden gewesen, da war er über diese, über sich, über seine Lage, über die ganze Welt aufgebracht; das Beten ging dann auch nicht mehr recht von Statten; an das kleine Häuschen dachte er immer seltener, und kam ihm der letzte Spruch der Mutter in den Sinn, so drängte sich immer mehr der böse Gedanke auf, er sei im Grunde nicht wahr, sonst müßte er auch einmal die Thüre zum Glücke finden; ja, um zum Glücke zu kommen, sollte man eigentlich nicht allzu brav sein, ein etwas weites Gewissen haben und da und dort etwas wegschnappen, wie seine Kameraden es machten, um es dann im Glase flüssig zu machen oder sonst durchzubringen.

Doch so weit war Fritz noch nicht gekommen. Diese Versuchung war in seinem Herzen, aber noch nie hatte er sich blenden lassen.

Diese Redlichkeit war Schulb, daß in seiner Lage eine vortheilhafte Aenderung eintrat. Herrn Marke waren seine vielen vortheilhaften Eigenschaften des Herzens und des Geistes, seine gute Schulbildung, die schöne Handschrift nicht entgangen und er zog ihn zur Besorgung der Buchhaltung herbei, machte ihn später zum vierten, dritten Buchhalter, zuletzt übergab er ihm die Kasse der Kurzwarenhandlung. In diesen neuen Stellungen kam Fritz wieder mit ganz andern Leuten in Berührung. Es waren darunter ältere Herren und junge Leute von seinem Alter, und unter diesen wieder sehr achtbare und lebenswürdige, aber auch solche, die in Gesinnung und Leben, in Glauben und Religion zu den sogenannten Freisinnigen gehörten. Leider schloß sich Fritz mit Vorliebe den Letztern an. Durch diese ward er in allerlei gefährliche Gesellschaften eingeführt, ward mit Dingen, mit Vergnügen, mit Genüssen befannt, wovon er bisher keine Ahnung gehabt. Anfangs fühlte er sich im Kreise seiner zweideutigen Gesellen recht unbehaglich und unwohl. Mitten in den lauten, rauschenden Vergnügungen kam ihm seine Jugendzeit, das kleine Häuschen, kam ihm das Mütterlein und sein letztes Wort in den Sinn, und diese Erinnerung störte die Freude. Aber es erging ihm wie Einem, der zum Bade in das Wasser tritt. Von Anfang fröstelt es ihn, das Blut jagt zum Herzen zurück, und er atmet in großen langen Zügen auf; aber je tiefer und je länger er in das Wasser tritt, desto mehr empfindet er ein wohlthuendes Behagen. So erging es Fritz. Je mehr er die Gesellschaften besuchte, je mehr er Antheil daran nahm, desto größeres Behagen fand er, desto mehr verlangte er, dieses vermeintliche Glück zu genießen, obwohl er über eine gewisse Unzufriedenheit und Unruhe nie ganz Meister werden konnte. Kurz, Fritz stand jetzt auf dem Punkte, wo er die höchste Gefahr lief, auf den Weg des Bösen zu gerathen, das Laster lieb zu gewinnen und sein Glück auf solche Weise zu suchen. Strebsame, mit Talenten reich begabte junge Leute stehen gewöhnlich in ihrem Leben einmal vor einer so unendlich wichtigen Entscheidung; wohl ihnen, wenn ihnen dann Schutz und Beistand von Oben kommt! Wie gefährlich es um Fritz stand, geht daraus hervor, daß schon öfter, wenn er an der Kasse stand, ihm der Gedanke kam, daß er mit dem Gelde sein Glück erlaufen, oder besser, stehen könnte. Dieser Gedanke hat nur beschwigen in unsern Tagen so Viele zum Falle gebracht, weil von denen, die einen fremden Kassenschlüssel bei sich tragen, so Wenige wahrhaft Glaube und Religion haben.

Es war ein Herbstabend, ähnlich wie damals, wo im kleinen Häuschen an der Berghalde ein Mütterlein verschied. Daran denkt heute Fritz nicht. Im Gegentheil auf

neun Uhr Abends ist eine Abendgesellschaft im „Braunen Bär“ angelagt, wo er in einen verdächtigen Verein aufgenommen werden soll; noch zwei Stunden und Fritz ist dabei.

Während er in seinem Bureau neben der Kasse sitzt und an die Gemüthe des Abends sinnt, und eine böse Versuchung wieder in ihm aufsteigt, öffnet sich die Thüre, und der Briefträger übergibt ihm einen Brief, der keine Adresse trägt. Fritz schließt die Kasse macht den Brief auf und liest:

Lieber Bruder!

Es sind heute gerade zwölf Jahre, seitdem du und ich am Sterbepette unserer Mutter standen. Ein halbes Jahr darauf wurden wir auseinandergerissen, doch waren wir noch nahe genug bei einander, und uns öfter zu sehen. Du kamst sodann in die Stadt und seitdem habe ich Dich, lieber Fritz, ein einziges Mal gesehen. Es sind jetzt auch schon vier Jahre seither; es war am Begräbnistage unserer lieben Tante Lisbeth. Nun wünsche ich doch, Dich wieder einmal zu sehen, und ich werde Dich sehen, Du kannst es mir nicht abschlagen. Du wirst gleich sehen, warum. Ich bin verlobt, verlobt mit Karl, dem einzigen Sohne unsers Betters Anton, bei dem ich seit unserer Trennung bin. In acht Tagen feiern wir die Hochzeit, da wirst und darfst Du doch nicht fehlen. Ich zähle also auf Dich.

Wie gut, Fritz, meint es doch der liebe Gott mit uns! Du bist gut versorgt in der Stadt, Du hast eine einträgliche Stelle; von meinem Glücke sage ich gar kein Wort, aber beide wollen wir Gott danken. Es ist also wahr, was unser Mütterlein uns sterbend gesagt:

„Müßt auf Gott vertrauen, auf Ihn hoffen,
Braven Kindern steht das Glück stets offen.“

Guter Fritz, komme bald zu mir, daß wir wieder einmal recht gemüthlich mit einander reden.

Deine Dich herzlich liebende

Marie.

Fritz faltete langsam den Brief zusammen, er schien bewegt und ergriffen, in seinen großen Augen standen helle Thränen; dann stund er plötzlich auf mit den Worten: Ich gehe nicht hin! ich müßte mich vor mir selbst schämen, ich gehe nicht in den Braunen Bär. Und Fritz ging nicht hin. Zum ersten Mal wieder nach langer Zeit machte er voll Innigkeit sein Nachtgebet, dachte dann noch lange an seine Schwester, an ihr Glück, an das Mütterlein und ihren Spruch und legte sich zur Ruhe.

Fritz schlief nicht ruhig in seinem Kopfe war ein voller Aufruhr, tausend Bilder und Gestalten jagten umher. Plötzlich kam ihm die Kasse im Bureau in den Sinn. Eine alte Versuchung drängt sich wieder auf; der Gedanke an den Besitz von so viel Geld ist so verlockend, so verführerisch! Jedes Geldstück ist ein Verführer jede Banknote ein Kuppler. Die Sünde ist groß, aber wie groß ist der Gewinn, das Glück! Jetzt ist es um den armen Kassier geschehen! Er steht auf, kleidet sich an, stiehlt sich langsam, leise, vorsichtig in das Bureau. Da rauscht etwas! Nein, es ist der Nachtwächter draußen, der die Stunde ausruft, es ist eif Uhr. Jetzt steckt er den Schlüssel an, — da liegen die Goldstücke und die Werthpapiere, die hundert arme Familien reich machen könnten. Das Alles ist sein; er steckt die Werthpapiere, weil bequemer fortzutragen, in seine Brieftasche, füllt die Säckle mit Gold, schließt die Kasse zu, dann das Bureau, jetzt ist er im Freien, — ein reicher, glücklicher Mann! Ach ja, wenn Glück und Zufriedenheit um Gold feil wären.

Wie er auf einmal ganz anders geworden! Wie ängstlich, wie furchtsam, wie beklommen! Ihm ist als wenn

Jedermann, der ihm in der spätern Nacht begegnet, beim matten Laternenschein das begangene Verbrechen auf seinem Angesicht lesen könnte, und wo er einen Schritt hinter sich hört, — gewiß ist es ein Polizeidiener, ein Häfcher, der ihm nachstellt und in's Gefängniß abzuführen kommt; wo noch ein Licht brennt, da lauert Verräther, und das Gold in den Taschen zieht wie ein Zentnerstein, als wollte es seine Schritte hemmen, um ihn desto sicherer der strafenden Gerechtigkeit auszuliefern. Geht er schnell, so fürchtet er, gerade dadurch sich zu verrathen, geht er langsam, so holt man ihn um so baldere ein. Unter dieser angstvollen Qual gelangt der Verbrecher außer die Umfassungsmauern der Stadt zum Bahnhof und läßt sich eine Billet nach Hamburg geben. Er steigt ein, ein schriller Pfiff, — jetzt ist er gerettet! Doch kaum hat Fritz im Herzen das Wort gesprochen, so kommt ihm der Gedanke, wie dem Kassier im Bahnhof der Name Hamburg, ein Billet nach Hamburg ausgefallen. Kaum wird man bei Herrn Marke seine Abwesenheit und seinen Diebstahl bemerken, so ist sein Aufenthalt auch schon entdeckt. So erfaßt den armen Verbrecher neue Angst. Bei der nächsten Station steigt er aus, verfehlt absichtlich den Zug, läßt sich ein anderes Fahrtbillet geben. Dies wiederholt er mehrere Mal und zuletzt führen ihn die Silwagen nach dem neuen Babylon, nach Paris.

Einjam sitzt Fritz im Wagen; nur eine ältere Frau theilt mit ihm die Abtheilung. Nun ist gewiß, daß er vorläufig nichts zu fürchten hat. Aber nun tauchen andere Erinnerungen in seiner Seele wieder auf: das Häuschen an der Halde, die frohen und heitern Spiele in der Jugend, das sterbende Mütterlein und vor Allem ihr letztes Wort. Es ist also doch wahr, was sie gesagt: den braven Kindern steht das Glück offen. Wie unendlich glücklich ist Fritz gewesen, wie unendlich unruhvoll, unglücklich ist Fritz jetzt!

Paris! Bahnhof von Straßburg! Aussteigen! So ist Fritz in der Weltstadt; aber kaum erblickt er die Lederkappe eines Pariser Polizeimannes, da fährt ihm der furchtbare Gedanke durch den Kopf: sie warten auf mich, der Telegraph hat ihnen mein Verbrechen, meine Flucht, mein Aussehen längst verrathen. Doch nein! man läßt ihn diesmal ungehindert durchgehen. Aber mer weiß, ob nicht in der nächsten Straße schon — da ertönt die Glocke vom Lorenzithurm! Fritz wacht auf, er ist nicht in Paris, er hat das Verbrechen nicht begangen, die Kasse nicht geraubt, — er hat geträumt, aber eine furchtbare Angst und Qual hat er durchgemacht, darum tropft auch kalter Schweiß von seiner Stirne. Er wacht auf, blickt einige Zeit regungslos vor sich hin, dann aus tiefer Brust aufathmend ruft er: O es ist nicht wahr! ich habe die That nicht begangen; um alles Gold in der Welt wollte ich nicht in Wirklichkeit eine solche Nacht und einen solchen Tag durchmachen. Ja es ist wahr, was das sterbende Mütterlein sagte:

„Müßt auf Gott vertrauen, auf Ihn hoffen,
Braven Kindern steht das Glück stets offen.“

Das Glück, das höchste, schönste, süßeste Glück liegt eben im guten, schuldblosen Gewissen. Hätte ich das Gewissen nie beledet, ich wäre um dies Glück auch nie gekommen. O dieser bange Traum ist ein Segen der Mutter, eine Gnade, die sie mir von Gott am zwölften Jahrestage ihres Todes erbeten hat. Heute noch muß ich ihr Grab sehen und ihr das Versprechen erneuern, das ich bei der Beerdigung ihr in das Grab gesendet.

Wie unendlich glücklich fühlte sich Fritz, daß er der Verbrecher nicht war, den er hätte werden müssen, wenn er länger so fortgelebt, wie in den zwei letzten Jahren!

Schnell kleidete er sich an, ging in sein Bureau, öffnete die Kasse, es fehlte kein Heller. Dann trat er vor seinen Prinzipal, Herrn Marke, und hielt um einen vierzehntägigen Urlaub an. Er ward ihm gerne gewährt.

Noch am gleichen Tage, am Abend nierte Fritz am Grabe der Mutter und erneuerte sein Versprechen. Einige Minuten darauf saß er mit seiner Schwester, ihrem Bräutigam und dem guten alten Better Anton beim Abendessen. Da war ein gegenseitiges Fragen und Erzählen, daß man vor lauter Fragen die Antworten überhörte.

Am andern Tage, es war Sonntag, ging Fritz mit seiner Schwester Marie allein spazieren. Der Leser erräth leicht den Weg, den sie einschlugen; es war der Weg zum kleinen Häuschen an der Halbe. Da erzählte Fritz seiner Marie Manches, was er am Abend nicht zu sagen gewagt, von seinen Verirrungen, von seinem Traume, von seinen guten, neu und fest gefaßten Vorläsen. Ueber diesen Erzählungen waren sie beim kleinen Häuschen angekommen. Noch schaute es wie vor zwölf Jahren so traulich und friedlich in das Thal hinunter; jedes Plätzchen rings um das Häuschen weckte süße, liebe Erinnerungen, weckte vor Allem die Erinnerung an das Mütterlein und ihr letztes Wort. In die Hand der Schwester legte Fritz neuerdings das Versprechen ab, an ihr letztes Wort zu glauben, die bösen Gelegenheiten zu meiden und das Glück nur in der Tugend, in der Rechtfchaffenheit, im guten Gewissen zu suchen.

Der päpstliche Syllabus.

Sagen Sie doch, Herr Notar, was der päpstliche Syllabus ist, von dem sie so viel Redens machen. — Das kann ich ihm, Herr Knetzschmann, haarscharf sagen. Aber, frage er doch seinen



Herrn Sohn, den Assessor, der weiß es auch. — Na, Herr Notar, reden thut er schon dagegen, aber wissen thut er's nicht. Sie aber sind in dem Geheimniß . . . — Ganz richtig, aber so recht genau kann ich's ihm nicht sagen, aber das weiß ich, man brauch't's in den Druckereien der Zeitungen; drum schreiben's immer, weil's ihnen der Papst nicht will lassen.

Das Märchen von der Mutter Gottes und der stummen Königin.



ine alte Sage erzählt: Es lebte einst ein Bäuerlein, das hatte große Noth. Der Tod und das Unglück hatten ihm Alles genommen, was es auf Erden lieb hatte; nichts blieb ihm als ein kleines Mägdelein. Aber nicht im Stande sich selbst zu nähren, sollte der Vater auch dem Kinde sein tägliches Brod reichen. Und des Kindes Noth ging ihm unfählich tiefer zu Herzen als seine eigene. Da ging der arme Mann hinaus und klagte der Gottesmutter sein Leid, die ja auch einst in

Schmerz und Noth ihr göttliches Kind ernährt hat. Und sieh! da erschien ihm die Gottesmutter als Königin des Himmels, die Krone auf dem Haupte, auf goldenen Wolken, in Begleitung von Engeln. Maria erbarmte sich des Armen, nahm sein Mägdelein und führte es mit sich in den Himmel. Da war dem Kinde über die Maßen wohl; es aß und trank und spielte mit den Engeln, trug wunderschöne Kleider, über und über mit Sternen besäet, und wurde groß und schön. Aber die Gottesmutter wollte seinen Gehorjam prüfen und übergab ihm die Schlüssel zu den Pforten des Himmelreiches, der Gottesburg; zwölf Pforten durfte es öffnen, niemals aber die dreizehnte. Da ließ die Neugierde dem Kinde keine Ruhe. Es öffnete ein Thor nach dem andern und zuletzt auch das dreizehnte. Doch die Strafe folgte der Uebertretung des Gebotes auf dem Fuße. Sogleich erschien die heilige Jungfrau und rügte den Angehorjam des Kindes. Dieses aber leugnete beharrlich seine Schuld, da nahm ihm die Mutter Gottes die Thor Schlüssel des Himmels ab, verbannte es wieder auf die Erde, und von der Stunde an war das Mägdelein stumm, bis es den Mund öffnen würde, um seine Schuld einzugestehen.

Wieder auf Erden floh das Mägdelein den Umgang der Menschen, lebte in einem großen Walde, nährte sich von Wurzeln und Kräutern und schlief in einem hohlen Baume. In dessen wuchs es zur Jungfrau heran und war schön und lieblich.

Eines Tages traf es sich, daß des Königs Sohn in dem Walde des Weidwerks pflegte; da fand er die Jungfrau, und weil sie ihm gefiel, führte er sie mit sich von dannen und machte sie zu seiner Gemahlin, obgleich sie kein Wort reden konnte.

Ein Jahr darauf gebar die Königin ihren ersten Sohn. In der Nacht erschien ihr die Gottesmutter und mahnte sie, die begangene Schuld einzugestehen. Die Königin weigerte sich dessen; die heilige Jungfrau aber nahm ihr beschweden das neugeborne Kind und trug es mit sich in den Himmel. Wieder ein Jahr darauf genas die Königin des zweiten Söhnleins; wieder erschien die heilige Jungfrau und mahnte die Mutter zur Reue. Doch umsonst! Da nahm sie ihr auch das zweite Kind und führte es in das Paradies.

Nun fing das Volk zu murren an und glaubte, daß seine Königin ihre Kinder durch ein Verbrechen verloren

habe. Aber weil sie der König so gar lieb hatte, durfte man ihr kein Leid anthun. Und über ein Jahr gebar sie ein drittes Kind, und zum dritten Mal erschien die Mutter Gottes, zeigte der Königin ihre zwei Knäblein und versprach, ihr beide wieder zu schenken, wenn sie den Fehltritt eingestehe, wenn aber nicht, so werde sie auch um das jüngstgeborne, ein liebliches Töchterlein, kommen. Aber die Königin blieb verstockt, und es geschah nach dem

Worte der Himmelkönigin; auch das Töchterlein wurde entführt.

Nun war der Unwille des Volkes nicht mehr zu bezähmen; stürmisch verlangte es den Tod der Königin. Der König mußte nachgeben, und seine Gemahlin ward zum Feuertod verurtheilt.

Schon ward die Königin an den Pfahl gebunden und der Holzstoß angefaßt; händeringend sah der König von



seinem Palaste zu, drunten wartete das Volk. Da im letzten Augenblick und in Todesangst dachte die Königin, wie sie gefehlt und wie sie durch ein reumüthiges Geständniß Alles wieder gut machen und alles Verlorne wieder erlangen könnte. Dachte es in ihrem Herzen, bereute aufrichtig die Schuld und wollte die Lippen zum demüthigen Bekenntniß öffnen. Und sieh! schon war ihr verziehen, das Feuer erlosch und sie selbst konnte wieder reden. Ueber ihr aber that sich der Himmel auf, von goldenen Wolken

getragen schwebte die heilige Jungfrau herab, an ihrer Seite gingen die beiden Knäblein, im Arme trug sie das neugeborne Töchterlein und alle drei führte sie der Mutter zu, die fortan glücklich war ihr Leben lang.

Das ist eben eine Sage, ein Märchen, sagt der Leser, aber wahr ist es nicht. Nun ja! wörtlich ist es wohl nicht für wahr zu halten, aber in einem andern, geistigen Sinne ist das Märchen an manchem Leser schon wahr geworden. Wir sind Alle Kinder einer himmlischen Mutter;

denn da unsere irdischen Eltern dem Leibe wohl die irdische Nahrung geben, nicht aber der Seele die überirdische, himmlische Speise reichen können, da schenken sie uns der himmlischen Mutter, der heiligen Kirche Gottes. Diese nimmt uns zu Kindern an und Erben des Himmels und übergibt uns die Schlüssel zu allen Gnadenschätzen des Himmels, doch unter bestimmten Bedingungen, die wir in Gehorsam halten müssen. Wenn wir sie aber nicht halten und in Sünde fallen, da verlieren wir auch die Schlüssel zu den Gnaden der Kirche, verlieren unser kostbares Gut, das Verdienst der guten Werke, die ja gleichsam unsere Kinder sind. Aber der Himmel verwahrt sie gut, und wenn wir reumüthig unsere Fehlstritte einsehen, bereuen und bekennen, da gibt die Kirche, die himmlische Königin, uns die guten Werke und ihr Verdienst unverfehrt zurück und wir sind wieder glücklich hienieden und in Ewigkeit. Und so liegt im Nährchen von der Mutter Gottes und der stummen Königin eine große und tröstliche Wahrheit verschlossen.

Wie ein Schneiderlein fast um sein junges Leben kommen ist.



Es war einmal ein Schneiderlein, das hatte spindel dünne Beine, gleich als wenn es sich dieselben aus seinem Ellmaß gedreht hätte; und am linken Baden gegen den Hals hin hatte es eine Schramme, eine Narbe, und das Schneiderlein hieß Sebastian Fizelein und war aus Schwabenland, allwo noch viele brave Leute zu Hause sind. Brav war auch das Schneiderlein und war keinem Menschen gram; nur gegen vier Menschen auf Gottes Erdboden hatte es einen heimlichen Widerwillen. Der erste war ein Schmiedegeselle von Constanz, wohin Sebastian Fizelein auf seiner Wanderschaft gekommen. Der Schneider und der Schmied trafen sich in der Gesellenherberge und sprachen von Diesem und Jenem. Und nach einer Weile sagte der Schmied: „Nicht wahr, Schneider, dein Vater ist aus dem Dorfe G. und deine Mutter aus Z.“? Und sagte der Schneider: „Warum fragst Du das?“ Und der Schmied entgegnete: „Weil, wie man sagt, die Leute in G. den Verstand im dreißigsten Jahre bekommen und die von Z. im einunddreißigsten ihn wieder los haben, und da erbst Du von Vater und Mutter.“ Das wurnte den Schneider; zudem war seine Mutter nicht aus Z., sondern war eine Allgäuerin.

Der zweite Mensch, gegen den Sebastian Fizelein eine innerliche Abneigung hatte, war die Tochter des Rüstlers am Münster zu Ulm. Als er in diese Stadt gekommen, ließ er sich auch in die große und wunderschöne Münsterkirche führen. Und wie nun das Stelzenmännchen in der Mitte stand und nach vorn und hinten und oben schaute, da verging ihm Sehen und Hören und es wollte seine Ueberraschung recht feierlich ausdrücken und sagte: „O Herrje, aber der Münster ist drinnen noch größer als draußen!“ Und da lachte ihm des Rüstlers Tochter gerade unter die Nase, und das kam ihm nicht schön vor, denn was er gesagt, schien ihm so einfältig nicht zu sein.

Und zum dritten war Sebastian Fizelein innerlich gram einem Feuerprikzenhauptmann in der guten Stadt Basel.



Denn wie er über die Rheinbrücke hüpfte, probirten die Basler gerade ihre Feuerspritze, und da hatte der Spritzenhauptmann den unseligen Gedanken, zu versuchen, ob er den Wasserstrahl zwischen des Schneiderleins Beinen hindurch leiten könnte, gleich wie der Schneider den Faden durch das Nadelöhr sädelte. Und dies schien dem Sebastian ein sehr überflüssiges Vergnügen.

Zum vierten und letzten schmollte er einem Wirth in Offenburg, bei dem er einen Pfefferkuchen bestellt, und nach dem ihm der Mund wässerte, wie einem Mops, dem man ein Stück Butterbrod zeigt. Aber der Pfefferkuchen war alt und schmad- und saftlos. Dafür wollte sich Fizelein am dicken Wirth rächen und fragte ihn foppend: woher es denn komme, daß seine alten Pfefferkuchen so wohl-schmeckend und saftig seien. Der Wirth ließ sich aber nicht foppen und entgegnete: meine Kuchen richten sich eben immer nach den Gästen d. h. nach ihrem Verstand und Geist; je mehr Einer von diesem Artikel hat, desto saftiger sind allemal meine Pfefferkuchen und umgekehrt.

Wir haben dies aus Sebastian Fizelein's Leben erzählt, damit man daraus zugleich seine Gemüthsart erkennen könnte, wie die Wanderschaft ihn in der Welt herumgeführt, und daß es ihm nicht immer nach Wunsch ergangen.

Nun kam Sebastian Fizelein auch wieder einmal in eine Stadt, es war schon Abend, und suchte eine Nachtherberge. Er hatte sich schon für die Wirthschaft zum „Kleeblatt“ entschieden; auf der Thürschwelle lehrte er sich nochmal um und blickte zum „Morgenstern“ hinüber und dachte bei sich: Na, der sieht doch noch erbärmlicher und baufällig aus als das Kleeblatt, da krieg ich die Nachtherberge um einen Kreuzer wohlfeiler. Gedacht, gethan! Das brachte aber dem Sebastian Fizelein noch manche heiße Stunde, daß er das Kleeblatt verschmäht, aber sein Unstern führte ihn nun einmal in den Morgenstern. Leute traf er da nicht viele, lauter solche, die aus gleichen Gründen wie er sich

für die saubere Wirthschaft entschieden zu haben schienen. Nur Einer war darunter, ein Jude, Abraham Nöscheles, dem fehlte es nicht an Kreuzern, sondern gerade weil er einen Ranzen voll Geld hatte, wollte er in einer Herberge übernachten, wo Niemand einkehren würde. Das merkten ein paar lumpige Gefellen und beschloßen, den Juden in der Nacht zu berauben. Und so geschah es. Sie schlichen sich in des Juden Zimmer, banden ihn fest, hielten ihm den Mund zu und nahmen ihm das Geld. Fast hätte es dabei eine Morthat abgesetzt, denn der Jude langte einem der Diebe eines mit seinem Schlachtmesser, und dem Juden ward's redlich vergolten. Die Schelme machten sich aus dem Staub und andere Gefellen ebenfalls aus lauter Angst über den Aufruhr und das Mordio- und Zettergeschrei des Juden. Aber die Polizei war auch nicht faul und machte sich nach allen Ecken und Enden auf, und es gelang ihr, mehrere Flüchtlinge einzuholen, und man glaubte fest und fest, die rechten erwischt zu haben. Sie wurden eingestekt, verhört, untersucht, wieder verhört und wieder untersucht, und nach Wochen ergab sich, daß man zwei Unschuldige geplagt. Nun ging's wieder von vorne an. Wer konnte der Uebelthäter sein? Am Ende das Schneiderlein! an das hatte man bisher gar nicht gedacht. War er nicht der einzige Dieb, so konnte er doch dabei gewesen sein und mit Ullmaß und Bügeleisen das Seine gethan haben. Das schien dem Juden und den gestrengen Herren Untersuchungsrichtern nun ganz klar zu sein. Und etwas mochten die Herrn recht haben, denn die Schneider haben Mücken im Kopf, gleichwie die Schuster, wegen der sitzenden Lebensart, von denen ein gewöhnliches Menschenkind nichts weiß.

Schneider und Schuster, und Schuster und Schneider,
Die müssen halt sein, — doch leider, ach leider!
Die flüden und klopfen die Soßen und Schuh,
Und brüten und sitzen und hocken dazu.
Was hocken und sitzen und brüten sie aus?
Gedanken, Gedanken, 's ist wahrlich ein Graus,
Das brüten die Schuster und Schneiderlein aus!

So ward unser Sebastian Fizelein denn eingezogen und verhört. Aber vor lauter Schrecken und Angst sagte er allemal nein, wo er ja sagen wollte, und sagte ja, wo er etwas verneinen sollte; so verwickelte er sich in allerlei Widersprüche, daß der Argwohn der Richter sehr begründet erschien. Und nun bemerkte man erst noch des Schneiderleins Narbe am linken Backen gegen den Hals hin. Jetzt, Sebastian Fizelein, hast du am längsten gelebt! Den Herren war es eine ausgemachte Sache, daß das Schneiderlein beim Raube von des Juden Schlachtmesser getroffen worden und daher die Schramme habe. Dem Schneiderlein selbst sagten sie noch nichts davon, sondern schickten erst den Stadtchirurg, Andreas Wurster, zu ihm in's Gefängniß, daß er sich den Schnitt in Augenschein nähm'. Und Andreas Wurster that es, ging hin, unterredete sich mit dem armen Gefangenen, ließ aber die Schramme nicht aus dem Gesicht, bis er sich alles haarscharf gemerkt. Dann ging der Stadtchirurgus heim und bewies auf einundfünfzig und einer halben Seite, daß die Narbe auf des Schneiderleins Backen von nichts Anderem als des Juden Schlachtmesser herrühren müsse. Denn das Hackmesser, seine Form und Gestalt passe wunderbar zu Form und Gestalt der Schramme; zudem könne diese nicht alt sein, sondern trage die Spuren von kaum erfolgter Heilung.

Nun hatten die Herren offenbar gewonnenes Spiel, und der Jude sah das Schneiderlein schon am Galgen zapeln wie eine Kreuzspinne. Sebastian Fizelein ward in die volle, feierliche Sitzung eingeführt. Da entfiel ihm vol-

lends der Muth, denn das merkte es schon, daß diesmal etwas Ernstes im Gange sein müsse. Und Einer der Herren verlas die ganze Geschichte von des Schneiderleins Narbe und von des Chirurgus Andreas Wurster unumstößlichem Beweise, daß die Schramme von des Juden Hackmesser herrühren müsse. Nun erwarteten die Herren natürlich, daß das arme Schneiderlein ganz zu Boden geschnittert und Alles bekennen würde. Sonderbar! Auf einmal gewann Sebastian Fizelein seine ganze Fassung und die schwäbische Gemüthlichkeit wieder und rief ganz vergnügt aus: „O Herrje! Ne, das hoben's jetzt nid errothen, das ist jetzt nid wohr; die Schramme hab'i kriegt in meinen jungen Jahren, wo i emol mit einm' Geißl g'pielt han.“



Und das sagte das Schneiderlein so aufrichtig und treuherzig und einfältig und gemüthlich, daß sogar die gestrengen Herren Richter die Mundwinkel zum Lachen verzogen und von Sebastian Fizelein's Unschuld ganz und gar überzeugt waren. So ward das Schneiderlein wieder frei.

Aber was soll nun die Geschichte? fragt der liebe Leser. Das will ich auch noch beifügen. Das Sprichwort sagt, das Glück hilft den Kühnen; die Geschichte aber sagt, das Glück hilft den Einfältigen.

Das Beste.

Alter Spruch.)

Zu dem Haus fröhlich und tugend-
lich,
Auf der Gasse ehrsam und züch-
tiglich,
In der Kirche demüthig und innig-
lich,
Auf dem Felde männlich und stur-
niglich,
An allen Enden fromm und ehren-
fest,
Allzeit gottesfürchtig: das ist das
Allerbest!



Zufriedenheit.

Zufrieden sein ist große Kunst,
Zufrieden scheinen eitel Dumm,
Zufrieden werden großes Glück,
Zufrieden bleiben: Meisterstück.

Wie ein großer Kaiser von Thron und Leben Abschied nimmt.



hört ihn Mexiko bis Californien, ein großer Theil von Mittelamerika, und in Südamerika die Gebiete von Chili

arl V. war einer der mächtigsten Herrscher, welche Europa jemals gesehen hat. Er lebte vor dreihundert Jahren zur Zeit der unseligen Glaubensstrennung. Als Kaiser von Deutschland und König von Spanien regierte er über die deutschen und spanischen Länder; aber sein Machtgebot erstreckte sich auch über Neapel, Mailand, Burgund, die Niederlande, die Nordküste von Afrika. In den neu entdeckten Ländern Amerika's gehörten ihm Mexiko bis Californien, ein großer Theil von Mittelamerika, und in Südamerika die Gebiete von Chili

und Peru, so daß sein Sohn und Nachfolger, obwohl er nicht alle Länder erbt, doch in Wahrheit sagen konnte: In meinem Reiche geht die Sonne niemals unter. Eine eigentliche Heimath hatte dieser gewaltige Herrscher nicht mehr, denn seine Regierungsgeschäfte gestatteten ihm nirgends Raht. Neunmal war er in Deutschland, sechsmal in Spanien, zehnmal in Flandern, siebenmal in Italien, viermal in Frankreich, zweimal in England, zweimal in Afrika; achtmal fuhr er über das mittelländische Meer, viermal auf dem atlantischen Ocean.

In seinen frühern Jahren, als der Kaiser in Spanien weilte, führte ihn einst die Jagd in die Gebirge in der Nähe der Stadt Plasencia. In einem einsamen aber herrlichen Gebirgsthale erhob sich das Kloster St. Just, das von armen Mönchen bewohnt wurde. Die schöne Gegend, die Bäche und Ströme, die Fluren und Wälder, der Friede und die Ruhe, die auf der ganzen Gegend lag, machten auf Karl einen so wohlthuenden Eindruck, daß er meinte, auch ein Kaiser könnte da für Thron und Krone eine Entschädigung finden. Und wirklich fand ein Kaiser, dreißig Jahre später, da Ruhe und Frieden; er war es selbst.

Je mehr die Menschen Ansehen, Glanz, Reichthum lieben, um so staunenswerther ist es, wenn ein Mann



wie Karl V., gewohnt einer halben Welt zu gebieten, eine Krone nach der andern niederlegt, vom Throne steigt, auf allen Glanz verzichtet, wieder so zu sagen ein gewöhnlicher, gemeiner sterblicher Mensch wird und sich in die Einsamkeit vergräbt. Und das that Karl V. auf eine sehr merkwürdige Weise.

Im Jahre 1556 versammelte der Kaiser seine Familie und die Vornehmsten des Reiches in Brüssel. Nachdem er in der Versammlung den Thron bestiegen, erklärte er

sich entschlossen, abzudanken und die Krone niederzulegen; dann fügte er bei:

„Ich habe gethan, was mir Gott gestattete; Glück und Unglück, Erfolg und Niederlagen hängen von Ihm ab. Ich that immer was ich vermochte, und immer hat mir Gott geholfen. Ich bin Ihm unendlichen Dank schuldig, daß Er mir bei allen Unternehmungen, in allen Gefahren beigestanden. Jetzt aber ist meine Lebenskraft so gebrochen, daß ich nicht mehr helfen kann. Ich könnte es vor Gott

und Menschen nicht verantworten, wenn ich der Herrschaft nicht entsagte. Erweist von nun an meinem Sohne die Liebe und Treue, die ihr mir erwiesen habt. Wahret die Reinheit des Glaubens.“

Dann gestand der edle Kaiser, daß er während seiner Regierung der Fehler viele begangen, durch Unerfahrenheit in der Jugend, durch Ehrgeiz im Alter und hat alle Anwesenden, und durch sie alle seine Untertanen um Verzeihung und Nachsicht. Die Thränen der Rührung, der Bewunderung und Anhänglichkeit, die in den Augen eines Jeden standen, waren die Antwort auf des Kaisers Worte. Zu seinem Sohne Philipp sagte Karl die demwürdigen Worte: „Fürchte Gott, lebe rechtschaffen, achte die Gesetze, liebe und schätze vor allem andern die Religion.“ Mit dem Worte: „Segne Euch Gott!“ schied der Kaiser von den Anwesenden.

Nun kamte der Kaiser keinen sehnlischen Wunsch mehr, als sich in das einsame Bergthal zurückzuziehen, daß ihm vor dreißig Jahren so wohl gefallen. Dort, neben dem Kloster von St. Just, hatte er in der Stille ein Haus bauen lassen. Das Häuschen zählte nur acht Zimmer und war so an das Kloster angebaut, daß er von seinem Bette aus auf den Hochaltar sah, und, auch wenn er krank war, der heiligen Messe beiwohnen und in schlaflosen Nächten dem Gesange der Tagzeiten zuhören konnte.

Hier brachte der frühere Herrscher der Welt die letzten Jahre seines Lebens hin. Übungen der Frömmigkeit, Lesen, Betrachten, Gartenbau und mechanische Arbeiten waren seine Beschäftigung. In letzter Beziehung hatte Karl mit Hilfe von Mechanikern sehr merkwürdige Dinge verfertigt. So machte er sich kleine Soldatenfiguren, die mit- und gegeneinander exercirten und kämpften. Ferner fertigte er sich eine Handmühle, die so klein war, daß er sie in seinem Ärmel verbergen konnte, die aber trotzdem so schnell und gut arbeitete, daß sie an einem Tage so viel Mehl lieferte, als ein Mensch in einer Woche nötig hat. Der Kaiser verfertigte auch Wanduhren, und einstmals suchte er es durchzusetzen, daß zwei Uhren in jeder Beziehung mit einander übereinstimmen, in der Bewegung des Pendels, im Stundenschlag u. s. f., aber es gelang ihm nicht. Dann sagte er zu sich selbst: Sieh! nicht einmal zwei Uhren, die doch keinen eigenen Willen haben, kannst du zusammenrichten und du meinstest dies mit ganzen, großen einander feindseligen Völkern thun zu können.

Ganz besonders merkwürdig aber ist, wie Karl sich sein Leichenbegängniß zu seinen Lebzeiten halten ließ. Als er nämlich sein Ende herannahen fühlte, nachdem die liebsten Verwandten ihm vorausgegangen waren, fiel es ihm ein, für sich selbst im Voraus den Todtengottesdienst halten zu lassen. Die Klosterkirche von St. Just war mit schwarzen Tüchern ausgeschlagen, mitten in der Kirche lag auf hohem Gerüste der kaiserliche Sarg, ringsum brannten unzählige Kerzen. Am 30. August 1558 wurde das Todtenamt gehalten. Während die ernste Trauermusik durch die Hallen der Kirche rauschte, kniete der Kaiser im schwarzen Gewande bei seinem Sarge. Während der Messe trat er zum Altare und übergab dem Priester eine brennende Kerze, zum Zeichen, wie sehr er verlange, seine Seele Gott zurückzugeben. Nach der Feier blieb der Kaiser allein in der Kirche zurück und betete lange.

Dieser Gedanke des Kaisers kann allerdings sehr auffallend erscheinen, aber er beweist jedenfalls, wie ernst es ihm war mit dem Abschied von Thron und Leben, und wie ruhig sein Gewissen war, daß er die Erinnerungen an den Tod so wenig fürchtete.

Die Todtenfeier hatte den Kaiser tief gerührt, ein Fieber ergriff ihn, bald sollte die Todtenfeier zur vollen Wahrheit werden. Drei Wochen später, am 21. September, fühlte der Kaiser seine Auflösung in unmittelbarer Nähe. Er ließ sich die Sterbefetze anzünden und nahm sie in die Hand, in der andern hielt er das Kreuz und erwartete so den letzten Athemzug. Er hatte stets gewünscht, nicht bestimmungslos zu sterben; der Wunsch ging in Erfüllung. Unter dem Ausrufe: „Herr, ich komme schon!“ schied er so ruhig vom Leben, wie er einst vom Throne gestiegen.

Es war dies gleichsam eine letzte Erinnerung an die schöne Zeit des Mittelalters, wo viele Kaiser und Fürsten lebten und starben wie Karl V.

Aus dem Tagebuch eines Bahnwächters.



er auch nur einmal eine kleine Reise auf der Eisenbahn gemacht hat, dem sind gewiß die eigenthümlichen Häuschen aufgefallen, welche in bestimmten Zwischenräumen hart an der Schienenstraße stehen.

Vier leichte Wände, aus gebrannten Steinen oder Holz aufgeführt, umschließen ein Gemach, gerade hoch genug, daß ein ausgewachsener Mann bequem sich darin bewegen kann; ein nach allen Seiten überhängendes Dach schützt vor Wind und Wetter; Schlingpflanzen winden sich an den Ecken empor und umgeben Thüre und Fenster mit einem grünen Kranze; an der Sonnenseite lehnt sich eine hölzerne Bank an die Wand, davor breitet sich ein saubergehaltenes Gärtchen aus und um das Ganze läuft eine hölzerne Umfriedung; so erscheinen diese merkwürdigen kleinen Gebäude bald in der Nähe von Weilern, wo die Straßen sich kreuzen, bald in einsamen, ja wilden Gegenden, wo weit umher keine andere menschliche Wohnung sich sehen läßt. Es sind dies die Wohnungen der Bahnwächter, die dafür zu sorgen

haben, daß kein Stein des Anstoßes auf den Schienen das Leben der Reisenden gefährde. So oft ein Zug daherbraust, stellt sich der Mann in Uniform, sein Werkzeug in der Hand in Parade, gleich der Ehrenwache in der Hofburg, wenn der Herrscher vorübergeht. Der Reisende kann im Vorbeistreichen nur einen Blick auf dies nette, saubere Häuschen werfen und schon ist es seinen Augen entschwunden; Manchem aber bleibt das friedliche Bild länger im Sinne, er stellt sich im Geiste die Frage, welche Gedanken und Gefühle wohl des Mannes Herz in seiner einsamen Wohnung durchziehen und beschäftigen mögen. Die folgenden kurzen Aufzeichnungen werden diese Fragen beantworten; es sind Blätter aus dem Tagebuche eines Bahnwächters, der letzten



Herbst in einer etwas öden Ebene Süddeutschlands dieses beschwerliche Amt versehen. Der Kalendermacher erhielt sie zugeandt, als Ersatz für das Notizenheft des bekannten Nachtwächters Meris von Hennenspiß, der, wie letztes Jahr gemeldet wurde selig im Herrn verschieden ist.

Oktober 1. Heute habe ich zum erstenmal meinen neuen Dienst ausgeübt und das kleine Stübchen ist mir schon recht lieb geworden. Zwar ist die Gegend ganz einsam, nur Sumpf und Moorboden und Wald; die nächste Kirche auf dem Hügel drüben ist wohl eine Stunde entfernt; aber was weiß ich, der weite Blick in die stille Ebene und der schöne blaue Himmel darüber thun mir wohl, als die



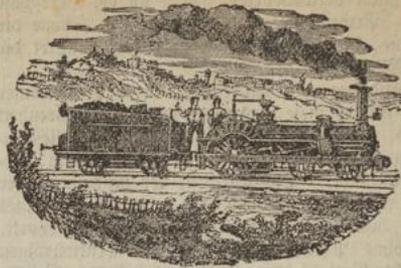
Menschengedächter in meinem Städtchen. Seit meine einzige liebe Tochter gestorben ist, und mich ihr mildes Antlitz nicht mehr anlächelt, seit man mir als Nachtwächter gar noch das Singen meiner Sprüche verboten hat, da ist es mir daheim ganz verleidet. Wenn ich in der Nacht des Nachtzuges wegen hinausmuß, wie will ich wieder einmal meinen Spruch recht aus voller Brust laut heraus-singen! freilich wird es Niemand hören, aber gleichviel, der Vogel singt ja auch allein nur zu seiner Freud und zu seines Schöpfers Ehre.

Oktober 7. Mein Amt macht mich ordentlich stolz; im Grunde bin ich ein rechter König, denn Tag für Tag ist das



Leben vieler Menschen in meiner Macht. So weit die Eisenbahnwagen auf den Schienen laufen, die ich besorge, sind die reichen und armen Reisenden alle ganz hilflos in meine Hand gegeben. Ich bin so etwas wie ein Schutzengel, und die Leute in den Wagen treiben Spaß und denken an keine Gefahr. Mir scheint das ein rechtes Bild vom menschlichen Leben. Unser Leben vergeht eilig wie ein Schnellzug; die Menschen lachen, handeln, streiten miteinander, als ob sie ihr eigenes Leben leiten und sichern könnten; es kommt ihnen nicht in Sinn, daß sie jeden Augenblick das rechte Geleise und Alles verlieren würden, wenn nicht die unbeachtete Vor-sorgung sorgsam jedes Steinchen aus dem Wege höbe.

Oktober 8. Da habe ich jetzt die Strafe für meine gestrige Hoffart! In einem Waggon zweiter Klasse waren einige muntere Kinder. Als die mich in Uniform kersengrade am Wege stehen sahen, erhoben sie lautes Geschrei, zeigten mit den Fingern nach mir und lachten laut über den drolligen Mann. Es war, als hätten sie ein seltenes Thier oder eine Vogelscheuche gesehen. Anfangs that es mir recht weh, mich für den Eifer, mit dem ich für die Sicherheit des Nächsten und auch dieser Kinder wachte, so verachtet zu sehen, aber bald verzieh' ich den Kleinen.



Kindern urtheilen nur nach dem Aeußern, und äußerlich gemahnt vielleicht ein reglementsmäßig vor einem vorbeifliegenden Wagen hingepflanzter Bahnwächter wenig daran, daß in seinem Innern auch eine menschliche Seele wohne. Wie viele große und alte Leute sind aber in Beurtheilung des Nebenmenschen nicht geschiedter als diese Kinder!

Oktober 17. Mein Kamerad weiter rechts in M 9 ist ein sonderbarer Patron. Jedesmal, wenn wir an der Grenze unseres Revieres zusammentreffen, hat er zu murren und zu klagen: es gehe ungerecht auf der Welt, die hohen Angestellten an der Eisenbahn, welche nur Aufsicht halten und hie und da in eine Rechnung hineingucken, wären sehr gut bezahlt und werden reich, könnten sich wohl sein lassen, wir arme Teufel aber, die eigentlich das Strengste und Schwerste an der Sache thun, erhielten schlechten Lohn und seien noch verachtet. Mit andern Arbeitern sei es ähnlich, aber lange könne es nicht auf diese Weise fortgehen; seine Zeitung sage schön, wir hätten das gleiche Recht, reich zu sein, wie die Herren. Nach solchen Reden nimmt mein Kamerad gewöhnlich einen Schluck aus seiner



Feldflasche. Ich habe auch schon solche Gedanken gehabt, habe aber ein gutes Mittel dagegen; ich schlage meine biblische Geschichte auf, aus der ich als Bübchen einst lesen gelernt, und lese die Parabel vom reichen Praeser und dem armen Lazarus. Das Gleiche wollte ich dem Kameraden raten, aber er wurde nur böser.

Oktober 22. Heute ist mir in einem Zuge eine junge, schöne und, wie es schien, reiche Dame aufgefallen. Als sie



mein Häuschen ansichtig wurde, sah sie mit einem sonderbaren Lächeln auf dasselbe hin, und als der Wagen schon

Kinder urtheilen nur nach dem Aeußern, und äußerlich gemahnt vielleicht ein reglementsmäßig vor einem vorbeifliegenden Wagen hingepflanzter Bahnwächter wenig daran,

vorbei war, bog sie noch das Köpfchen zum Fenster hinaus, um noch einmal zurückzuschauen. Was die an meiner Wohnung wohl Außerordentliches bemerkt haben mag! Es fiel mir ein, die junge reiche Dame sei der Vergnügungen und Freuden in ihren glänzenden Zimmern überdrüssig; vielleicht meinte sie gar, ein einfaches Leben im einsamen Häuschen fern vom Lärm der Städte, wäre weit schöner und reizender. Ja, ja, an einem heitern Tage auf meiner Bank zu sitzen, das würde dem Dämchen als etwas Neues gefallen, aber die magere Kost, das rauhe Bett, der strenge Dienst bei Tag und Nacht, in Sturm und Regen. . . ich meine, das Häuschen käme ihr bald häßlich vor. Wir meinen gerne, was Andere haben, sei so schön, und wenn wir es hätten, würde es uns bald verleiden. Der liebe Gott hatte es gewiß Allen recht machen wollen, aber wir schiden uns nicht darein.

November 2. Allerjeßen! Die Luft ist so klar heute!



Das Geläute vom Kirchturm drüben drang deutlich an mein Ohr; ich konnte die schwarze Fahne sehen bei der Procession auf dem Kirchhof. Natürlich habe ich auch meiner Verstorbenen gedacht, an mein liebes Kind, das so jung hat sterben müssen, an die Mutter, von der ich das Crucifix habe, welches dort an der Wand ob meinem Lager hängt. Gott gebe ihnen den ewigen Frieden!

November 11. Was einem Bahnwächter nicht Alles Begegnen kann! Jetzt habe ich gar einen neuen Beweis dafür gefunden, daß es Teufel gibt. Diese Tage nämlich plagte mich viel der Gedanke, einmal den Schienenweg zu verderben und so ein Eisenbahnunglück anzustellen. Meine Einbildung malte Alles mit einem gewissen Behagen aus, die verstümmelten Leichen, den Jammer und Wehruf, den Lärm und das Aufsehen in der ganzen Gegend, es war Etwas in mir, das mich wie verlocken wollte. Nun kann ein solcher entseßlicher Wunsch nicht von mir kommen; ich dürfte im Ernste nicht von ferne an solche Greuelthaten denken. Es kommt von einem bösen Geist, der auf geheimnißvolle Weise in unsern Geist hineinflüstert; es gibt einen Teufel.

November 26. Die Kammern müssen in der Residenz drinnen wieder beisammen sein, denn die gepuzten schwarzen Herren mit Brille, Schnauz oder Bart, welche diese Tage

vorbeireisten, sind gewiß Landtagsabgeordnete. Aufrichtig gesprochen, diese Herren anzuschauen, macht mich immer ungehalten. Das christliche Volk muß sie theuer bezahlen, und sie haben die meiste Freude daran, eine recht unchristliche Rede zu halten. Wenn ich König wäre, würde ich eine heilsame Verordnung erlassen: jeber Abgeordnete, der über Religion reden wollte, müßte in der Nacht vorher zwei oder drei Stunden als Bahnwächter an der Eisenbahn allein auf und abmarschiren; dann wollte ich Gott bitten entweder



seine schönsten Sterne herauszuhängen oder seine fürchterlichsten Stürme loszulassen. Was gilt's, die Reden würden ruhiger und christlicher.

Dezember 1. Heute stand ein großes Unglück nahe. Schon hörte ich in der Ferne die Dampfmaschine, da warf der Sturm unweit von mir den Wipfel einer Lanne über den Weg. Mit fast übermenschlicher Anstrengung konnte ich noch in Eile das Hinderniß entfernen und im nächsten Augenblicke fuhr ein langer Zug an mir vorbei. Ich hatte Hunderten von Menschen das Leben gerettet, aber Keiner wußte es, Keiner dankte mir. Doch was ver schlägt es? ich habe meine Pflicht gethan.

Dezember 10. Das war ein freudiger Anblick, ein ganzer langer Zug von jungen Soldaten, die aus Frankreich heimkehren. Wie jubelten die kräftigen Burche der Heimat entgegen. Ich freute mich selbst, wenn ich an die Freude dachte, welche die Eltern und Geschwister haben werden. Und dem lieben Gott dankte ich auf's Neue, daß er im letzten Kriege mein liebes Vaterland glorreich und die Feinde zu Schanden gemacht hat. Aber daß es überhaupt Kriege geben soll, kann ich immer weniger begreifen, je länger ich an der Eisenbahn diene. In den vielen Wagen, welche schon an mir vorübergefaust, sind doch sicher oft Leute von allerlei Ländern, Wälische und Deutsche untereinander gewesen; noch nie habe ich gesehen, daß sie Streit gehabt hätten, sie dulden einander ganz gut. Letztes Jahr aber haben sie in den Zeitungen nur Böses von einander zu sagen gewußt und auf den Schlachtfeldern zu Tausenden sich gegenseitig getödtet. Noch einmal, mein dummer Kopf begreift das nicht.

Dezember 19. Heute war der Aufseher bei mir; er fand alles in Ordnung und rühmte mich sehr: er sehe es schon, ich hielte mich genau nach dem Reglement, und wenn man nur das Reglement genau halte, sei kein



Unfall möglich. Ich denke das Reglement ist schon recht, aber das Auge Gottes wacht auch, und das Vater Unser, das ich alle Morgen um Abwendung von Unglück bete, wird doch wenigstens nicht schaden. Solches sagte ich aber dem Aufseher nicht, sondern als ich von dem reglementswidrigen Zufall leghin im Sturme etwas bemerkte. Der Herr schaute mein Crucifix so curios an. Dem Aufseher ist wahrscheinlich mein Geßelle im Nr. 9 mit seiner Flasche und seiner Zeitung der angenehmere; ich mit meinem Crucifix bin doch wohl der sicherere.

Dezember 31. Am Mitternacht. Mein Dienst heißt mich noch machen. Es ist eine sternenhelle Winternacht, wie ich sie als Nachwächter liebte. In diesen Stunden habe ich immer meine gelehrtesten Gedanken gehabt. Die Menschen machen so viel Aufsehen mit dem Neujahr, da regnet es Briefe, Besuche, Wünsche; man sollte meinen die ganze Welt ändere sich in dieser Mitternachtstunde. Aber keineswegs! wer draußen steht im tiefen Dunkel, merkt gar keine Veränderung, Alles wie sonst; die Zeit steht nicht still und macht keinen Einschnitt, leise schleicht sie vorbei ohne Unterlaß nach wie vor. Es kommt Alles darauf an, ob das Christkindlein in dieser Nacht viel oder wenig Rosen, mit vielen oder wenig Dornen auf die Erde streut. Es ist. . . Doch horch! das Dampfrohr murmelt fern und stört meine Philosophie. Hinaus und in Positur! Dann aber rase ich doch meinen alten, theuern Neujahrsgruß in die Nacht hinaus; weil ihn Niemand hört, gilt er der ganzen Welt.

Die Räuber im Hochgebirge.

(Aus dem Leben der Raubvögel.)



Wer hat nicht schon von den Räubereien des Adlers und den Mordthaten des Lämmergeiers an Menschen und Vieh gehört? Adler und Geier sind recht eigentlich die großen Banditen und

Räuberfürsten, die in unsern Hochgebirgen fast unumjährt über alles Wild herrschen, selbst großen Thieren oft gefährlich werden, ja nicht einmal den Menschen, nicht einmal den mit der Flinte bewaffneten Jäger immer fürchten. Einen viel schlimmern Ruf als der Adler hat der Lämmergeier, so daß alle bösen Streiche, die Einer aus dem Volke der Raubvögel im Gebirge verübt, gemeinhin ihm zur Last gelegt werden. Es wäre nicht notwendig, diese fremden Sünden ihm aufzubürden, denn seine eigenen reichen vollauf hin, um zu zeigen, daß er den bösen Ruf wohl verdient.

Der Lämmergeier, auch Wartsgeier genannt, weil er, wie andere Räuberfürsten, einen ganz artigen bis zwei Zoll langen Bart sammt Schnauzer hat, ist ein durchaus Achtung gebietender Räuber. Seine ganze Länge beträgt vier bis fünf Fuß, die Flugweite oder die Entfernung zwischen den Spitzen der ausgebreiteten Flügel mißt acht bis zehn Fuß; der starke in einem spitzen Haden auslaufende Schnabel allein ist oft über fünf Zoll lang. Denkt man sich dazu die scharfen, bleifarbenen Krallen und das feurig, oft blutroth glühende Auge, so begreift man, daß der Lämmergeier ein furchtbarer Gegner ist und als solcher erscheint.



Am Morgen nach Sonnenaufgang macht sich der Lämmergeier zu seinen Raubzügen auf und fliegt hoch über den Bergspitzen dahin, während sein Auge nach der Beute späht. Hat er einen Gegenstand bemerkt, dann nähert er sich in weiten Kreisen, schlägt die Flügel zusammen und schießt gerade und blitzschnell auf seine Beute. Nur selten ist ein Entkommen möglich. Kleinere Thiere, wie Füchse, Hasen, Wiesel, Murmelthiere, Dachse, Hunde, junge Ziegen und Lämmer trägt dieser Räuber

der Lüfte sogleich mit sich fort und verzehrt sie in der Nähe seines unzugänglichen Horstes oder auf einer Felszinne.

Bemerkt der Geier an gefährlichen Stellen, am Rande von Abhängen und Abgründen größere Beutestücke, Gemsen, ausgewachsene Ziegen und Schafe, die er nicht so leicht erlegen und davontragen kann, so ist seine Angriffsweise eine ganz eigenthümliche. Er nähert sich dem Thiere und sucht es durch mächtige Flügelschläge einzuschüchtern, zu betäuben, zu ermüden und in den Abgrund zu stürzen. Man hat sogar Beispiele, wo der Raubvogel diese Kampfweise gegen Jäger angewendet hat, die alle ihre Kaltblütigkeit nöthig hatten, um nicht im Kampfe zu erliegen. Gelingt es dem Geier, ein größeres Thier auf diese Art zu erjagen, so haßt er ihm die Augen aus, reißt ihm den Bauch auf, frisst erst das Fleisch, zulezt selbst die Knochen, denn seine Verdauung ist so rasch und gut, daß nicht nur Gebeine, sondern selbst Klauen von Kindern in seinem Magen aufgelöst werden. Es ist fast ungläublich, was man im Magen erlegter Geier nicht Alles gefunden hat: sechs bis neun Zoll lange Knochen von Rindern, zweihalf Fuß lange Rippenstücke von Füchsen, ganze Hufknochen von Röhren, Rippenstücke von Gemsen, u. s. f.

Aber, fragt der Leser endlich ungeduldig, was ist denn von den Mordthaten des Geiers an Menschen zu halten? Es werden so viele Beispiele angeführt, wie der Lämmergeier selbst Menschen angreift, daß man nicht daran zweifeln kann. Auf der Silberalp, einige Stunden von Einsiedeln, fiel ein Geier einen kleinen Geißhirten an, zerfleischte ihn und stieß ihn in den Abgrund, als die Semmen zu Hilfe eilten. Ein hölzernes Kreuz bezeichnet die Unglücksstätte. In Mürren im Lauterbrunnenthal zeigen die Leute bis auf diesen Tag ein steil abfallendes Felsriff, auf dessen Höhe ein Geier ein in Mürren geraubtes Kind trug und verzehrte. Noch lange nachher sah man am unzugänglichen Grath das Köcklein des Kindes. (Siehe Abbildung S. 40.)

Wer hat vollends nicht schon von der Geschichte der Geier-Anni gehört? Es war im Berner-Oberland, im Sommer, die Eheleute Zurbuchen gingen in das Gebirge,

um Heu einzusammeln und nahmen ihr kleines Kind Anna Zurbuchen mit. Das kaum dreijährige Kind schlief bald ein, der Vater legte einen Strohhut über sein Gesichtchen und entfernte sich mit der Mutter. Als er wieder zur Stelle kam, war das Kind verschwunden; sogleich machte er sich mit der Mutter auf, um es zu suchen. Indessen ging ein Bauer von Unterseen, Heinrich Michel, auf einsamen Bergpfade dahin und hörte verwundert plötzlich ein Kind wimmern. Er folgte dem Tone, auf einem Felsgrath fliegt ein Lämmergeier auf und kreist über der Stelle, ohne sich entfernen zu wollen. Der Bauer, Böses ahnend, schreitet weiter und findet am äußersten Rande ein Kind. Am Arm und an einem Händchen war es verwundet, — da mußte der Raubvogel es gepackt haben, — und auf der Fahrt durch die Luft hatte es einen Theil der Kleidung verloren. Wie es sich nachher herausstellte, war das Kind



Lämmergeier und Gemse.

die vermiste Anna Zurbuchen; das Glück wollte, daß der Mann vorüberging, nachdem der Geier kaum Zeit gehabt, mit seinem Raube auf dem Felsen sich niederzujehen. Das Kind, ein Gegenstand der Neugierde geworden, bekam fortan den Namen Geier-Anni.

Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich ebenfalls im Berner-Oberland in neuester Zeit. Am 2. Juni 1870 ging Johann Betschen ein frischer junger Knabe von Kien, das im Reichenbachthale liegt, hinauf nach Avis, das bedeutend höher im Gebirge gelegen ist. Auf einem einsamen Punkte wurde der Knabe von einem Geier mit gewaltigen Flügelschlägen zu Boden geworfen. Er suchte sich auf dem Rücken liegend mit dem Stocke und mit den Füßen zu wehren. Doch der Vogel setzte ihm so sehr zu, daß er sich kaum hätte retten können, wenn nicht eine Frau mit einer eisernen Hacke auf den Zammerruf zu Hilfe geeilt wäre.

Ähnliche Anfälle auf Kinder werden vom Lämmer-

geier im Kanton Glarus, im Wallis und anderwärts erzählt. Erwachsene Personen greift er nur dann an, wenn er gereizt wird, besonders, wenn versucht wird, ihm die Jungen aus dem Horste zu nehmen.

Einen Holzhader im Glarnerlande, der zwei junge Geier aus dem Neste holte, verfolgten die Alten vier Stunden lang, und der Mann konnte sich ihrer nur mit Hilfe der Art erwehren. Den Gemsejäger J. Scherer von Ammon am Wallensee griff bei einer ähnlichen Gelegenheit erst das Männchen an, eine Kugel machte es unschädlich. Als der Jäger beim Horste anlangte, packte ihn das Weibchen mit dem Schnabel und den Krallen und suchte ihn durch heftige Flügelschläge vom Felsen zu stürzen. Auf so unsicherm Standort einen so starken Gegner abzuwehren, war mit der allergrößten Gefahr verbunden. Doch gelang es dem unerschrockenen Weidmann, den Lauf der Flinte auf den Vogel zu richten und mit der nackten Zehne den

Hahn zu spannen und loszubrüden, der Vogel fiel todt in die bodenlose Tiefe.

In den meisten Fällen ist der Geierhorst gar nicht zu erklimmen oder nur so zu erreichen, daß ein Mann über einen überhangenden Felsen an einem Seile hinuntergelassen wird; dies versuchten drei Brüder in Sardinien. Als der jüngste der Brüder, der sich das Seil hatte um die Lenden und Schultern binden lassen im freien Raume über einem schrecklichen Abgrunde hing, schoßen die alten Geier auf ihn herab. Der Arme suchte sich mit einem Säbel zu wehren und hieb muthig um sich, — plötzlich läßt das Seil etwas nach, er blickt empor und bemerkt mit Schauer, daß er das Seil fast entzwei geschnitten. Doch vorsichtig und langsam wurde er hinaufgezogen und gerettet, aber die Angst und der Schrecken sollen die schwarzen Haare des jungen Burschen entfärbt und gebleicht haben.

In der Schweiz findet sich der Geier nur noch in den höchsten Gebirgen, und auch da nur selten. Im Kanton Unterwalden wurde der letzte im Jahre 1851 geschossen, im Kanton Bern 1864, im Kanton Graubünden 1868; im Kanton Tessin wurden in den letzten Jahrzehnten mehrere Geier mittelst Wolfs- und Fuchsfallen gefangen, der letzte im Jahre 1869, der bei der im gleichen Jahre in St. Gallen stattgefundenen Ausstellung Schweizerischer Vögel viel angestaunt wurde.

Ganz ähnliche Unthaten, wie die oben geschilderten werden dem Steinadler zugeschrieben, der seiner Stärke und seines Muthes wegen der König der Vögel genannt und viel häufiger gesehen wird als der Geier. Ja, wie früher alle dergleichen Vergehen auf Kosten des Lämmergeiers geschrieben wurden, so werden heutzutage die meisten dem Steinadler zur Last gelegt. Hat sein Auge eine Beute erpäht, so ist er ebensowenig wäherlich, ja noch fähner als

der Geier. Auch Menschen hat er schon oft angegriffen. In Graubünden packte ein Steinadler ein Kind und trug es in den Krallen fort. Durch das Geschrei des Kindes aufmerksam gemacht, verfolgte der Vater den Räuber und konnte ihm nur mit Noth das Kind abjagen. Seine Augen waren zerhackt, die Arme zerfleischt, so daß es bald starb. Der Vogel, der später vom Vater erschlagen wurde, soll ausgestopft sich in einer Sammlung zu Winterthur befinden. Ein deutscher Gelehrter erzählt eine sehr ergötzliche Geschichte von einem Steinadler, der auf einen erwachsenen Menschen stieß. „Ich erhielt einen Steinadler,“ so berichtet er, „dessen Gefangennahme mit folgenden ungewöhnlichen Umständen verknüpft war. Der hungrige und tollkühne Vogel stürzte mitten in einem Dorfe auf ein großes Schwein, dessen lautes Schreien die Dorfbewohner in Bewegung setzte. Ein herbeieilender Bauer verjagte den Adler, welcher seine Beute nur ungern fahren ließ und, von dem fetten Schweinerücken sich erhebend, sogleich auf eine Kaze stieß und sich mit derselben beladen auf einen Zaun setzte. Das verwundete Schwein und der blutende Kater stimmten einen herzerreißenden Zweigesang an. Der Bauer wollte nun auch die Kaze retten und holte eine Waffe. Als aber der Adler seinen Mahlzeitstörer zum dritten Male wieder erblickte, ließ er die Kaze fallen, packte den Bauer und klammerte sich mit seinen Krallen an ihn, und nun schrien alle drei, der gepackte Bauer, das fette Schwein und der alte Kater. Andere Bauern eilten herbei, ergriffen den Adler und brachten den Missethäter gebunden zu einem meiner Freunde.“

Bis in die neueste Zeit wird die Jagd auf Steinadler vorzüglich in Eblingen, einem Dorfe am Brienersee im Berner Oberland betrieben, wie die Eblinger überhaupt den Ruf tüchtiger Jäger haben.

Der Traum.



Ich weiß nicht, ob einer der Leser auch schon den Spruch gehört: Du träumst wie Mario von Feltre. Ich glaube es kaum, denn so sagen meines Wissens nur die Leute im äußersten Zipfel von Italien. Es beruht nämlich der Spruch auf folgender Geschichte.

Vor mehr denn fünfhundert Jahren, da herrschte in südlichen Italien, im Königreich Neapel ein unheilvoller, lange Jahre dauernder Krieg. Zwei Könige stritten sich um die Krone und den Thron, um die Reichthümer und den Besitz des Landes. Aber für das Land selbst und für die armen Bewohner sorgte weder der eine noch der andere der Thronbewerber. Um dem Elende ein Ziel zu setzen, beschloßen die größern Städte des Landes, am Kriege gar keinen Theil mehr zu nehmen, sich selbst zu helfen, ihr Gebiet zu schützen so gut als sie es könnten und nach frei gewählter Verfassung zu leben.

In Tarent, einer großen Stadt am Meere, lebte damals ein reicher, angesehen Herr, Constantino genannt. Dieser machte seiner Vaterstadt den Vorschlag, das Beispiel anderer Städte nachzuahmen und sich auch selbst aus der Noth zu helfen. Die Bürger stimmten einmüthig bei und boten ihre Hilfe an, den Plan auszuführen. Sogleich wurde ein Heer aus Bürgern gebildet und auf das beste ausgerüstet. An die Spitze des Heeres stellten aber die Bürger von Tarent nicht den reichen Ritter Constantino, weil sie nicht alle Macht in seine Hand geben wollten, sondern einen Mann aus dem Volke, Mario von Feltre, einen Fischer, der aber in den letzten Jahren das Kriegshandwerk gründlich erlernt hatte. Constantino sollte indessen die Regierung in der Stadt leiten, während man zu Felde lag. Beide erfüllten ihre Aufgabe auf das glänzendste. Mario von Feltre säuberte das ganze große Gebiet von Tarent von Feinden, von Räubern und Dieben, die sich überall eingenistet hatten, und stellte Ruhe und Sicherheit wieder her, so daß der Landmann seine Arbeiten, der

Handelsmann seine Geschäfte, der Bürger sein früheres Thun und Lassen wieder aufnahm, und Alles den altgewohnten Gang ging. Constantino leitete indessen die Angelegenheiten des Friedens in der Weise, daß er sich durch sein leutseliges Wesen die ungetheilte Liebe der Einwohner von Tarent gewann. Aber Constantino's Absichten waren

nicht so rein, wie es den Anschein hatte. Der Friede war nun hergestellt und Constantino sollte dem Volke die Macht zurückgeben, die er von ihm erhalten, aber das wollte er nun nicht mehr: das Regieren schien ihm angenehm und ehrenvoll und er ging mit der Absicht um, von den Tarentinern sich zum Fürsten der Stadt ernennen zu lassen.



Nur ein Mann stand ihm im Wege: Mario von Feltre hätte dies nie zugegeben und seine Mitbürger vor einem unüberlegten Schritte gewarnt. — Auf einmal war Mario verschwunden; kein Mensch wußte, was aus ihm geworden.

In Tarent wurde indessen Constantino von seinen Anhängern zum Fürsten ausgerufen, und das Volk durch glän-

zende Versprechen gewonnen und verführt, stimmte bei. Aber die Freude und der Taumel dauerten nicht lange. Bisher hatte Constantino dem Volke geschmeichelt, weil er es für sich gewinnen wollte, weil er in des Volkes Diensten stand, nun aber war er Herr und Fürst, und das Volk stand in seinen Diensten; zudem lebte der Fürst königlich,

den Aufwand aber zahlte das Volk mit seinem sauren Schweiß. Zu spät erkannte es, daß es Freiheit und Unabhängigkeit an einen bösen Herrn verhandelt und verschachert habe. Unter den Bürgern entstand Unzufriedenheit, aber es fand sich Keiner, der sich an die Spitze der Unzufriedenen gestellt hätte.

In der Noth erinnerte man sich wieder des armen Mario von Feltre. Wie war er auf einmal verschwunden? Ist er todt? Lebt er noch? Erst jetzt stellte sich das gedrückte Volk diese Frage, wo es einen Führer, wo es seine starke Faust so nothwendig hatte. Hier und dort wurden Stimmen laut, daß er noch lebe, daß Constantino ihn in einen Kerker geworfen. Andere dagegen meinten, daß der Fürst ihn gewiß nicht leben ließe, wenn er ihn in seiner Gewalt hätte. Die Einen wie die Andern hatten in gewissem Sinne Recht.

Ja, Mario lebte noch und zwar im Kerker in einem festen Schlosse am Meer. Dahin hatte ihn Constantino bringen lassen, nachdem er ihn unerwartet ergriffen hatte, damit er seine Absichten nicht durchkreuzen konnte. Seit Monaten lebte er da im Elende, ohne zu wissen, ob ihm der Tod oder die Freiheit die Kerkerthüre wieder öffnen würde.

Als in Larent sein Name das Lösungswort der Unzufriedenen wurde, da beschloß Constantino, ihn unbemerkt aus der Welt zu schaffen, wie er ihn einst heimlich aus Larent weggeführt. Seit zwei Tagen hatte der Kerkermeister den knarrenden Schlüssel nicht mehr im rostigen Schlosse gekehrt, die Thüre hatte sich nicht mehr geöffnet. Mario wußte nun, was ihm bevorstand, — der Hungertod. Anmuthsvoll lag er da auf dem halb verfaulten Stroh, der Krug an seiner Seite war leer. Da überfiel ihn tiefer Schlummer, und im Traume wenigstens sollte er nochmal den Trost der Hoffnung genießen. Ihm träumte, als stiegen kleine, kleine, wunderliche Gestalten durch die engen Gitteröffnungen über der Kerkerthüre. Ja, ja, so war es! Kleine Heinzelmännchen, Bergmännchen, oder wie man sie in des Lesers Heimath nennen mag, krochen zwischen den Gitterstangen über der Kerkerthüre herein und kletterten an den Thürangeln hinunter. Dann trippelten sie, huch huch rips raps durch den Kerker gegen das Gitterfenster an der andern Wand, voran ein kleiner bärtiger Wicht sein Bart und sein Schnauz reichten bis auf den Boden, auf dem Kopf trug er eine goldene Krone; das war offenbar das Haupt, der König der kleinen winzigen Bande. Das Possirlichste begann jetzt. Erst stießen und zogen und rückten und drückten und hoben und schoben die Kleinen einen alten Kasten an die Wand, im Nu stand der kleine König drauf, ein Anderer huschte flugs auf seinen Rücken, ein dritter krappelte auf den zweiten, ein vierter postirte sich auf der Schulter des dritten. Der Zweraukönig zu unterst, der die ganze Last tragen mußte, machte zwar bereits ein äußerst bedenkliches Gesicht, aber da die lebendige Leiter noch nicht bis zur Gitteröffnung reichte, so kletterte noch ein fünfter hinauf. Dieser zog unter seinem Kleide eine Säge hervor und fing an, die Gitterstangen zu durchhagen.

Nicht genug! Während er in voller Thätigkeit war, dem armen Gefangenen einen Ausweg zu schaffen, erschien schwebend in der Luft eine weiße schöne Frauengestalt, offenbar war es die Königin der Esen, die in der einen Hand einen Becher trug und mit der andern aus goldenem Geläke einen lebenden Trank eingoß, um ihn dem dürstenden Mario zu reichen, — da erwachte Mario, schlug die Augen empor und ihm war es, als sehe er alle die

Gestalten, die Majestät der Zwerge, und die Heinzelmännchen und die Esenkönigin noch, so lebhaft war der Traum vor seine Seele getreten. Aber, es war doch nur ein Traum gewesen; furchtbar starren die Eisenstäbe, durch die die Abendsonne hineinleuchtete, ihm entgegen und Hunger und Durst sagten ihm nur all zu deutlich, daß ihm die Esenkönigin kein Labial gebracht habe. Aber ein schöner Traum war es für einen armen Gefangenen doch gewesen, und mit der Abendsonne leuchtete auch ein Schimmer vor Hoffnung in seine Seele, — warum? das wußte er selbst nicht.

Plötzlich kam ihm der Gedanke, ähnlich den Heinzelmännchen bis zum Gitterfenster hinaanzuklimmen, um nochmal in Gottes freie Natur hinauszusehen zu können. Schnell schob er den alten Kasten an die Wand, denn noch lag er in der gegenüber liegenden Ecke trotz den Anstrengungen des kleinen Volkes; dann schichtete er darauf, was sich im Kerker vorfand, Holzblöcke, Felsstücke, das Stroh seines Lagers, steigt hinauf, und es ist gelungen. Er sieht hinaus in das Freie, auf das unermessliche Meer, dessen Wellen er so oft an die Mauern seines Verliekes hatte schlagen hören, in der Ferne winkten und glänzten im Abendhimmel die Thürme und Zinnen seiner Vaterstadt Larent! Wie gerne hätte er die dicken Eisenstäbe gesprengt, aber — und doch was ist das? Zittern und biegen sie sich nicht, wenn er recht sich an sie anklammert? Sollten die Heinzelmännchen die Stäbe zerlegt haben? Kurz, Mario von Feltre bemerkte, daß die Eisenstangen unten und theilweise an den Seitenposten zerlegt wären und sich eine Oeffnung machen ließe, groß genug, um hindurch zu kriechen. Bis zum Entschluß, das Wagniß auszuführen, verfrisch nicht eine Sekunde. Die Sonne war unterdessen untergegangen, im Schlosse Alles ruhig. Mit dem Aufwande seiner ganzen vollen Kraft gelang es Mario, die Eisenstäbe umzubiegen, er befahl seine Seele Gott und stürzte sich in die tief unten brandenden Meereswogen.

Der kühne Sprung gelang; nun war Mario gerettet, denn der alte Fischer war ein tüchtiger Schwimmer. Am gleichen Abend noch erschien er bei seinen Freunden in Larent, denen er erst noch aus dem Kerker seinen Scheidegruß im Geiste zugesandt hatte, und erzählte ihnen seine Schicksale und seine wunderbare Rettung. Das Weitere erzählt der Leser von selbst, daß Mario von Feltre sich an die Spitze der Mißvergünstigten stellte, Constantino, seinen Verfolger stürzte und vertrieb, die Vaterstadt vom Joch der Knechtschaft befreite und, wird der Leser hinzufügen, Mario wurde nun selbst an die Spitze der volksthümlichen Regierung gestellt. Nein! nachdem er Haft und Kerker, Kummer und Todesangst ausgestanden, hegte er nicht mehr solchen Ehrgeiz, sondern lehrte zu seinem früheren Verufe, zur friedlichen Fischerei zurück. Im dankbaren Andenken der Mitbürger lebte er fort, und mit ihm die Erinnerung an sein wechselvolles Geschick, besonders an seine Rettung. Und wie war es denn eigentlich damit beschaffen? Das wunderte Niemand mehr als Mario von Feltre selbst. Die Heinzelmännchen im Traume, die hatten die Eisenstäbe gewiß nicht zerschnitten, die hatten ihm höchstens den Weg zur Flucht gewiesen. Aus den Nachforschungen bei seinem ehemaligen Kerkermeister brachte Mario so viel heraus, daß der frühere Inhaber des Thurmes, ein gefürchteter Bandit, mehrere Fluchtversuche in andern Gefängnissen gemacht, ehe er in dieses feste Verließ gebracht wurde. Offenbar hatte er auch hier einen neuen Fluchtversuch vorbereitet, wurde aber von der strafenden Gerechtigkeit vorher ereilt, während er einem armen, unschuldigen Nach-

folger den Weg bereitete. Die nächste Veranlassung zur Rettung für Mario blieben freilich die kleinen Purzelmännchen des Traumes. Der Traum Mario's ward darum sprichwörtlich im Volke von Tarent. Hatte Einer einen glücklichen Traum, der sich unerwartet erfüllte, so sagte man: Du träumst wie Mario von Feltre.

Und nun, lieber Leser, weist du, woher der Spruch kommt. Und wenn du in der Nacht, oder am hellen Tag mit offenen Augen träumst, dein Geldbeutel, der Falten und Runzeln hat wie ein altes Zigeunerweib, sei plötzlich voll und übervoll mit goldenen Dukaten gespickt, und du greiffst nach dem Beutel und wenn die Sache sich wirklich so verhält, dann sag' ich dir auch: du träumst wie Mario von Feltre.

Die Zerstörung Jerusalem's und etwas vom — Altkatholizismus.



(Siehe nachstehendes Bild: Der Auszug des Christenthums.)

ben stand ich am Sterbelager eines jungen, nicht einmal zwanzig Jahre alten Freundes. Noch gestern Nachmittag von dieser Stunde scherzten wir in der heitersten Weise miteinander. Er hatte sich von einer gefährlichen Krankheit erholt und fühlte sich wieder wohl wie in den gesündesten Tagen. Heute morgen noch stund er auf, doch zeigten sich Erscheinungen, die Befürchtungen einflößten. Ein Priester wird gerufen. Ach! da umbüstert sich der Geist des lieben Kranken, seine Sinne sterben, sein Verstand erlischt, der Priester kommt zu spät und findet einen mit dem Tode Ringenden. Und nun nach ein paar Stunden hat er schon ausgelebt, ausgelitten, ausgegangen. Es war ein herzenguter junger Mensch, so recht sanftmüthig und demüthig von Herzen und dabei immer heiter und fröhlich, wie ein gutes Gewissen es verlangt. Ich bin auch überzeugt, daß er im Frieden, im Ruhe des Herrn entschlafen ist, Gott in seinem Herzen. Doch es ist wahr, unendlich tröstlicher wäre es, wenn der Priester noch Zeit gehabt hätte, Christus als Wegzebrung dem Sterbenden auf die Lippen zu legen, und daß er dann so hinübergegangen wäre.

Aber Kalendermann, so höre ich den Leser ungeduldig fragen, wie gehört diese Geschichte hieher? Boran schreibst du als Titel: Die Zerstörung Jerusalem's und etwas vom Altkatholizismus, Dinge, die ohnedies wahrhaft nicht zusammengehören, — und nun erzählst du eine Geschichte, die vollends damit nichts zu thun hat! — Nur Geduld! Schau, lieber Leser, um mich über diesen plötzlichen Todesfall zu trösten, sagte ich mir: Es gibt zwar nichts Hoffnungsloseres, als wenn ein hoffnungsvoller Jüngling auf dem Todbett liegt, aber ein Trost liegt doch darin, daß dieser Jüngling gut gestorben ist. Diese Versicherung findest du im Leben, in den Tugenden und den guten Eigenschaften des Erblichenen. Ja, hättest du auch nicht einmal diese Bürgschaft, so hättest du noch eine letzte: er ist wenigstens im wahren Glauben, er ist gut katholisch gestorben. In diesen Tagen stirbt so Mancher altkatholisch; und wenn Einer mit Vorbedacht, mit vollem Bewußtsein, was er thut, in dieser Lehre dem Tode ent-

gegen geht, da fehlt diese letzte Bürgschaft, und die Kirche kann an seinem Sarge nicht beten: Wie ihn der wahre Glaube mit den Schaaren der Rechtgläubigen verbunden, so reihe Du, o Herr, ihn den Chören der Engel ein. Denn wo der Altkatholizismus in eine Seele einzieht, da wird auch ein Jerusalem und zwar ein himmlisches Jerusalem zerstört und das wahre Christenthum zieht aus. Sieh' nun, lieber Leser, du mußt mich nur machen lassen; nun haben wir diese weit auseinanderliegenden Dinge zusammengefunden, nun müssen wir sie nur wieder verlesen und näher betrachten. Meinen jungen Freund lassen wir ruhen im Frieden und wenn du, ehe du weiter liest, ein Vater Unser für ihn betest, so wird dich Gott dafür lohnen.

Der Kalender brachte vergangenes Jahr schon einen Theil von einem großen Gemälde von Kaulbach, das die Zerstörung Jerusalem's vorstellt, nämlich den ewigen Juden, wie er aus den Trümmern der zerstörten Stadt flieht. Der ewige Jude ist ein Sinnbild des in alle Welt zerstreuten Judenthums, das nicht ausstirbt, aber auch nicht lebt als ein einziges und einheitliches Volk in irgend einem Lande; er ist aber auch ein Sinnbild aller derjenigen, die, wie er gethan, Gott und Christus verstoßen, verleugnen, mißhandeln.

Aber vor den Flammen und den fallenden Trümmern des einstürzenden Jerusalem's rettete sich etwas Besseres, die Christengemeinde. Als Christus einst in Mitte der Jünger auf dem Tempelberge saß, und die Jünger die Herrlichkeit und die festen Massen des Tempels bewunderten, da prophezeite der göttliche Lehrmeister in bekannter Weise die Schrecken, welche den nahen Untergang der Stadt und des Tempels begleiten würden. Und dann fügte Christus hinzu: „Wenn ihr sehet, daß Jerusalem mit einem Heere umlagert ist, dann wisset, daß dessen Verwüstung nahe ist. Dann fliehe, wer in Judäa weilt, auf die Berge, und wer in der Stadt selbst ist, der entweiche, und wer in andern Gegenden ist, gehe nicht zurück hinein!“

Seit dem Tode Christi folgten sich in Jerusalem Empörungen und Aufstände gegen die Herrschaft der Römer, diese schlugen sie nieder, aber nicht mit dem nöthigen Nachdrucke. Erst im Jahre 68 nach Christi Geburt rüstete sich der römische Feldherr Vespasian und nach ihm sein Sohn Titus zu einem entscheidenden Schlage. Eine Stadt nach der andern, eine Feste um die andere fiel, ein Landestheil um den andern ergab sich. Im Jahre 69 rückte Titus vor die Stadt Jerusalem selbst und begann die Umlagerung.

Da erinnerten sich die Christen in Jerusalem der Vorhersagung und des Rathes des göttlichen Heilandes. Jerusalem's Fall und Untergang konnten und mußten sie voraussehen. Sie flüchteten sich daher aus dem mit Gottes Zorn bedrohten Lande in die Stadt Betsa am jenseitigen Ufer des Jordan. Dort lebten sie, während Jerusalem die furchtbarsten Gräueltaten sah, unter Gottes Schutz im Frieden, wie der Schriftsteller Eusebius berichtet. Jerusalem sank indessen in Asche und Schutt; über eine Million Juden fand im schrecklichen Kriege ein schreckliches Ende. Diese Begebenheit, den Auszug des Christenthums aus Jerusalem stellt nachstehendes Bild vor. (Das Bild ist genommen aus dem schönen Werke: „Leben unsers lieben Herrn und Heilandes J. Chr. und seiner jungfräulichen Mutter,“ von Dufinger, in der Verlagsbuchhandlung des Kalenders.) Statt aber die ganze Christengemeinde abzubilden, wählte der Künstler nur eine einzelne Familie. Friedlich ziehen die Christen dahin, darum tragen sie die Friedenspalmen in den Händen und lobsingen dem Herrn. Die Mutter,



Der Auszug des Christenthums.

die so liebend die Kinder an ihre Brust drückt, symbolisiert die Liebe der heiligen Kirche zu ihren Kindern. Ueber Allen schweben drei Engel, die Engel des christlichen Glaubens, der Hoffnung und der Liebe; hoch halten sie empor den heiligen Kelch mit der heiligen Hostie, in der Christus wahrhaft und wesentlich wohnt unter Brodes-

gestalt. — Was für ein schöneres Sinnbild für das Christenthum hätte der Künstler wählen können, als diesen Kelch mit der Hostie, die den Mittelpunkt der ganzen christlichen Religion bilden! Drei arme Judenkinder bitten, dem Zuge sich anschließen zu dürfen. Und sie dürfen es. Keiner, der sich Christus nähern will, wird zurückgestoßen; und so entgehen die armen Kleinen dem zeitlichen und ewigen Verderben.

Wie viel Nehnlichkeit hat das Jahr 70, wo dies geschah, mit dem jetzigen Jahr 1874! Wo immer ein Labyrinth ist, da ist auch ein himmlisches Jerusalem; da wohnen die gleichen drei Engel und tragen Kelch und Hostie, diese Quellen des Trostes, diesen fortgesetzten Beweis von der Wahrheit der Verheißung Christi: „Sieh! Ich bin bei euch bis zum Ende der Zeit.“ Und an Feinden, an Gefahren fehlt es heutzutage dem Christenthum, der Kirche, so wenig als im Jahr 70 in Jerusalem. Wird es der Kirche aber auch glücken, aus der Mitte der Feinde und der Gefahren sich zu retten? Wohl wird das wahre und echte Christenthum in mancher Seele, in mancher Gemeinde, in mancher Stadt vielleicht zerstört, — das Christenthum, die Kirche selbst wird nicht zerstört; stets wird eine Schaar treuer Jünger Jesu sich finden, und diese werden ausziehen mit dem wahren Christenthum, und Gottes Engel werden sie leiten und schützen.

Einer der erbittertesten Feinde des wahren Christenthums, das in der katholischen Kirche fortlebt, ist in unsern Tagen und in unsern Ländern der sogenannte Ultrakatholizismus. Wer sind denn aber die Ultrakatholiken? Es sind eigentlich diejenigen welche das neue Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit in der Glaubens- und Sittenlehre nicht anerkennen und glauben wollen. Aber, lieber Leser, die Sache braucht eine nähere Erklärung, und ich will dir darum gleich sagen, wer zu diesen Leuten gehört. Dazu gehören vorab diejenigen, die sich für klüger und geschickter halten als den Papst und alle Bischöfe und alle Gelehrten und Gläubigen, welche das neue Dogma glauben. Es sind jene, welche überhaupt meinen, Gott lasse seine Wahrheit von den Menschen wegerkennen oder anerkennen; es sind also die Stolzen und Hochmüthigen, hochmüthige Professoren, hochmüthige Advokaten, hochmüthige Beamte und Landpfleger, hochmüthige Schullehrer, hochmüthige Dummriane. Diese Letzteren sind die zahlreichsten; denn von allen diesen Hochmüthigen weiß unter Hunderten kaum Einer, was man unter dem Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit versteht. Unter diesen Hochmüthigen bilden die hochmüthigen Geistlichen eine besondere Klasse, aber nicht die beste. Nun aber gibt es auf Erden keinen Hochmüthigen, der nicht irgendwie einen Plan hat, und hat er keinen andern, so verfolgt er wenigstens die Absicht, über Andere emporzuwachsen und sich zu erheben. Merk also, lieber Leser! die hochmüthigen Ultrakatholiken sind meistens ultrakatholisch aus Plan und Absicht; es steckt etwas hinter ihrem Ultrakatholizismus und zwar zumeist Regierungssucht, Grünselssucht, die Sucht etwas zu gelten und zu scheinen, die Frauensucht; so findest du unter den hochmüthigen ultrakatholischen Geistlichen selten einen, der nicht nach einer Frau angelt; denn in der ultrakatholischen Kirche geht so etwas schon an.

Zum zweiten gehören zu den Ultrakatholiken die Aufgeklärten und Abgeklärten; Solche, die, anstatt einen Glaubenssatz mehr, lieber ein paar Dutzend weniger glauben möchten; die das Beten und Fasten für Firtelanzerei, das Beichten für einen Unsinn und eine Unmenslichkeit halten; welche die äußere Ceremonie als

etwas Unnützes ansehen und Gott im Geiste anbeten wollen aber nicht in der Wahrheit; die alle Religionen für gleich gut achten, aus denen man wie aus einer Mustersammlung die wählt, die einem am besten zusagt. Mit andern Worten, zur zweiten Klasse der Ultrakatholiken gehören diejenigen, die schon lange gar keine, oder halb abgestorbene, verdorrte und ausgetrocknete Katholiken waren. Für diese paßt der Name Ultrakatholiken in dem Sinne, wie man einen, der vor Jahren einmal Katholik oder Kirchenvogt war, auch Ultrakatholik und Ultrakirchenvogt nennt. Schöne Ultrakatholiken das: geschmiggelte Herren und Gerngroße; zuletzt gar Solche, die etwa bei einer Volkszählung sich früher für religionslos und konfessionslos ausgaben. Unter diesen haben Wenige einen bestimmten Plan, außer der Freude zu wissen, daß Andere nicht besser sind als sie. Gewöhnlich stehen sie im Sold und Pflicht der Hochmüthigen und werden von ihnen wie eine Herde zusammengetrommelt und zusammengeläutet, müssen nach Noten, d. h. nach gegebener Weisung schreiben, Fenster einwerfen, Umzüge halten, in die Kirche gehen, wenn ein ultrakatholischer Geistlicher predigt, u. s. f.

Allen Ultrakatholiken, den Hochmüthigen der ersten Art und den Aufgeklärten der zweiten Klasse ist Eines gemeinsam: der Haß gegen die katholische Kirche, gegen den Papst, gegen die Bischöfe und das katholische Volk. Natürlich! bei der Großzahl der Ultrakatholiken handelt es sich eben nicht um den Glaubenssatz des unfehlbaren päpstlichen Lehramtes; bei den Letztern, den Aufgeklärten vorab nicht, sie wollen lieber mit dem Ultrakatholizismus gründlich aufräumen, und die Erstern, die Hochmüthigen verbergen ihre Pläne unter Schlagwörtern wie: Neuerung in der Kirche, Abfall von der Kirche, Staatsgefährlichkeit des Glaubenssatzes. Neuerung in der Kirche! Aber die Vorrechte, die der angefeindete Glaubenssatz dem Papste zuspricht, die hat er in der That und Wirklichkeit lange schon ausgeübt, und die katholische gläubige Welt hat sich immer unterworfen. Ja Christus hätte für seine Kirche nicht hinlänglich gesorgt, wenn gegen plötzlich auftauchende Irrlehren der Papst nicht ein unfehlbares Urtheil hätte, in Zeiten z. B., wo die Einberufung eines Konzils unmöglich wäre. Freilich Christus könnte auch auf andere Weise die Kirche in der Reinheit des Glaubens erhalten; daß Er sie nun aber auf diese Art vor Irrthümern bewahrt, das hat das letzte Konzil entschieden. Aber das Konzil hatte nicht das Recht dazu, sagen die Gegner, und darin besteht eben der Abfall. Durch ähnliche Konzilien, wie das letzte war, wurden in andern Zeiten die Glaubenssätze von der Gottheit Christi, der Auferstehung der Todten, der Verehrung der Heiligen, u. s. f. bestimmt; glauben die Ultrakatholiken nicht an die päpstliche Unfehlbarkeit, so dürfen sie auch nicht die genannten und viele andere Glaubenssätze anerkennen. Aber die Gefahr für den Staat, die in dem neuen Dogma liegt! daran glaubt Niemand, wenn er weiß, was man unter dem unfehlbaren Lehramt des Papstes versteht; wenn er weiß, daß der Papst nur in Glaubens- und Sittenlehren unfehlbar entscheidet, und auch da nur, wenn er als Haupt der ganzen katholischen Kirche etwas anordnet und bestimmt. Was für ein Land in der Welt entwickelt sich politisch freier und schneller, als die Vereinigten Staaten Nordamerika's? Und dennoch dürfen die katholischen Bischöfe in diesen Staaten ungehindert den in Europa heuchlerisch gesüchteten Glaubenssatz verkünden.

Jetzt wieder nach Jerusalem! Vor der Zerstörung waren in der Stadt unter den Juden drei Parteien; die

erfte war die der Priester, an ihrer Spitze der Hohepriester Eleazar, alles Geistliche, die das neue Dogma, den Glaubenssatz vom Christenthum nicht hatten annehmen wollen. Die zweite Parthei bildeten die Eiferer, die Heißsporne, die gerne mit Allem aufgeräumt hätten, dabei aber den Plan verfolgten, die Herrschaft an sich zu reißen; ihr Führer war der hochmüthige aljüdische Johannes von Giscala. Die dritte Parthei bestand aus zusammengelaufenem und zusammengetrommeltem Gesindel aus allen Ständen und Orten; ihr Haupt war der ungläubige, vermuthlich Schweinefleisch essende Simon, des Goras Sohn.

Ich brauche dem Leser nicht erst zu sagen, daß zwischen den Partheien in Jerusalem und den Klassen der Altkatholiken eine auffallende Ähnlichkeit besteht; dort die Leviten des Eleazar, die Hochmüthigen und Politischen mit dem Johannes und das Gesindel um den Simon; hier die dogmaseindlichen Geistlichen, die Hochmüthigen und die Aufgeklärten. Und wenn wir nähere Umschau halten, wo immer die Altkatholiken es — nicht zu einer Gemeinde, sondern — zu Krawallen, zu schreienden Versammlungen gebracht, so finden wir dabei gewiß im Bunde einen Eleazar, d. h. einen abgefallenen Geistlichen; einen Johannes von Giscala, d. h. einen schlaunen, politischen Führer, der aus der altkatholischen Geschichte Münze schlagen und einen „Plan“ durchzuführen will; endlich einen Simon, der die Aufgeklärten und die Maulhelden kommandirt, und je nach seinen persönlichen Fähigkeiten eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen kann.

Jetzt nochmal nach Jerusalem! Die drei Partheien beobachteten, befehleten, belämpften einander. Den Christen gegenüber vereinigte sie gemeinsamer Haß, den Römern gegenüber die gemeinsame Noth. Wie aufrichtig diese Einigung war, zeigten die Ereignisse. Bei der ersten günstigen Gelegenheit fiel Johannes von Giscala über die Tempelwache her, hieb sie nieder, schob Eleazar bei Seite und machte dessen Parthei mundtobt, nachdem er sie ausgenüzt hatte. Seine Absicht hatte der Johannes zum Theile erreicht; jetzt war er der mächtigste Mann in Jerusalem. Bevor er den Simon auch noch zu Boden warf, fiel Jerusalem. Beide, Johannes und Simon, schmückten gefesselt den Triumphwagen des Siegers, des Römers, der selbst wieder vom Christenthum besiegt wurde. Ähnlich wird es im Lager der Altkatholiken auch gehen. Ein guter Geistlicher ist sonst in unserer Zeit bei den Hochmüthigen und Aufgeklärten selten gut angesehen. Jetzt kann ein Geistlicher bei diesen Leuten nicht schneller zu Ansehen und Einfluß gelangen, als wenn er altkatholisch wird. Was haben wir da nicht erlebt! Wie werden nicht gewisse Geistliche in gewissen Blättern als Leuchten der Wissenschaft, als Säulen des Christenthums, als berühmte Männer unter Posaemenschall ausgefündigt, von deren Wissen und Tugend und Ruhm die Welt bisher erstaunlich wenig gewußt. Nur Geduld! Veneiden wir keinen dieser armen Abgefallenen um seinen Ruhmesglanz. Die Zeit wird bald kommen, wo so ein schlauer Johannes von Giscala diese neuen Eleazar bei Seite schiebt, sie mundtobt macht, sie fallen läßt, sie der Verachtung preisgibt, nachdem sie seine Pläne gefördert, nachdem sie ausgenüzt worden. Bei allen derartigen Vorkommnissen, wo Religion und Politik, wo Geistlich und Weltlich conspiriren, da kommt der verblendete Geistliche immer am erbärmlichsten, elendesten, kläglichsten davon. Aber was geschieht dann mit den altkatholischen Johannes und Simon? Diese werden noch eine Zeit lang die wahre Kirche Christi ver-

folgen und mißhandeln, aber ihr Jerusalem wird am Ende auch fallen, über kurz oder lang — nach Gottes Rathschluß. Aber es deutet Alles darauf hin, daß das altkatholische Jerusalem recht bald fallen und vom Erdboden verschwinden wird.

Vor vierundzwanzig Jahren, im Kalender von 1850, hat mein seliger Vorgänger auch von allerlei neuen falschen Aposteln geredet, die damals in allen Ländern gewaltiges Aufsehen machten. Alle Welt kannte die Namen: Johannes Ronge, Dowiat, Pauli, Chatel, Cavazzi, Czerky. Das waren Neukatholiken; wer kennt sie heute noch? Wer spricht noch davon? Eine Reihe solcher Namen könnten wir auch aus dem Lager der Altkatholiken aufzählen. Aber nomina sunt odiosa — sagt der Lateiner, man hört die Namen nicht gern; du aber, lieber Leser, schreib sie an den Rand des Kalenders, und wenn wir nach vierundzwanzig Jahren noch leben, dann wollen wir sehen, wie diese Eleazarus, die altkatholischen Geistlichen, diese Johannes von Giscala, die schlaunen politischen Führer, endlich diese Simon, die Führer des altkatholischen Pöbels enden haben und vergessen sind.

Daß wir beim Anblicke des nebenanstehenden Bildes an die Zerstörung Jerusalem's gedacht, wird dem Leser einleuchten, weniger vielleicht, warum uns die Altkatholiken in Sinn gekommen. Darüber noch kurzen Aufschluß und dann — Abschluß! Ja, mir kamen die Altkatholiken in Sinn, wie ich da im Bilde die Engel mit dem Christenthum ausziehen sah. Denn in den Seelen, wo der Altkatholizismus einzieht, zieht das Christenthum aus. Sie haben noch einen Theil vom Christenthum, aber die wahre, echte, unverfälschte und ganze Lehre Christi haben sie nicht mehr; sie sind keine wahren Katholiken mehr, auch wenn sie an der Lehre der Kirche keinen Buchstaben ändern und nur einzig den Glaubenssatz von der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht annehmen wollen. Am schlimmsten sind da wieder die altkatholischen Geistlichen daran. Alle ihre Amtshandlungen sind gottesräuberisch, oder ungültig, oder beides zugleich. Die heilige Messe, die sie feiern, ist gültig, denn die Verblendeten sind und bleiben Priester, aber sie selbst begehen ein Sakrilegium, so oft sie die Messe feiern. Jede Dispens, die sie ertheilen, jede kirchliche Anordnung, die sie treffen, ist null und nichtig. Jede Absolution, die sie im Beichtstuhl oder am Krankenbette ertheilen, ist ein Gottesraub und nichtig und ungültig zugleich. — Aller dieser Vergehen macht sich der Altkatholik schuldig, wenn er einen altkatholischen Geistlichen zu seinem Seelsorger wählt. Wie unglücklich ist daher eine ganze Gemeinde, die einen solchen Hirten hat; viel besser wäre es, keinen zu haben! Das ist die erste Keckheit am altkatholischen Unwesen. Darin liegt die furchtbare Verantwortung der Führer der Bewegung, die Andere mit in dieselbe hineinziehen, nicht nur abgestandene Katholiken zu Helfershelfern machen, sondern zuweilen auch wohlmeinende, aber unwissende und ungebildete Katholiken verwirren, täuschen, verführen, hegen und mißbrauchen. Hoffen und beten wir, daß Gott allen sogenannten Altkatholiken, vor Allen aber den letztern die Gnade der Erkenntniß und der Rückkehr in den Schooß der einen wahren und katholischen Kirche geben möge!

Herr Wirth, wie mag es kommen,
Daß seinem Wein alle Kraft benommen?

Et das wäre! Meinem Wein?

O Sitruwahr, das kann nicht sein.

Glauben's mir in allen Fällen,
Ich beziehe ihn aus den besten Quellen.

Eine Anekdote, wie man deren in Schwaben erzählt.

Ein Bäuerlein wollte es sich bequem machen und in der Eisenbahn fahren. „Was verlangen's bis gen Ulm?“ Man nennt ihm den Fahrpreis, den das Bäuerlein zu hoch findet; nicht an „fixe Preise“ gewohnt, fängt es an zu markten. Das half aber nichts. „Na, wenn Sie's mit billiger machen, geh' ich halt zu Fuß hin,“ jagte es und entfernte sich. Beim Weggehen hört es den schrillen Pfiff des Dampfwagens. Das Bäuerlein meint, es gelte ihm, ruft aber verächtlich, ohne umzusehen: „Sa, jetzt pfeifen's mir, solange Sie wollen, ich komm' nimmer, jetzt gehe ich halt nur zu Fuß und hab' meinen Willen.“

Das neue Kennzeichen der wahren Kirche.

Gegen Ende des vergangenen Jahres kam zum katholischen Pfarver einer großen Stadt ein junger Mann. Er wies sich als Portier eines der größten Gasthöfe aus und verlangte in die katholische Kirche aufgenommen zu werden, da er sich bisher zur evangelischen Konfession bekannt habe. Der Pfarrer wollte die Reinheit der Absichten des jungen Mannes auf die Probe stellen, obwohl ihm sein Aeußeres keinen Verdacht einflößte, und entließ denselben nach einigen Fragen mit der Bemerkung, er wolle sich die Sache reiflicher überlegen; in so wichtigen Dingen sei schnelles Zufahren gefährlich. Nach einiger Zeit meldete sich der junge Mann wieder und trug sein Anliegen nochmal vor. Der Pfarrer ging aber auch diesmal noch nicht darauf ein. Bei einem dritten Besuche fragte er den Portier, was ihn ganz vorzüglich zur katholischen Kirche führe. Dieser antwortete darauf in folgender Weise: „Seit Jahren lese ich täglich in meinem neuen Testamente. Da fiel mir auf, daß Christus seiner Kirche, seinen Jüngern und Nachfolgern Leiden und Verfolgungen um seiner Lehre willen voraussagt. Ich dachte mir nun, gut! an diesem Zeichen mußt du die wahre Kirche erkennen. Wer wird nun also um Christi willen verfolgt, die Juden? Nein. Die Freimaurer? Nein. Die Altkatholiken? Nein, nein. Aber die katholischen Priester und Ordensleute, die Bischöfe, der Paps. Das sind also die Jünger Christi, bei ihnen ist die wahre Kirche.“ Der Pfarrer zweifelte nicht länger an der Aufrichtigkeit des jungen Mannes, unterrichtete ihn in den katholischen Glaubenswahrheiten und nahm ihn später in die Kirche auf. — Das neue Kennzeichen der katholischen Kirche sind also Leiden und Verfolgungen! Im Glaubensbekenntniß steht allerdings nichts davon, aber in der Geschichte der katholischen Kirche finden wir es auf jedem Blatte.

Eine Magd klagte über das unaufhörliche Gekeife ihrer Frau, die den ganzen Tag wüthe und tobe. „Das ist gewiß, die kommt nie in den Himmel,“ meinte sie am Ende. „Gerade sie muß in den Himmel,“ entgegnete der Hausknecht, „da kann man sie brauchen, sie muß donnern helfen.“ — Einen ähnlichen Begriff vom Himmel hatte ein armer Bauer aus Hinterpommern. Als ihn der Pfarrer auf den Lohn im Himmel vertröstete nach den Leiden dieser Welt, entgegnete er: „Ach! wir arme Pommern haben gewiß im Himmel noch Pech und müssen da die Wolken treiben, wenn es ein Ungewitter gibt.“

Meines Freundes Hans Gudinsland Weltansichten und Jahresbericht.

(Vom Juli 1872 bis zum Juli 1873.)

Anmerkung. Vorab muß ich dem Leser sagen, warum ich meinen Freund in meinen Kalender machen lasse. Der liebe Hans ist ein guter Landsmann und Patriot, ein wackerer Mann, der das Herz am rechten Fleck hat, ein feiner Politikus und über Alles ein entschiedener, gesinnungstreuer Katholik. Er ist geschult und gelehrt, dabei doch nicht verkehrt, ist weit in der Welt herumgekommen, war aber nie Kammerdiener in Berlin, nicht Portier oder Suisse in Frankreich, stand nicht in neapolitanischem, holländischem oder englischem Dienst; d. h. in seinem Urtheile ist er frei und frank, gerade und unparteiisch. Er glaubt an den Fortschritt und freut sich über das Gute, woher es immer kommen mag; ein Dunkelmann und Schwarzseher ist er also nicht. Wo er etwas



Ein feiner Politikus.

schwarz annahm, da kann der Leser überzeugt sein, daß die Sache gewiß auch schwarz ist. Da der gute Hans zudem ein offenes Auge für den Gang der Weltereignisse hat, glaubte ich ihm den Jahresbericht schon überlassen zu dürfen, und er mag nun also in Gottes Namen anfangen.

Es ist gut, daß der Kalender die Jahresumchau im Juli beginnt, da kann man sich ordentlich sammeln und ruhig denken, was am Neujahr nicht der Fall ist, da einem die Zeitungen mit ihren Jahresberichten den Kopf voll machen und die Ereignisse, je nachdem die Zeitung radikal oder konservativ, deutsch oder französisch ist, bald so bald anders färben.

Wenn ich die Weltlage vom Juli 1872 bis zum Juli 1873 überichau, so finde ich allwärts Kämpfe und zwar gefährliche Kämpfe; Kämpfe zwischen Kirche und Staat, Kämpfe zwischen Ordnung und Umsturz, Kämpfe zwischen Reich und Arm, die eine traurige Aussicht in die Zukunft gewähren, obwohl man am Abend nie weiß, was der Morgen bringt, und man nicht weiter sieht, als die Nase reicht. Aber die Lage ist keine hoffnungslose, vorab nicht für Religion und Kirche. Wir werden zwar gleich sehen, daß sie dormalen den mächtigsten Feinden gegenübersteht, aber die Prüfung läutert und stärkt. Wir sehen heute in der Kirche glaubensvollere Bischöfe, Priester und Laien, als dies seit vielen, vielen Jahrhunderten der Fall war. Besser mehr Glaube und weniger Katholiken, als viele Katholiken und wenig Glauben. Darum nur nicht verzweifelt, auch wenn es noch ärger kommt! Jetzt wenden wir uns gleich nach Deutschland, dem deutschen Kaiserreich; es würde sich gar nicht anders schicken.

Respekt vor dieser deutschen Macht, die keine andere in der Welt fürchtet, wenn sie nur, wie so mancher ehrliche Deutsche meint, nicht etwa nachgerade das Ansehen gewinnt, als sei sie mehr preussisch als deutsch; damit wäre weder Preußen noch Deutschland gebient. Was wir vor Allem wünschen, ist, daß der siegreiche Kaiser Recht und Gerechtigkeit gegen Alle und Jeden in den großen Kaiserbau als Grund- und Ecksteine einsetze und heldenmüthigen Widerstand leiste, wenn Parteigelüste andere Grundlegen wählen wollen. Beklagenswerth ist es immerhin, wenn diese Macht, die der ganzen Welt trotzt, ein paar Jesuiten fürchtet und ausweist, auch wenn es Kinder des Landes sind.

Nicht genug! Es gab dienstbare Geister genug, welche politische Theologie trieben und nachforschten, welche Genossenschaften mit den Jesuiten verwandt sein könnten. Und sie haben richtig herausgefunden, daß einige Bruderschaften, daß die Schulbrüder, die Vigorianer, die Klosterfrauen vom heiligsten Herzen auch etwas Jesuitisches haben, — darum fort mit ihnen! Meine Ansicht bleibt dennoch die: die Leute, die in die Klöster und Kirchen gehen, sind weniger zu fürchten, als

solche, die sich in geheime, nur zu oft revolutionäre Gesellschaften aufnehmen lassen; warum treibt man nicht erst diese aus!

Wer hat vollends nicht schon von den preussischen Kirchengesetzen gehört? Die Sache steht so. Schon vor einem Jahre und mehr brachten gewisse Leute die Ansicht in Umlauf, daß die Katholiken gegen das neue Kaiserthum gestimmt seien, während sie nur ihr Recht und ihre Selbst-



Ueberschwemmung auf der Insel Fehmarn.

ständigkeit in religiösen Dingen wahren wollten. Aber die stärkere Gegenpartei gab sich den Schein, als glaube sie die Lüge und benützte die Gelegenheit, die Katholiken zu maßregeln. Nach diesen Kirchengesetzen sind die Bischöfe in Preußen in ihrer kirchlichen Amtstätigkeit in vielfachster Weise gehemmt; so ist die Ausbildung und Anstellung der Geistlichen an Bedingungen geknüpft, die ein Bischof in vielen Fällen nicht anerkennen kann und darf. Die Bischöfe

haben darum auch bereits die Erklärung abgegeben, daß sie nicht Hand bieten dürfen zur Ausführung dieser Gesetze. Ein bedauernswerther Kampf steht also da bevor. — Auch dem Mikatholizismus hat man in Preußen und früher selbst in Bayern auf die Beine helfen wollen, aber umsonst; nicht einmal als Sturmbock taugten die Mikatholiken. Die Preußen haben entschieden mehr Glück im Kriegswesen; neuestens wird die Erfindung eines neuen Gewehres aus-

pojaunt, das alle „Fortschritte“ in dieser Beziehung über-
treffen soll, das Mauserische Gewehr. Am 28. März
ließ ein Compagnie-Chef in Potsdam damit vor dem Kaiser
in einer halben Minute sieben Salven geben; im Nothfall
kann nach den Berichten die Zahl verdoppelt werden, also
im Nothfalle 28 Schüsse in der Minute!

Am 13. November des vergangenen Jahres wurden
die preussischen Provinzen an der Ostsee von einer furcht-
baren Sturmfluth überschwemmt. Das flache Ufer ward
meilenweit in das Land hinein verwüstet; ganze Gehöfte,
ja ganze Dörfer wurden weggeschwemmt, verwüstet oder
in Trümmerhaufen verwandelt, denn die Höhe der Fluth
überragte an vielen Orten die Hausdächer. Fast zahllos
sind die Opfer, die der Sturm unter Menschen und Vieh
verschlang. Die Einwohner manchen Hauses, das dem ersten
Anprall widerstand, konn-
ten gerettet werden, in-
dem sie sich auf die Dä-
cher flüchteten und dann
von Hilfsbooten aufge-
nommen wurden. Eine
solche Rettungsszene auf
der Insel Fehmarn ver-
anschaulicht vorstehendes
Bild. (Seite 50.)

D e s t e r r e i c h kann
immer noch nicht recht
leben und sterben soll es
auch nicht. Der Grund
liegt weniger in der Ver-
schiedenheit der Volks-
stämme: Deutsche, Sla-
ven, Ungarn, Italiener
u. s. f., als im Juden-
regiment. Die Juden
beherrschen seinen Geld-
markt, seine Presse und
machen so vielfach die
öffentliche Meinung und
bestimmen den Gang der
Regierung. Oesterreich
wird nur stark durch eine
recht konservative Regie-
rung, dagegen herrscht im
alten Kaiserreich Schwin-
del jeder Art; lieberaler
Aufklärungsschwindel, der
alle die neuern glaubens-
und religionslosen Lehren
und Grundsätze im Lande
und besonders in den Regierungskreisen verbreitet; Börsen-
schwindel, Aktienschwindel, indem jeder Lump meint, eine
Bank oder Kreditanstalt gründen zu sollen, um reich zu wer-
den, ohne die Hand zu rühren. Aber man verwechsle mit den
Juden und Geldmäcklern ja nicht das gute katholische Volk,
das immer mehr seiner Macht bewußt wird. Denn an seiner
Spitze stehen glaubensvolle und glaubenstreue Bischöfe.
Einen der größten hat der Tod aus ihrer Mitte geholt,
den Bischof von St. Pölten, Dr. Joseph Fessler. Er starb
am 25. April des vergangenen Jahres und gehört somit
eigentlich nicht in den Jahresbericht; aber man gestatte
uns eine kurze Erinnerung an den Seligen. Bischof Fessler
war ein Boralberger, von Lochau bei Bregenz gebürtig.
Nach glänzenden Studien wirkte er als Professor in Brixen
und Wien; ward im Jahre 1862 Weibischof von Feld-

kirch und zwei Jahre später Bischof von St. Pölten. Die
größte Auszeichnung ward ihm aber im Jahre 1869 zu
Theil, als ihn der heilige Vater zum Generalsecretär des
vaticikanischen Concils ernannte. Dr. Fessler war ein großer
Gelehrter, ein sittenreiner, in seinem Wandel durchaus
unantastbarer Priester, ein eifriger Bischof, ein liebens-
würdiger Charakter, ein Freund und Wohlthäter der Ar-
men; die Armen waren auch seine Erben. Unschätzbare
Verdienste um die katholische Kirche erwarb sich Bischof
Fessler durch seine Schriften; eine der letzten handelt von
der päpstlichen Unfehlbarkeit (Verlag von C. Sar-
tori in Wien). Er stellt darin den Glaubenssatz und an-
dere kirchliche Entscheidungen so klar, so bündig, so einfach
und natürlich dar, daß sich der Leser am Ende fragt, wie
es Leute geben kann, welche meinen, der Glaubenssatz von
der päpstlichen Unfehl-
barkeit bringe der Kirche
und dem Staate Gefahr.
Es gab sogar Bischöfe,
welche meinten, seine
Auslegung sei zu milde,
zu schonend und grenze
den Glaubenssatz zu sehr
ein. Aber Bischof Fessler
schrieb dem heiligen Va-
ter selbst und fragte an,
ob seine Auslegung die
richtige sei oder nicht.
Der heilige Vater sprach
seine volle Uebereinstim-
mung mit der Auffassung
und Auslegung aus. So
schien der Bischof von
St. Pölten berufen, Viele,
die an dem Glaubens-
satze Anstoß genommen,
durch mündliche und
schriftliche Belehrung zur
kindlichen Anhänglichkeit
an die heilige Kirche
zurückzuführen; ein sol-
cher Mann erschien da-
rum geradezu notwendig
und unentbehrlich für die
katholische Welt. Da
rief die Vorsehung ihn
nach einem kurzen Fuß-
leiden fast plötzlich ab
und zeigte dadurch, daß
Gott des Menschen Arm



Dr. Joseph Fessler.

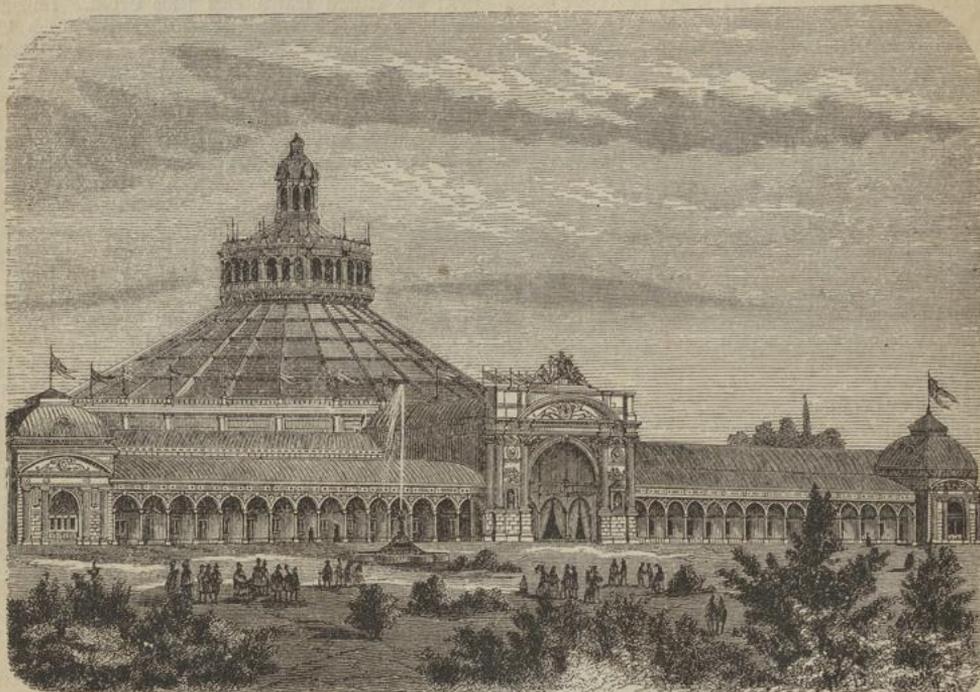
nicht nöthig hat. Des Seligen Wahlpruch war: Gott
wird helfen!

Wir können Oesterreich nicht verlassen, ohne etwas von
der Wiener Weltausstellung und dem sogenannten
Börsekrach zu sagen.

Seitdem London und Paris ihre Ausstellungen gehabt,
juckte es die aufgeklärten Wiener, auch eine solche Schau-
stellung zu veranstalten, und wir wollen ihnen das ganz
und gar nicht verargen. Aber wir glaubten, die Wiener
würden etwas wesentlich Neues bieten, das ist aber nicht
der Fall. Die Ausstellung ist nur eben umfangreicher,
glänzender und kostspieliger als die frühern, und doch
meinte man, die Pariser von 1866 habe in diesem Fache
schon zu viel geleistet. Das Ausstellungsgebäude besteht
aus einem 907 Meter langen und 25 Meter breiten Bau;

dieser wird zu beiden Seiten des mittleren Haupteinganges von je 8 Quergalerien durchschnitten, deren Länge 205 Meter, die Breite 15 Meter mißt. In der Mitte der Hauptgalerie steht eine gewaltige Rotunde, ein Rundbau, dessen Durchmesser 107, die Höhe 84 Meter beträgt. Das gedrückte trichterförmige Dach trägt eine doppelte Laterne. Die untere ist ein verjüngtes Abbild der Rotunde und

mißt 32 Meter Durchmesser, die kleinere 8 Meter. Obstehendes Bild zeigt den Ausstellungspalast von der östlichen Seite. Zur Deckung der Kosten, welche die Ausstellung nötig machte, wurden bereits etwas zu 16 Millionen Gulden bewilligt. Die Eröffnung fand am 1. Mai statt, aber die Ausstellung der Gegenstände ist jetzt nach anderthalb Monaten noch nicht beendet. Von der Unverschämtheit der



Wiener Wirths und Spekulanten, die die Fremden aus-
sagen, erzählte man sich anfangs fabelhafte Dinge. Und
nun gar noch der Börsenkrach, d. h. der Bankerott einer
ganzen Menge von Banken, Börsen und Kreditanstalten
in Wien, der gleich auf die Eröffnung folgte! Die Ver-
luste belaufen sich auf die Summe von über 300 Millionen
Gulden. Eine wüste Frucht der Judenherrschaft und des
Liberalismus, und ein heilloser Miston in dem Ausstel-
lungsjubel, der nicht geeignet ist, die Fremden anzulocken.

Italien hebt eben seine letzten Klöster auf. Im ver-
gangenen April wurden 1169 Klostergüter um 3,912,730
Franken verkauft. Seit dem 20. Oktober 1867 bis Ende
April 1873 wurden im Ganzen 81,687 Stück verkauft um
die Summe von 407 Millionen 176,758 Franken. Der
Klosteraufhebung folgte der Segen auf dem Fuß — in den
Steuern, denn die Regierung hat kein Geld. Im glück-
lichen, einigen, mächtigen Italien, denn so nennen es die
radikalen Zeitungen am liebsten — hat man 50 Steuern.
Was muß da nicht Alles versteuert werden? Man höre:
Wein, Fleisch, Mehl, Del, Seife, Speck, Zucker, Schnee
und Eis, der Rehricht, u. s. f. Gewiß nicht verlockende
Früchte im Lande der Pomeranzen! Im Uebrigen, und
dies ist ein gutes Zeichen, scheiden sich in Italien die Gei-
ster mehr und mehr; einerseits die Gläubigen, die in Mas-
senwallfahrten die Hilfe Gottes anflehen, andererseits die
glaubenslose Umsturzpartei, die weder Gott noch Teufel

anerkennet und ihre Neze über das ganze Land ausspannt,
in deren Mitte der arme, weil charakterlose Viktor Em-
manuel zappelt in Furcht und Angst, weil er nicht weiß,
wann ihn die Revolution fressen wird. Wenigstens hat er
von Glück zu reden, wenn es ihm im Falle einer Revo-
lution, die jeden Tag ausbrechen kann, so gut geht, wie
seinem Sohne, dem Amadeus, den vor zwei Jahren die
Revolution zum König von Spanien gemacht.

Was jeder Vernünftige damals voraus sah, trat bald
ein: des Ehrenmanns Sohn hatte seine Rolle rasch zu Ende
gespielt. Als die Sache immer schiefser ging, gab er gegen
Ende Februar seine Abdankung ein, und sieh! die Landes-
abgeordneten nahmen sie einstimmig an. Ein erhebendes
Gefühl für ein königliches Herz, so einmütig abgedankt
zu werden und scheiden zu können, ohne daß ein Freund
den Abschied schwer macht! Seitdem sucht sich in Spanien
eine revolutionäre Republik einzunisten, aber Don Carlos,
der Erbansprüche an die spanische Krone hat und Ordnung,
Glaube und Sitte, Recht und Gerechtigkeit wieder zu be-
gründen verspricht, gewinnt täglich an Boden und Kredit
und wird sich wohl bald Carlos VII., König von Spanien
nennen. Während fünf Jahren sind die Helden der Revo-
lution und des Radikalismus am Nuder gewesen, und wie
ging es? Die Staatsschuld ist um die Kleinigkeit von 3000
Millionen Franken vermehrt; die Verzinsung der Staats-
schuld allein fordert 150 Millionen mehr als unter dem

Königthum; die jährlichen Verwaltungskosten verschlingen jetzt ebenfalls viele Millionen mehr als früher. Gelegnete Wirksamkeit!

Frankreich ist noch nicht zur Lösung seiner Verfassungsfrage gekommen; inzwischen blieb es eine Republik, die aber



Thiers.

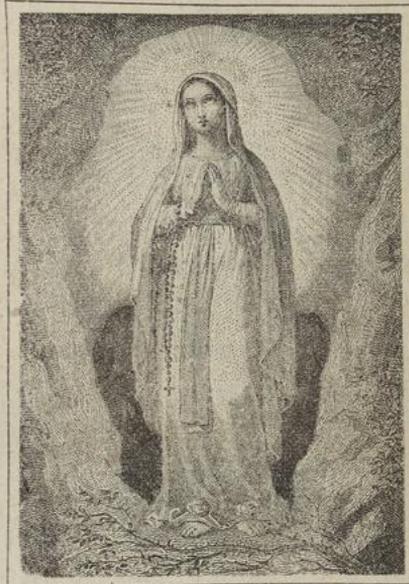
in der Wirklichkeit von einer solchen nicht viel mehr hat, als den Namen — all' dies in Folge der sogenannten Schau-



Mac Mahon.

tepolitik des kleinen Thiers, der bis Ende Mai Präsident war. Thiers hat nämlich das Eigenthümliche, daß er nie

einen bestimmten Charakter, bestimmte Ansichten und eine bestimmte Farbe hat, solange er in Amt und Ehre steht, sondern er schaukelt und wiegt sich zwischen den Parteien hin und her, sitzt er aber wieder unter den gemeinen Abgeordneten, so kämpft er stetsfort gegen die bestehende Regierung und hat dann bestimmte Parteifarbe. Durch obbezeichnete politische Seiltänzerkünste blieb er solange auf dem Präsidentenstuhl und regierte wie ein König oder Kaiser. Als es wieder einmal nicht nach seinem Willen ging, reichte er auch seine Abdankung ein, in der Hoffnung, sie würde wie mehrere Male früher nicht angenommen; aber die Mehrheit der Abgeordneten nahm sie an und wählte den Marshall Mac Mahon, den besten und beliebtesten französischen General, der in Algier und in der Krim seine Lorbeeren geholt, den Sieger von Magenta und den Besiegten von Wörth und Sedan. Mac Mahon ist ein gläubiger Katholik, darum ging ein Schrei des Entsetzens, ein Noth-



U. L. Frau von Lourdes.

ruf der Freimaurerei durch alle radikalen Zeitungen der Welt, weil einmal ein katholischer Ehrenmann an einen Ehrenposten gerückt war. — Es ist Vieles faul in Frankreich, aber des Guten ist noch viel mehr; die Noth hat manch einem die Augen geöffnet und ihn wieder zum Glauben zurückgeführt. Dieser große religiöse Aufschwung gibt sich besonders in den nationalen Bittfahrten kund, die Frankreich zu seinen berühmten Wallfahrtsstätten unternimmt, besonders zu U. L. Frau von Lourdes, einem kleinen Städtchen im südlichen Frankreich. Dort erschien zu wiederholten Malen im Jahre 1858 die heilige Jungfrau, als die unbefleckt Geborne einem armen Mädchen. Wunder folgte auf Wunder, wunderbar wird da bis auf diesen Tag mancher fromme Beter erhört; wunderbar sind besonders die Befehrunge, welche die Wallfahrtsgeschichte erzählt. Die Pilgerzüge sind manchmal unabsehbar. Am 6. Oktober führten zwölf Bischöfe über 100,000 Pilger auf einmal nach Lourdes.

In England ist vor Allem die rasche Verbreitung der katholischen Kirche merkwürdig. Vor 170 Jahren war

auf die Entdeckung eines katholischen Geistlichen eine Belohnung von 2500 Franken ausgeschrieben. Jetzt gibt es in England und Schottland 20 Bischöfe, 1844 Priester, 1418 Kirchen und Kapellen, 355 Klöster (London allein hat 34) für die verschiedensten alten und neuern Orden, die sich der Jugendziehung, der Mission, der Armen- und Krankenpflege u. s. w. widmen. Den Jesuiten ist die freieste Wirksamkeit gestattet. Am zahlreichsten und beliebtesten sind die Benediktiner, die einst England den Glauben, die Wissenschaft, Ordnung und Besittung gebracht und zu seiner frühern und noch dauernden Blüthe so vieles beigetragen. Sie besitzen 5 Klöster, mehrere Priorate, 5 große höhere Erziehungsanstalten, 50 Missionsstationen; unter den Bischöfen sind vier Benediktiner. Ihr Ansehen ist so groß, daß vor wenigen Jahren sogar ein protestantischer Pastor Jünger um sich sammelte und ein protestantisches Benediktinerkloster gründen wollte. Sonderbar! auf dem Festlande hören



Grant.

wir tagtäglich die Behauptung: die Klöster haben sich überlebt und passen nicht für unsere Zeit. Und die Engländer, deren praktischen Sinn alle Welt rühmt, führen sie als allseitig nützliche Anstalten wieder ein! Ueberdies haben die Katholiken in England katholische Anstalten jeder Art für Arme, Obdachlose, Kranke, u. s. w. Vor 100 Jahren waren die Katholiken der bürgerlichen Rechte beraubt; jetzt sitzen 6 im königlichen Geheimrath, 24 im Oberhause, 36 im Unterhause. Andere Beweise vom raschen Aufblühen der Kirche in England ließen sich noch mehrere anführen.

Ähnliche Fortschritte macht die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten Nordamerika's unter einer Regierung, welche Duldung kennt und nicht vor jedem Schwarzrod Zudungen bekommt. Gegen Ende des letzten Jahres regte die Präsidentenwahl die große Republik auf. Schließlich begnügte man sich mit der Wiederwahl des frühern Präsidenten Mylles Grant. Er ist vorab Soldat. Das Kriegshandwerk erlernte er in Mexiko, zeichnete sich später im großen

Bürgerkriege als Brigadegeneral und Oberbefehlshaber aus, dann betätigte er sich als Geometer, Fabrikant und Farmer.

Von Asien, Afrika und Australien rede ich diesmal nicht und schließe mit der Schweiz; das Liebste verparrt man sich gern bis zum Ende. Meint auch mancher Landsmann, ein Katholik habe keine echte Vaterlandsliebe, so liebe ich die Heimat so gut und aufrichtig, als ein Anderer, liebe sein Gedeihen und seinen Fortschritt auf allen Gebieten. Aber Rechtsverletzungen und Verfolgungen, besonders auf dem religiösen Gebiete, sind ein schrecklicher Rückschritt. Und scheint nicht in einigen Kantonen den leitenden Behörden der Rechtsinn gegenüber den Katholiken verloren gegangen zu sein? Der Bischof von Basel wird von fünf Regierungen als abgesetzt erklärt; der Weihbischof von Genf wegen unangestragenen Rechtshandeln an die Grenze geführt; im Jura werden auf einmal 97 Geistliche in ihren Amtsverrichtungen ganz oder theilweise eingestellt; an mehreren Orten werden die rechtmäßigen Pfarrer vertrieben, die Kirchen, Kapellen und Bethäuser geschlossen, durch sakrilegischen Gottesdienst entweiht oder gar zerstört, u. s. f. — und dies Alles wird einigen abtrünnigen Priestern und Laien zu Lieb von altkatholischen oder protestantischen Regierungen in's Werk gesetzt. Die Leiter und Lenker des Unfuges nehmen sich aber des Altkatholizismus nur deswegen so warm an, um desto eher Kirche und Christenthum zu vernichten. Das sehen auch gläubige Protestanten in Deutschland und der Schweiz immer mehr ein, und Viele halten daher zu den Katholiken. Es stehen uns und unserer Kirche Hüben und Drüben vielleicht noch viel härtere Prüfungen bevor. Da sagen wir aber doch vertrauensvoll mit dem seligen Bischof Feiler: Gott wird helfen! — Vom Gott-hardloch mag ich nun gar nicht mehr reden; übrigens sieht man noch nicht weit hinein und ich werde kommenden Jahr um so ausführlicher davon handeln. Hiermit Gott befohlen!

Onkel, ich weiß etwas.

Na, was weißt denn, Kind, sag' mir's auch.

Ich darf's nicht sagen, Onkel.

Na, sag's nur, Emma, ich geb' Dir 'nen Kreuzer.

Ja, dann sag' ich's. Onkel, Du gleichst dem Hundl so sehr.

Was, was, Mühl

Du mußt nicht böß werden, Onkel, ich mein' nur, im G'sicht gleichst Du dem Mopsl.

Bei einem Schützenfeste bewies ein Vollblutpreuße einem Tiroler Schützen, wie sein preussisch-deutsches Vaterland bald auch Oesterreich sammt dem schönen Land Tirol umfassen, kurz wie sein Vaterland noch größer sein müsse. Bald nachher zielte er lange auf die Scheibe „Vaterland“ und trotz des langen Zielens fehlte er, fehlte die Scheibe. „Na, Bruder, tröste Dich, dein Pech ist natürlich,“ sagte da der Tiroler zu ihm, „dein Vaterland muß größer sein!“

Christian Feilerle und sein Orchester, oder die Cantate vom Weltfrieden.

Jetzt, meine Herren und Damen,
Und Alle, so hier beisammen,
Jetzt geben's, ich bitte, wohl acht
Und ja kein Geräusch gemacht!
Das schönste Stück wir euch bieten:
Das Lied vom Weltfrieden,
Von mir verfaßt, Text und Melodie,
Ich bekenne in Demuth es frei, —
Eine feine und himmlische Cantate,
So wahr ich heiße Christian Feilerle.

Langsam und ernst, wie's schicklich ist,
Beginnt feierlich der Fagottist;



Denn eh' wir dem Frieden lauschen,
Müssen dumpfe Töne rauschen.
Wie die Kanonen brummen und murren,
Muß der Fagott die Töne schnurren,
Der Bass dazwischen knurren
Und wader sekundiren.
Wenn sich ferne die Töne verlieren
Greift der Flötistfe cu,



Mit feinem Spiele zart und fein,
Und ruft dem Frieden, dem holden und schönen
Mit lieblichen, flüsternden Tönen.
Kein Herz ist so hart und so kalt,
Daß es sich verschließt der Flöte Gewalt,
Wenn Sans Fingerle spielt mit spitzigem Mund,
Der schönste Mann im ganzen Bund.
Samuel Häufste, der Herr nett und fett,
Bläset voll Andacht in's Klarinett.
Wenn so das Lustige und Wuchtige sich paart,
Wird der Töne Einklang gewahrt. —

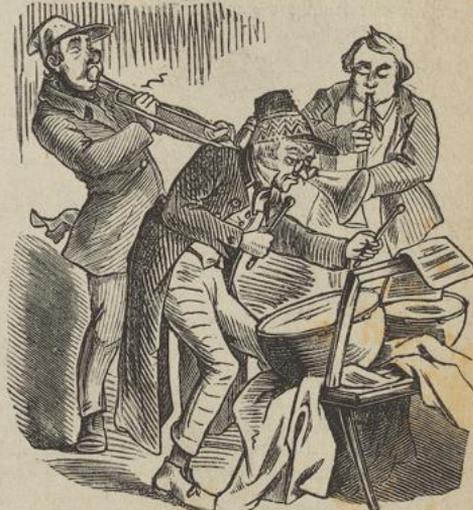
Doch sieh' die Mäuse, was fliehen denn die?
Ach! was verstehen Mäuse von Harmonie!
Jetzt hebt Süßlind, der Sänger, an
Und singt so zart und fein er kann,
Voll Rührung und seliger Lust,
Die Klänge steigen aus sählender Brust:



Ich sing' von alter goldner Zeit
Von Glück und Schmerz, von Freud und Leid,
Wo Reid und Streit die Erde mieden,
Und sie noch schlief im Weltenfrieden.

Dem Herzen, das vor Leide bricht,
Sich selbst das Todesurtheil spricht,
Sag an, was fehlt ihm hienieden?
Ach, ach! ihm fehlt der Weltenfrieden.

Der Erde, die in Nöthen liegt,
Im blut'gen Streit sich selbst bekriegt, —
O wär' ihr eins zum Glück beschieden:
Der süße, süße Weltenfrieden!



Jetzt eingefallen mit Pauken und Trompeten,
Mit Hörnern und Geigen und Flöten,
Daß es laut und voll erklinge
Und glücklich der Abschluß gelinge,

Die Cantate im lauten Getöse
Im Sehnsuchtswalzer sich löse.

Aber ihr spielt, 's ist wahrlich ein Spott,
Alles aus den Fugen, Sappertot!
Das Klarinet zu hoch,
Der Fagott auf falschem Loch,
Die Pante zu laut,
Daß einem dabei graut,
Der Trompeter zu schnell,
Der Flötiste zu laut und zu grell,
Der Bass ohne Takt und zu leise,



Der Hornist ist ganz aus dem Geleise
O Michel Heiderich, Michel Heiderich,
Er schmettert, es ist ärgerlich,
Und der Geiger, es ist ein Graus,
Der späht nach den Kreuzern aus,
Noch ehe die Cantate am Schluß.
Wer kennt des Kapellmeisters Verdruß!



Er mag loben und klagen,
Sich mühen und plagen,

Componiren und probiren,
Den Taktschlägel regieren, —
Die Mühe bleibt unbelohnt,
Das Ohr nicht verschont
Mit häßlichem Klingklang
Und falsch gemessenem Gesang.
So endet nicht einmal in Harmonie
Meine Weltfriedens-Melodie.
Aber so ist's ja auf der weiten Erden:
Wie meine Musikanten, die ehrenwerthen
Sich nicht einen im Frieden,
Sind auch die Völker in Zwietracht geschieden.
Was die ganze Welt nicht mag erringen,
Wie sollt' es mir im Liede gelingen!
Drum wollen's, ihr Herren, vergeben,
Und lohnen das redliche Streben!

Auch Altkatholiken.

Sag', Fritze, was meinst du von der päpstlichen Unfehlbarkeit? du bist jung und hast studirt. . . . — Ja, ja, Spezereihändler ich hab' studirt, hab' meine Primarschule, meine Realschule durchgemacht, hab' dann auf dem Polytechnikum anderthalb Jahre Mechanik studirt, bin dann



auch ein bißchen in der Welt herumgekommen. Wäre daher der Papst unfehlbar, müßt ich's auch wissen und verstehen, aber nein! folglich glaub ich nicht dran. — Und mir, Fritze, gefällt an dem Ding am besten, daß wir bezahlt werden, wenn wir in die altkatholische Predigt gehen.

Ein Herr in Paris besaß einen herrlichen Garten. Eines Tages ließ er über dem Eingangsthor eine Tafel anbringen, worauf geschrieben stand: Wer mir den Beweis liefert, daß er vollkommen zufrieden sei, dem wird der Garten geschenkt. — Ein filziger Sohn Abraham's beschnüfelte den Schild auch, flugs lief er zu seinem holdseligen Nachbar, strich seine Zufriedenheit heraus und meldete sich für den Besitz des Gartens. „Ei was, Jud,“ entgegnete der Herr, „wärt du vollkommen zufrieden, so verlangtest du meinen Garten nicht.“

Soeben erscheint ganz neu im Verlage von **Gebr. Carl und Nicolaus Benziger** in Einsiedeln, New-York und Cincinnati, Typographen des heiligen Apostol. Stuhles, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Leben

unserer lieben

Herrn und Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria

zum Unterricht und zur Erbauung

für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrwürdigen

P. Martin von Cochem,

dargestellt von

L. G. Businger,

Begens des bischöfl. Seminars in Solothurn, gewes. Pfarrer in Arlesheim.

Mit einer Einseitung von Sr. Gnaden Dr. Carl Joh. Greith, Bischof von St. Gallen, und mit Approbationen Sr. Eminenz Cardinal Joseph Othmar v. Rauber, Fürstbischöf von Wien, Sr. Excellenz Maximilian Joseph von Tarnocz, Fürstbischöf von Salzburg, Primas von Deutschland, Sr. Gnaden Freiherr Wilhelm Emanuel von Ketteler, Bischof von Mainz, Sr. Gnaden Pancratius Dinkel, Bischof von Augsburg, Sr. Gnaden Johann B. Purcell, Erzbischof von Cincinnati O., (Amerika), sowie der hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe von Chur, Basel und St. Gallen.

Prachtausgabe in groß Quart

mit Farbendrucktitel und -Titelbild, Familienregister, 7 Einschaltbildern und 575 Holzschnitten nach Zeichnungen der tüchtigsten Künstler Deutschlands.

Das Werk, auf feinstes weißes Papier gedruckt, erscheint in fünfundzwanzig Lieferungen zum Preise von $\frac{1}{2}$ Mark, gleich 50 Pf. (5 Sgr. — 17 Kr. Süddeutsch.) 24 Neukreuzer Silber oder 60 Cts. für die Lieferung. Jede Lieferung enthält 40 — 48 Seiten Text. Monatlich werden mindestens 2 Lieferungen ausgegeben, so daß das Werk im Laufe des Jahres 1874 vollständig in die Hände der Subscribenten gelangt. Mit der ersten Lieferung erhalten die Abnehmer einen schönen Farbendrucktitel und ein farbiges Familienregister, mit der 10. Lieferung das künstlerisch in Farbendruck ausgeführte Titelbild „Maria mit den 15 Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes“ und außerdem im Ganzen 7 besondere schöne Einschaltbilder auf Couppapier. Als Prämie geben wir mit der letzten oder bei Vorausbezahlung des ganzen Werkes schon mit der dritten Lieferung den großen Stahlstich „die Auferstehung Christi“ gemalt von S. Benz, gestochen von H. Merz, 70 Centim. hoch, 52 Centim. breit, gratis ohne weitere Nachzahlung.

Die beiden ersten Lieferungen sind durch alle Buchhandlungen und Zeitungsagenten zur Ansicht zu erhalten. Nach Vollendung des Werkes tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Zur gefälligen Beachtung!

Das vorstehend angezeigte Werk empfehlen wir der Aufmerksamkeit des katholischen Volkes, die es in so hohem Maße verdient.

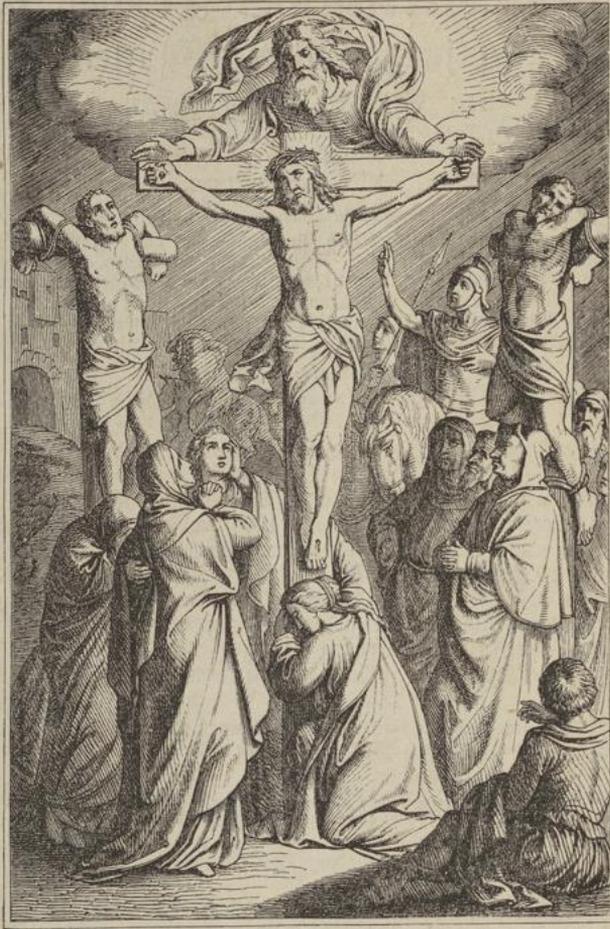
Der bei der prachtvollen Ausstattung fast unglaublich billige Preis und die bequeme, die Anschaffung wesentlich erleichternde Art des Erscheinens in 25 Lieferungen dürften es wohl jeder Familie möglich machen, sich in den Besitz dieses edlkatholischen Familienbuches zu setzen, dessen Vortrefflichkeit durch die Approbationen der Hochwürdigsten Oberhirten verbürgt ist und dessen Erscheinen die katholische Presse mit Freuden begrüßte.

An die hochwürdige Geistlichkeit und die Herrn Lehrer wenden wir uns mit der Bitte, durch Empfehlung in ihrem Wirkungskreise die Verbreitung fördern helfen zu wollen und machen zugleich darauf aufmerksam, daß jede Buchhandlung in den Stand gesetzt ist, Subscribentensammlern für Ueberweisung von 10 Abonnenten ein Exemplar nebst Prämie gratis zu geben.

Gebr. Carl und Nicolaus Benziger.

Druck- und Illustrationsprobe in verkleinertem Format siehe folgende Seite.

Betrachte, wie Er dem himmlischen Vater, zur Tilgung der unermesslichen Sündenschuld, sein gottmenschliches Leben zum Opfer darbringt! Nun ist die ewige Gerechtigkeit versöhnt, und es öffnen sich die göttlichen Vaterarme der in Christo erlösten Menschheit. O der bejammernswürdigen Verblendung des Volkes und seiner Fürsten! Statt in Bußfertigkeit und aufrichtiger Heilsbegierde das Kreuz zu umfassen und jener Versöhnung sich theilhaftig zu machen, werfen sie, gleich vergifteten Pfeilen, ihre Spott- und Lästernworte zum Gekreuzigten empor.



„Die aber vorübergingen, lästerten Ihn, schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Ei, der Du den Tempel Gottes zerstörest, und ihn in drei Tagen wieder aufbauest, hilf Dir selbst! Wenn Du der Sohn Gottes bist, steig' herab vom Kreuze! —

Druck- und Illustrationsprobe von Binsinger Leben Jesu.

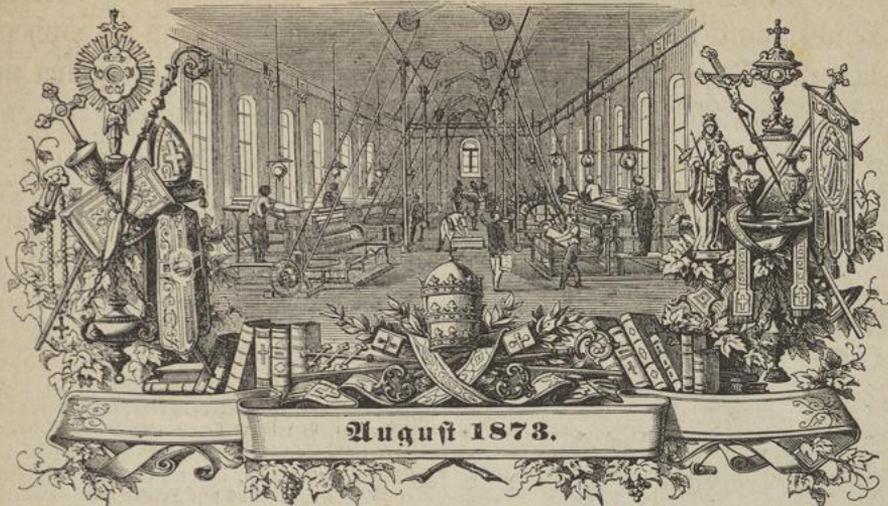
Und das Volk stand zuschauend da und verlachte Ihn. — GleichermäÙe spotteten seiner auch die Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sprachen zu einander:

Andern hat Er geholfen, sich selbst aber kann Er nicht helfen! Ist Er König von Israel, so steige Er nun herab vom Kreuze, und wir wollen an Ihn glauben. Er helfe sich selbst, wenn Er der Christus, der Auserwählte Gottes ist. Christus, König von Israel, steig' nun herab vom Kreuze, daß wir es sehen und glauben! Er hat auf Gott vertraut: der er-

löse Ihn nun, wenn Er ein Wohlgefallen an Ihm hat. Denn Er hat gesagt: Ich bin der Sohn Gottes. Es verspotteten Ihn aber auch die Soldaten. Sie traten hinzu, reichten Ihn Essig und sprachen: Bist Du der König der Juden, so hilf Dir!

Gebr. Karl & Nikolaus Benziger in Einsiedeln Schweiz,

Typographen des hl. Apostolischen Stuhles.



Verzeichniß einer Auswahl gangbarster Verlagsbücher, welche durch alle Buchhandlungen zu beigesetzten Preisen gefalzt und mit Umschlag zu beziehen sind.

Die Preise sind in deutscher Reichswährung (Mark und Pfennige) sowie in Franken und Centimes angesetzt

Alle Gebetbücher haben **bischöfliche Approbationen** und bieten durch ihre Eintheilung in nachstehenden Fächern die größte **Mannigfaltigkeit** für die verschiedenen Stände, kirchlichen Zeiten und Verhältnisse.

Einen besondern Vorzug gewähren ihnen die vielen **passenden und auch feinen Bilder**, sowie die **reichen Illustrationen** im Drucke. Mehrere derselben sind auch in **feinster Ausstattung** erschienen.

1 Fach. Unterrichts- und Erbauungsbücher.

- Ackermann, Jos. Pfr. Trost der armen Seelen.** Belehrungen und Beispiele über den Zustand der Seelen im Fegfeuer. Sammt einem vollständigen Gebetbuch zum Troste derselben. Mit 3 Bildern. **Ar. 1.** Ausgabe in kleinem Druck. Gr. 18. (336 Seiten.) 65 Pfg. 75 Cts.
— **Ar. 2.** Ausgabe in mittlerem Druck. Mit 3 Bildern. 12. (320 Seiten.) 70 Pfg. 80 Cts.
— **Mit Nebenhäng.** (416 Seiten.) 90 Pfg. Fr. 1. —
— **No. 3.** Ausgabe in größerem Druck. Mit 3 Bildern. 12. (480 Seiten.) 95 Pfg. Fr. 1. 10 Cts.
— **Mit Nebenhäng.** (576 S.) Mfr. 1. 15 Pfg. Fr. 1. 30 C.
Armen - Seelen - Monat. Betrachtungen und Andachtsübungen für jeden Tag des Monats November, oder zu jeder andern Zeit des Jahres zum Troste der leidenden Seelen im Fegfeuer. Mit 3 Bildern. Gr. 24^o. (448. Seit.) 80 Pfg. 95. Cts.
Bete und arbeite. Katholisches Gebet- und Erbauungsbuch für heilsbegierige Seelen, besonders für fromme Landleute. Von Pfr. Zimmermann. Mit 2 Farbendruck-Bildern. 18. (480 Seiten.) 90 Pfg. Fr. 1. 05 Cts.
Christ, der Bewaffnete, im Kampfe gegen die Lockungen der Welt und die Versuchungen seines eigenen Innern. Betrachtungs- und Gebetbuch von P. Ignatius, Passionist. Aus dem Englischen überfetzt von einem Priester. Mit 3 Bildern. 18. (432 Seiten.) Mfr. 1. — Fr. 1. 15 Cts.

- Esfinger, P. Conrad Maria, O. S. B. Die betende Seele** oder Belehrungen über das Gebet. Mit 3 Stahlstichen. Gr. 18. (432 Seiten.) Mfr. 1. 30 Pfg. Fr. 1. 50 C.
— **Leidenskelch, neuer.** Gebet- und Erbauungsbuch, besonders für leidende Christen. Nach den zwei ältern Büchern „Leidenskelch“ und „Leidensstunde“ bearbeitet. Mit 4 Bild. Gr. 18. (432 Seit.) Mfr. 1. 30 Pfg. Fr. 1. 50 Cts.
— **Feine Ausgabe.** 4 Stahlst. Mfr. 1. 70 Pfg. Fr. 2. —
Falk, K. A., Pfarrer. Beicht- und Communionsbuch. Ein Unterrichts- u. Gebetbuch. Mit 2 Farbendruck-Bildern. 24. (384 Seiten.) 70 Pfg. 80 Cts.
— **Feinste Ausgabe Ar. 2.** in violetter Einfassung. 3 Stahlst. 18. (384 Seit.) Mfr. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 Cts.
Goffine, R. P. Präm. Unterrichts- und Erbauungsbuch, enthaltend eine kurze Auslegung aller sonn- und festl. Episteln u. Evangelien zc. Bearbeitet v. P. Theobosius Florentini. Neue Ausgabe, mit 4 Bildern und vielen Holzschnitten illustriert, nebst einer kurzen Beschreibung der hl. Orte vermehrt. Gr. 8. (832 Seiten.) Mfr. 3. 30 Pfg. Fr. 3. 75 Cts.
Jesus mein Alles. Gebetbuch für Erstcommunikanten. Bevorwortet von L. C. Businger, Regens. Mit 4. Stahlstichen. Gr. 24. (448 Seiten.) Mfr. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 Cts.
Kempen, Thom. v. Vier Bücher von der Nachfolge Jesu Christi. Mit Gebetbuch. No. 1. Miniatur-Ausgabe. 4 Chromo-Bilder. 32. (520 Seiten.) 70 Pfg. 80 Cts.
— **Feine Ausgabe.** 4 Stahlst. Mfr. 1. 15 Pfg. Fr. 1. 35 C.

- Kempen, Thom v. Vier Bücher von der Nachfolge Jesu Christi.** No. 2. Ausgabe in mittlerem Druck. Mit 4 Bildern. 18. (480 Seiten.) 70 Pfg. 80 Gtz.
— Feine Ausgabe. 4 Stahlst. Msk. 1. 30 Pfg. Fr. 1. 50 G.
- Liguori, des hl. Alphons v. Geißl. Blumenlese.** Gebet- und Erbauungsbuch. Mit 31 Altarsbesuchungen, 26 Betrachtungen u. Herausg. v. P. Anton Merk. 4 Chromo-Bilder. Gr. 18. (576 Seiten.) Msk. 1. 15 Pfg. Fr. 1. 35 G.
— Feine Ausgabe 4 Stahlst. Msk. 1. 70 Pfg. Fr. 2. —
- Merk, A., Pfarrer. Des Christen Pilgerstab** auf der Reise in die Ewigkeit. Auszug der vorzüglichsten Missionspredigten. Mit Gebetbuch. Ausgabe A. 3. in feinem Druck. Mit 3 Bildern. Gr. 18. (384 Seiten.) 70 Pfg. 80 Gtz.
- Nazareth und Bethlehém,** oder die hl. Familie. Ein vollständiges Betrachtungs- u. Gebetbuch. Nach den Betrachtungen der gottseligen A. K. Emmerich und den Schriften von Silberst und Andern. Vom Verfasser von „Gethsemane und Golgatha.“ Mit 5 Bildern. 8. (624 Seiten.) Msk. 2. 10 Pfg. Fr. 2. 40 Gtz.
- Paradies der Christlichen Seele.** Kathol. Gebet- und Erbauungsbuch über das Leben und Leiden Christi vom P. Lorenz Wartenberger, Carthäuser. Nebst 31 Altarsbesuchungen.



- Aus dem Lateinischen überfetzt von P. Gall Morel. Mit 4 Bildern. 18. (432 Seiten.) 90 Pfg. Fr. 1. 05 Gtz.
— Feine Ausgabe. 4 Stahlst. Msk. 1. 40 Pfg. Fr. 1. 60 G.
- Perrot, P. Claudius, O. S. B. Geistliches Morgenbrod** für christliche Seelen im Welt- und Klosterstande. Mit 5 Stahlstichen. 8. (760 Seiten.) Msk. 3. 90 Pfg. Fr. 4. 50 G.
- **Priesteramtskandidat, der.** Vertrauliche Mittheilungen an die Kleriker des Welt- u. Ordensstandes. Mit 1 Stahlstich. 8. (426 Seit.) Msk. 2. 50 Pfg. Fr. 3. —
- Sales, des hl. Franz von. Philothea,** oder Anleitung zum gottseligen Leben. Mit den gewöhnlichen Andachten aus den Schriften desselben Heiligen. Mit 4 Bildern. 18. (576 Seiten.) Msk. 1. — Fr. 1. 15 Gtz.
— Feine Ausgabe. 4 Stahlst. Msk. 1. 60 Pfg. Fr. 1. 80 G.

2 Tach. Gebetbücher z. allgemeinen Gebrauche.

- Alles für Jesus.** Gebet- und Erbauungsbuch für Kirche und Haus. Größtentheils entnommen aus den Schriften der Heiligen: Alphons v. Liguori, Bernhard, Franz v. Sales, Thomas v. Aquin u. Gertrudis. Mit 2 Farbendruck-Bildern. Gr. 24. (512 Seiten.) Msk. 1. 05 Pfg. Fr. 1. 20 G.
— Feine Ausgabe. 2 Stahlst. Msk. 1. 30 Pfg. Fr. 1. 50 G.
— Feinste Ausgabe in rother Einfassung. Mit 2 Stahlst. 18. (512 Seiten.) Msk. 2. 25 Pfg. Fr. 2. 60 Gtz.
- Blütchen hl. Andacht.** Vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für kathol. Christen. Ausgabe No. 1., In farbiger Einfass. Mit 2 Stahlstichen und 16 Einschalt-Bildern. 18. (416 Seiten.) Msk. 2. 25 Pfg. Fr. 2. 60 G.
— Ausgabe Nr. 2 in violetter Einfassung mit 2 Stahlstichen und 16 Einschalt-Bildern. 24. (416 Seiten.) Msk. 1. 65 Pfg. Fr. 1. 90 G.

- Christ, der betende.** Katholisches Gebet- und Erbauungsbuch für Kirche und Haus. Mit 1 Farbendruck-Bild. 24. (384 Seiten.) 60 Pfg. 70 Gtz.
— Feine Ausgabe. Mit 3 Stahlst. Msk. 1. — Fr. 1. 15 G.
- Ehre sei Gott in der Höhe!** Gebet und Erbauungsbuch zum Gebrauche für Kirche und Haus. Mit 3 Bildern. Gr. 18. (384 Seiten.) 70 Pfg. 80 Gtz.
- Falk, R. A., Pfarrer. Herr segne uns!** Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Mit 2 Farbendruck-Bildern. 24. (448 Seiten.) 75 Pfg. 90 Gtz.
- Freunden des Christen in Gott und Religion.** Vollständiges Gebetbuch. Durchgesehen von P. Moiss Adalbert Wäbel. Mit 3 Bildern. Gr. 18. (336 Seiten.) 60 Pfg. 70 Gtz.
— Mit Mesanhang. (432 Seiten.) 90 Pfg. Fr. 1. —
- Gebete der Heiligen.** Vollst. Gebetbuch aus den Schriften der Heiligen. No. 1. Miniatur-Ausgabe. Mit 2 Farbendruck-Bildern. 32. (480 Seiten.) 80 Pfg. 95 Gtz.
— Keine Ausg. 2 Stahlst. Msk. 1. 05 Pfg. Fr. 1. 25 G.
- **Nr. 2.** Feinste Ausgabe in rother Einfassung. Mit vielen Zier-Biquetten und 2 Stahlstichen. Gr. 24. (480 Seiten.) Msk. 2. 10 Pfg. Fr. 2. 40 Gtz.
— **Nr. 3.** Größere Ausgabe. Mit 4 Bildern. Gr. 18. (576 Seiten.) Msk. 1. — Fr. 1. 15 Gtz.
— Feine Ausgabe. 5 Stahlst. Msk. 1. 70 Pfg. Fr. 2. —
- Gertrudensbuch.** Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Bearbeitet von einem Benedictiner. Mit 3 Bild. 12. (520 Seiten.) Msk. 1. 50 Pfg. Fr. 1. 70 G.
- Heiligen Gottes, die, in ihren Gebeten.** Vollständ. Andacht- und Gebetbuch. Aus den Schriften der Heiligen. 2 Farbendruck-Bilder. 18. (432 Seiten.) 90 Pfg. Fr. 1. 05 Gtz.



- Feine Ausgabe. 3 Stahlst. Msk. 1. 20 Pfg. Fr. 1. 40 G.
— Feinste Ausgabe in violetter Einfassung. 3 Stahlst. Gr. 18. (432 Seiten.) Msk. 2. 50 Pfg. Fr. 2. 90 Gtz.

- Herr, lehre uns beten!** Katholisches Gebet- und Erbauungsbuch für Kirche und Haus. Mit 4 Bildern. Gr. 18. (432 Seiten.) 90 Pfg. Fr. 1. 05 Gtz.
- Feine Ausgabe. 4 Stahlst. Wrf. 1. 50 Pfg. Fr. 1. 70 Gtz.
- Himmelschlüssel**, kleiner. Gebet- und Erbauungsbuch für Katholiken. Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe. Mit 3 Bildern. 18. (384 Seiten.) 55 Pfg. 65 Gtz.
- Jais**, P. Aegidius. **Guter Samen** auf ein gutes Erbreich. Lehr- und Gebetbuch. Neu bearbeitet und vermehrt von P. Gregor Hürlemann, O. S. B. Mit 2 Farbendruck-Bildern. 18. (384 Seiten.) 85 Pfg. Fr. 1. —
- Ausgabe mit 3 Stahlst. Wrf. 1. 10 Pfg. Fr. 1. 30 Gtz.
- Keel**, P. Leo, O. S. B. **Feuer und Flammen**. In Gebeten hl. Väter u. Gefängnisf. Dichter. Gebet- und Erbauungsbuch. Mit 5 Stahlstichen. Elegante Ausgabe. Gr. 18. (416 Seiten.) Wrf. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 Gtz.
- Kirchengebete**, katholische, lateinisch und deutsch nach dem römischen Missale und Brevier, sammt den gewöhnlichen Andachtsübungen. 32. (240 Seiten.) 35 Pfg. 35 Gtz.
- Liguori**, des hl. Alphons v. **Gebet- und Betrachtungsbuch**. Aus d. Werken d. hl. Alph. von Liguori zusammengetragen von P. A. Merk. Neue verbesserte Ausg. Nr. 2. Mit 4 Bild. Gr. 18. (480 Seiten.) Wrf. 1. 10 Pfg. Fr. 1. 30 Gtz.
- Feine Ausgabe. 3 Stahlst. Wrf. 1. 60 Pfg. Fr. 1. 80 Gtz.
- Nakatenus**, Wilh. **Himmelsches Palastgärtlein**. Gebet- und Andachtsbuch. No. 1. Ausgabe ohne Einfassung. Mit 2 Farbendruck-Bildern. 32. (320 Seit.) 50 Pfg. 60 Gtz.
- No. 2. Größere Ausgabe in schwarzer Einfassung. Mit 2 Farbendruck-Bilder. Gr. 24. (480 Seit.) 90 Pfg. Fr. 1. 05 Gtz.
- Feine Ausgabe. 2 Stahlst. Wrf. 1. — Fr. 1. 15 Gtz.
- No. 3. Feinste Ausgabe in violetter Einfassung. Mit 2 Stahlstichen und feinen Vignetten. Gr. 24. (320 Seiten.) Wrf. 1. 05 Pfg. Fr. 1. 25 Gtz.
- Opfer der Andacht**. Vollst. Gebet- und Erbauungsbuch für kathol. Christen. Größtentheils aus den Schriften der Heiligen. 2 Farbendr.-Bild. 18. (432 S.) 85 Pfg. Fr. 1. —
- Perlen der Andacht**. Vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für kathol. Christen. Größtentheils entnommen den Schriften der Heiligen. Mit 2 Farbendruck-Bildern und vielen Holzschnitten. 32. (400 Seiten.) 55 Pfg. 65 Gtz.
- Feine Ausgabe. 4 Stahlst. Wrf. 1. 05 Pfg. Fr. 1. 20 Gtz.
- No. 2. Ausgabe in rother Einfassung. Mit 4 Stahlst. 24. (384 Seiten.) Wrf. 1. 30 Pfg. Fr. 1. 50 Gtz.
- Schuhengel**, der hl., oder Anleitung zur christlichen Andacht. Vollständiges Gebetbuch. Ausgabe No. 1. Mit 2 Bildern. 12. (352 Seiten.) 80 Pfg. 95 Gtz.
- Mit Mesanhang. (448 S.) Wrf. 1. — Fr. 1. 15 Gtz.
- Ausgabe Nr. 2. in kleinerem Format in schwarzer Einfassung, und vielen Vignetten. Mit 2 Farbendruck-Bildern. 32. (400 Seiten.) 65 Pfg. 75 Gtz.
- Feine Ausg. 4 Stahlst. Wrf. 1. 05 Pfg. Fr. 1. 20 Gtz.
- Ausgabe Nr. 3. in rother Einfass. Mit 2 Farbendruck-Bildern. 32. (400 Seiten.) (Unter der Presse.)
- Senshornlein**, geistliches. Eine Auswahl von Gebeten für alle Stände, Zeiten und Verhältnisse. Mit 4 Chromo-Bildern. 32. (440 Seiten.) 65 Pfg. 75 Gtz.
- Feine Ausgabe. 6 Stahlst. Wrf. 1. 10 Pfg. Fr. 1. 25 Gtz.
- Ausgabe in größerem Druck. Mit 4 Chromo-Bild. und Vign. 24. (480 Seiten.) 70 Pfg. 85 Gtz.
- Feine Ausg. 6 Stahlst. Wrf. 1. 20 Pfg. Fr. 1. 40 Gtz.
- Sigriff**, Jos. G. **Tägliches Lob Gottes**. Katholisches Gebet- und Erbauungsbuch. Mit Titelbild und Vignetten. 24. (256 Seiten.) 35 Pfg. 40 Gtz.
- Solche Aebter sucht der Vater**. Betrachtungen im Geiste des heiligen Augustin. Mit einem vollständigen Gebetbuche. Feine Ausgabe mit 4 Stahlst. 18. (384 Seiten.) Wrf. 1. 30 Pfg. Fr. 1. 50 Gtz.
- So sollt ihr beten!** Vollständiges Gebet- und Andachtsbüchlein für katholische Christen. Mit 2 Chromo-Bildern. 32. (280 Seiten.) 45 Pfg. 50 Gtz.

- Tag**, der durch das **Gebet** und die **Betrachtung** geheiligte. Mit der hl. Messe, wie sie der Priester am Altare liest; deutsch und latein. Nebst allgemeinen Andachten. Ausgabe Nr. 2. in kleinerem Format. Mit 4 Chromo-Bildern und 18 Holzschnitten 32. (440 Seiten.) 65 Pfg. 75 Gtz.
- Feine Ausgabe. 4 Stahlst. Wrf. 1. 10 Pfg. Fr. 1. 25 Gtz.
- Ausgabe Nr. 3. in schwarzer Einfassung. Mit 2 Farbendruck-Bildern 24. (440 Seiten.) 80 Pfg. 95 Gtz.
- Tempel der Heiligen Gottes**. Vollständiges Andachts- und Gebetbuch für kathol. Christen. Aus den Schriften der Heiligen. Mit 4 Stahlstichen. Gr. 18. (528 Seiten.) Wrf. 1. 65 Pfg. Fr. 1. 90 Gtz.
- Feine Ausg. 4 Stahlst. Wrf. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 Gtz.
- Tschopp**, P. Ath. O. S. B. **Die christliche Seele** im Gebete. Gebet- und Erbauungsbuch. Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe. Mit 3 Bild. 18. (384 Seiten.) 65 Pfg. 75 Gtz.



- Wille**, P. Alexander, S. J., **Vollständiges Gebet-, und Tugendbuch**. Neue Ausgabe in kleinerem Formate. Mit 3 Farbendruck-Bild. 18. (480 Seiten.) 85 Pfg. Fr. 1. —
- Feine Ausgabe. Wrf. 1. 20 Pfg. Fr. 1. 40 Gtz.
- Wißam** P. Friedr. O. S. B. **Geistliches Taschenbüchlein**. Vollst. Andachtsbuch in kurzen Gebeten. Mit 2 Bildern. 32. (320 Seiten.) 45 Pfg. 50 Gtz.
- **Gelobt sei Jesus Christus!** Gebet- und Betrachtungsbuch in 18 Theilen. Feiner Druck. Mit 4 Bildern. 12. (440 S.) Wrf. 1. 20 Pfg. Fr. 1. 40 Gtz.
- Feine Ausgabe. Mit 5 Stahlstichen. Wrf. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 Gtz.

3. Fach. Andachtsbücher zum Leiden Christi.

- Cohen**, P. Martin v. **Großer Myrrhen-Garten** des bitteren Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesus Christus. Enthaltend die kräftigsten Gebete auf das Leiden Christi gerichtet. Neu herausgegeben von P. Friedrich Wißam. 4. Bild. 12. (400 S.) Wrf. 1. 10 Pfg. Fr. 1. 30 Gtz.
- Gethsemane und Golgatha**. Betrachtungs- und Gebetbuch zur Verehrung des bitteren Leidens u. Sterbens Jesu Christi. Nach der gottsel. Anna Kath. Emmerich und den Schriften der vorzögl. Verehrer der hl. Passion. Mit 4 Bildern. 8. (544 Seiten.) Wrf. 1. 65 Pfg. Fr. 1. 90 Gtz.
- Ausgabe in kleinerem Format. Mit 4 Bild. Gr. 18. (528 Seiten.) Wrf. 1. 20 Pfg. Fr. 1. 40 Gtz.
- Mit Mesanhang. (624 Seit.) Wrf. 1. 40 Pfg. Fr. 1. 60 Gtz.
- Feine Ausgabe und mit Mesanhang. (624 Seiten.) Mit 4 Stahlst. Wrf. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 Gtz.
- Perrot**, P. Claudius, O. S. B. **Betrachtungen über das Leben und die Geheimnisse Jesu Christi**, nach der Anweisung des hl. Ignatius. In 2 Bänden. Mit 7 Bildern. Gr. 8. (1680 Seit.) Wrf. 7. 60 Pfg. Fr. 8. 80 Gtz.
- Wißam**, P. Friedr., O. S. B. **Im Kreuz ist Heil**. Betrachtungs- und Gebetbuch zur Verehrung des bitteren Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesus Christus. Mit 3 Bildern. 18. (384 Seiten.) 75 Pfg. 90 Gtz.

4. Fach. Mess- und Andachtsbücher zum hhl. Altarssakrament und des Herzens Jesu.

- Christus mein Leben**. Katholisches Gebet- und Erbauungsbuch für heilsbegierige Seelen, besonders für fromme Verehrer des heiligsten Herzens Jesu. Mit 3 Bildern. 18. (432 Seiten.) 80 Pfg. 95 Gtz.
- Essinger**, P. G. M. O. S. B. **Nachfolge des hhl. Herzens Jesu**. Betrachtungen nebst vollst. Gebetbuch. Mit 4 Bildern. 18. (432 Seit.) Wrf. 1. 10 Pfg. Fr. 1. 25 Gtz.
- Mit Mesanhang. (528 S.) Wrf. 1. 30 Pfg. Fr. 1. 45 Gtz.

- Florentini, P. Theodo. Kommet, laßet uns anbeten!** Andachtsbuch für die Anbetung des hbl. Altarsakramentes. Mit allgemeinen Andachten. 6 Bild. 8. (620 Seiten.) herabgesetzt 85 Pfg. Fr. 1. —
- Sohgelobt sei ohne End' Jesus Christus im hbl. Altarsakrament!** Gebetbuch mit Altarsbesuchungen. Mit latein. und deutschen Kirchengebeten und Gesängen. Mit 4 Chromo-Bildern. 24. (448 Seiten.) 70 Pfg. 85 Cts.
- Liguori, des hl. Alphons v. Besuchungen** des allerheiligsten Sakramentes des Altars und Begrüßungen der allerf. Jungfrau Maria. Mit 1 Bild. 32. (240 S.) 35 Pfg. 40 C.
- Werbüchlein, neues.** Vollständiger Unterricht über die Ceremonien der hl. Messe etc. Mit 18 feinen Holzschnitten und Titelbild. 24. (192 Seiten.) 25 Pfg. 30 Cts.
- Peter, Joseph, Pfarrer. Flammen der Liebe.** Gebet- u. Erbauungsbuch vorzüglich für fromme Verehrer des heiligsten Herzens Jesu im allerhbl. Sakramente des Altars. Mit 4 Chromo-Bildern. 24. (352 Seiten.) 65 Pfg. 80 C.
- Schritte zur Vereinigung mit Jesus Christus.** Mess- und Communionsbuch. Mit 2 Bildern. 8. (416 Seiten.) herabgesetzt 50 Pfg. 60 Cts.
- Willam, P. Friedr. O. S. B. Besuchungen** des hbl. Altarsakramentes. Nebst den vorzüglichsten allgem. Andachtsübungen. Mit 4 Bild. und 14 f. Holzschnitten des hl. Kreuzweges. Gr. 18. (432 Seit.) Mfr. 1. — Fr. 1. 15 C.
- **Das Brod des Lebens.** Vollständiges Communionsbuch. Mit allgemeinen Andachtsübungen. Mit 4 Bildern. 12. (448 Seiten.) Mfr. 1. 20 Pfg. Fr. 1. 40 C.
- **Das hl. Wechopfer.** Ein Gebetbuch für Katholiken, enthaltend eine ausführliche Darstellung und Erklärung der



Ceremonien und Gebete bei der hl. Messe u. 12 Messandachten. Mit 4 Bildern und vielen Holzschnitten. Gr. 18. (480 Seiten.) Mfr. 1. — Fr. 1. 15 Cts.

5 Fach. Andachtsbücher zur Verehrung Mariä und des heiligen Joseph.

- Brunner, J. L., Pfarrer. Maria, heilige, bitt für uns.** Andachtsbuch für alle katbol. Christen, zu häuslichem und gemeinschaftlichem Gebrauche. Neue umgearbeitete Ausgabe. Großer Druck. Mit 4 Bildern. 18. (528 Seiten.) 95 Pfg. Fr. 1. 10 Cts.
- Sffinger, P. Conrad Maria, O. S. B. Nachfolge Mariä,** oder die selige Jungfrau und Gottes-Mutter Maria in Betrachtungen. Nebst allgemeinem Gebetbuch. Mit 4 Bild. 12. (480 Seiten.) Mfr. 1. 30 Pfg. Fr. 1. 50 Cts.
- **Feine Ausgabe.** 4 Stahlst. Mfr. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 C.
- **Sternenkroner,** der allzeit unbes. Gottesmutter Maria. Betrachtungen u. Gebete nebst Maiandacht. 3 Bild. Gr. 18. (464 Seiten.) Mfr. 1. — Fr. 1. 15 Cts.
- Gegrüßt seist du, Maria!** Gebet- und Erbauungsbuch für alle Verehrer der allerf. Jungfrau und Mutter Maria. Mit Gedichten v. P. Gall Morel. Ausg. Nr. 1. Mit 3 Farbendruck-Bild. Gr. 24. (512 S.) Mfr. 1. 40 Pfg. Fr. 1. 60 C.



Prophezie aus „Gegrüßt seist du, Maria!“

- Ausgabe Nr. 2. in farbiger Einfassung. Mit 3 Stahlst. 18. (512 Seiten.) Mfr. 2. 25 Pfg. Fr. 2. 60 Cts.
- Lanz, J. C., Pfarrer. Maria unsere Zuflucht** und unsere Hilfe. Vollst. Gebetbuch für fromme Verehrer der Gottesmutter Mariä. Mit 3 Bildern und feiner Holzschnitten. Gr. 18. (464 Seiten.) 90 Pfg. Fr. 1. 05 C.
- Liguori, des hl. Alphons v. Die Herrlichkeiten Mariens.** Mit Maiandacht und allgemeinen Andachten vermehrt von P. Ant. Merk. Verfasser des Pilgerstabes. 5 Bild. 12. (640 Seiten.) Mfr. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 Cts.
- Marianum.** Gebet- u. Erbauungsbuch zur Verehrung der allerf. Jungfrau Maria. Von P. Honorius Esener. Cav. 4 Bild. Gr. 18. (576 Seit.) Mfr. 1. 10 Pfg. Fr. 1. 25 C.
- Marienkind,** das. Unterrichts-, Betrachtungs- und Gebetbuch. Mit Gedichten von P. Gall Morel. Mit 3 Farbendruck-Bildern. 24. (544 Seiten.) Mfr. 1. 40 Pfg. Fr. 1. 60 C.
- Ausgabe Nr. 2. in blauer Einfassung. Mit 3 Stahlstichen. 18. (544 Seiten.) Mfr. 2. 50 Pfg. Fr. 2. 90 Cts.

Marienkind, das Unterrichts-, Betrachtungs- und Gebetbuch. Ausgabe Nr. 2. in Goldfassung mit 3 Stahlstichen 18. (544 Seiten.) Mrk. 3. — Fr. 3. 50 Cts.

Rosengärtlein, marianisches. Ein katholisches Gebetbuch für alle Verehrer der allerheiligsten Jungfrau und Mutter Maria. Ausgabe No. 1. Mit 3 Chromo-Bildern. 32. (400 Seiten.) 65 Pfg. 75 Cts.

— Ausgabe Nr. 2. in schwarzer Einfassung mit 2 Farbendruck-Bildern. 24. (384 Seiten.) 70 Pfg. 85 Cts.

— Ausgabe Nr. 3. in rother Einfassung mit 3 Stahlst. 24. (384 Seiten.) Mrk. 1. 30 Pfg. Fr. 1. 50 Cts.

Schrod, K., Pfarrer. Die geistliche Rose. Ein Unterrichts- und Andachtsbüchlein für Verehrer des heiligen Rosenkranzes. 2 Bilder. 24^o. (384 Seiten.) 70 Pfg. 80 Cts.

Willam, P. Friedr. O. S. B. Die schmerzhafteste Mutter. Betrachtungen über die 7 Schmerzen Mariä, sowie besondere und allgem. Andachten für alle Verehrer Mariens. Neue Ausg. 3 Bild. 12. (560 S.) Mrk. 1. 65 Pfg. Fr. 1. 90 C.

— **Marien-Monat**, der. Betrachtungen und Gebete zur Verehrung Mariä auf jeden Tag des Monats Mai, nebst allgem. Andachtsübungen. Mit 2 Farbendruck-Bildern. 24. (384 Seiten.) 70 Pfg. 80 Cts.

Effinger, P. Conrad Maria, O. S. B. Nachfolge des hl. Joseph. Ehrenwurzige und Tugenden des hl. Nährvaters Jesu. Betrachtungs- u. Gebetbuch. Mit 3 Bildern. 12. (400 Seiten.) Mrk. 1. 10 Pfg. Fr. 1. 25 Cts.

Monat März, der. Betrachtungen und Gebete zur Verehrung des hl. Joseph auf alle Tage im Monat März, nebst einem vollständigen Andachtsbuche für fromme Verehrer des hl. Joseph. 3 Bilder. 24. (384 Seiten.) 70 Pfg. 80 Cts.

6 Fach. Andachtsbücher für die Jugend.

Bisfinger, L. G., Pfarrer. Das fromme Kind. Gebetbüchlein für die kathol. Jugend. Mit 2 Chromo-Bildern. 48. (200 Seiten.) 20 Pfg. 25 Cts.

Christ, der junge, im Gebete. Gebetbüchlein für die katholische Jugend. Mit 1 Bild und 3 Holzschnitten. 32. (240 Seiten.) 25 Pfg. 30 Cts.

Egger, Aug., Pfr. Lob Gottes im Munde der Anskuld. Ein kath. Gebetbüchlein für die lieben Kinder. Mit Bild. 48. (120 Seiten.) 15 Pfg. 16 Cts.

Florentini, P. Theodosius. Lasset die Kleinen zu Mir kommen. Gebets- und Unterrichtsbüchlein für Kinder. 1 Chromo-Bild. 32. (160 Seiten.) 20 Pfg. 25 Cts.

Gebete, die nothwendigsten, die jedes Kind auswendig lernen soll. Mit Holzschnitt. 48. (96 Seit.) 10 Pfg. 12 C.

Jesus der göttliche Kinderfreund. Ein katholisches Gebetbüchlein für kindliche Seelen. Mit 2 Chromo-Bildern. 48. (240 Seiten.) 25 Pfg. 30 Cts.

King, J., Pfr. Kinder lobet den Herrn! Ein Lehr- u. Gebetbüchlein für fromme Kinder und zunächst für Erst-Beichtende. 1 Chromo-Bild. 48. (240 Seiten.) 20 Pfg. 25 Cts.

— **Komet Alle zu Mir, Ich will euch erquicken.** Lehr- und Gebetbüchlein, zunächst für Erst-Communizanten. Mit 4 Bildern. 24. (320 Seiten.) 50 Pfg. 60 Cts.

Ministrant, der kleine. Ein Lehr- und Gebetbüchlein für Altardiener. Mit 18 Abbildungen bei der hl. Messe. 32. (80 Seiten.) 18 Pfg. 20 Cts.

7. Fach. Andachtsbücher für Jünglinge.

Bisfinger, L. G., Pfarrer. Der hl. Aloysius, die Lilie von Castiglione. Gebet- u. Erbauungsbuch für kath. Jünglinge. Mit 1 Farbendruck-Bild. 24. (320 Seit.) 50 Pfg. 60 C.

Effinger, P. Conrad Maria, O. S. B. Geistlicher Wegweiser für Jünglinge. Ein Lehr- und Gebetbuch für christliche Jünglinge. Mit 3 Stahlstichen und Illustrat. Gr. 24. (512 Seiten.) Mrk. 1. 40 Pfg. Fr. 1. 60 C.

— **Officium ecclesiasticum.** Vollständiges kath. Gebetbuch, lateinisch und deutsch, besonders zum Gebrauche bei dem kirchlichen Gottesdienste. Mit 3 Stahlstichen. Gr. 18. (576 Seiten.) Mrk. 1. 60 Pfg. Fr. 1. 80 Cts.

Jesus, an das Herz des Jünglings. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für kathol. Jünglinge. Bearbeitet v. Th. Kuggle, Pfarrer. Neue verbesserte Ausgabe. Mit 2 Farbendruck-Bildern. 32. (400 Seiten.) 70 Pfg. 80 Cts.

Kennel, F., Pfr. der hl. Aloysius, Vorbild u. Patron der



christl. Jugend. Gebet- u. Erbauungsbuch. Neue vermehrte Ausgabe. 2 Bilder. 18. (480 Seiten.) 70 Pfg. 80 Cts.

King, J. Pfr. Bleibet in meiner Liebe! Lehr- u. Gebetbuch für Jünglinge und Jungfrauen, zunächst für austretende Schüler und Schülerinnen. 3 Farbendruck-Bilder. 24. (480 Seiten.) 90 Pfg. Fr. 1. 05 Cts.

— Feine Ausg. 4 Stahlstich. Mrk. 1. 40 Pfg. Fr. 1. 60 C.

8. Fach. Andachtsbücher für Frauen und Jungfrauen.

Brunner, J. L., Pfarrer. Schule und Tempel für Jungfrauen. Ein Lehr- und Gebetbuch für christl. Jungfrauen. Neue verbesserte Ausgabe. Mit 4 Stahlstichen. Gr. 18. (528 Seiten.) Mrk. 1. 65 Pfg. Fr. 1. 90 Cts.

— Feine Ausgabe. 4 Stahlst. Mrk. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 C.

Effinger, P. Conrad Maria, O. S. B. Geistlicher Wegweiser für Eheleute. Lehr- und Gebetbuch für christliche Hausväter und Hausmütter. Mit 4 Stahlstichen. Gr. 18. (448 Seiten.) Mrk. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 Cts.

— Mit Mechanbang. (544 S.) Mrk. 2. 10 Pfg. Fr. 2. 40 C.

Ich bin eine Dienerin des Herrn. Unterrichts- u. Gebetbuch f. christl. Jungfrauen. Aus dem Englischen, von P. J. M. Reisse, O. S. B. Neue verbesserte Ausgabe. 4 Bilder. Gr. 18. (480 Seiten.) Mrk. 1. 10 Pfg. Fr. 1. 30 Cts.

Knip, G. Pfarrer. Unterworfungen und Gebete für katholische Brautleute. 24^o. Mit Abbildung. (192 Seiten.) 50 Pfg. 55 Cts.

Lilie, die, im Garten Gottes. Unterrichts- u. Gebetbuch für Jungfrauen. Aus den Schriften des hl. Alph. von Liguori. Mit 2 Farbendruck-Bild. 24. (384 Seiten.) 70 Pfg. 80 C.

— Feine Ausgabe. 3. Stahlst. Mrk. 1. — Fr. 1. 15 Cts.

— Ausgabe Nr. 2. in violetter Einfassung mit 3 Stahlstichen. 18. (384 Seiten.) Mrk. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 Cts.

9. Fach. Andachtsbücher mit großem Druck.

Andeter, der getreue. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Mit 2 Bildern und Holzschnitt. 24. (384 Seiten.) 50 Pfg. 60 Cts.

Blumengarten, himmlischer. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für das kathol. Volk vom ehrw. P. Gelasius di Gilla. Neu bearbeitet von A. Meier, Retent. Mit 4 Bildern. 18. (432 Seiten.) 80 Pfg. 95 Cts.

Codem, P. Martin v. Der goldene Himmelschlüssel. Für fromme und heilsbegierige Seelen. Mit 5 Bildern. 12. (380 Seiten.) Mrk. 1. 10 Pfg. Fr. 1. 25 Cts.

— **Großer Baumgarten.** Neu herausgegeben und verbessert von P. Friedrich Willam, O. S. B. Mit den gewöhnlichen Andachten zu Gott und zur allerheiligsten Jungfrau Maria in allgemeinen und besondern Nöthen und Anliegen. Mit 4 Bildern. 12. (520 Seit.) Mrk. 1. 40 Pfg. Fr. 1. 60 C.

- Cochem, P. Martin v. Heiligen Zeiten Gebetbuch**, oder Andachten und Gebete auf alle heiligen Zeiten und Tage des ganzen Jahres, nebst allen übrigen Andachten. Mit 4 Bildern. Gr. 18. (432 Seiten.) 75 Pfg. 90 Cts.
- Esfinger, P. Conrad Maria, O. S. B. Hinauf zu Gott!** Gebet- und Erbauungsbuch für heilsbegierige Seelen. 4 Bilder. Gr. 18. (432 Seiten.) 90 Pfg. Fr. 1. 05 Cts.
- Führer zu Gott**, der. Gebet- und Erbauungsbuch für alle Stände. Mit 2 Bildern. Gr. 24. (480 S.) 70 Pfg. 85 Cts. — Dasselbe, in rother Einfassung. Velin-Papier und 4 Stahlstichen. 18. Msk. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 Cts.
- Gott mein Heil.** Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen, welche gottgefällig leben und eins selig sterben wollen. 3 Bild. Gr. 18. (384 Seiten.) 65 Pfg. 75 Cts.
- Gott meine Hilfe und meine Zuversicht.** Vollständiges Gebet- u. Erbauungsbuch für katholische Christen. 4 Bild. 18. (576 Seiten.) Msk. 1. — Fr. 1. 15 Cts.
- Jesus meine Liebe.** Gebetbuch für Kirche und Haus. Mit 4 Bildern. Gr. 18. (432 Seiten.) 80 Pfg. 95 Cts.
- Kern aller Gebete.** Eine Auswahl katbol. Andachten mit 12 Altarsbesuchungen. Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe. 3 Bild. 18. (384 Seiten.) 55 Pfg. 65 Cts.
- Lasset uns beten.** Vollständiges Gebet- u. Andachtbuch für katholische Christen. Mit 2 Bildern. 24. (288 Seiten.) 45 Pfg. 50 Cts.
- Ruhe in Gott.** Vollständiges Gebet- und Andachtbuch für katholische Christen. Ganz großer Druck. Mit 3 Bildern. 18. (384 Seiten.) 55 Pfg. 65 Cts.
- Trost im Alter.** Gebetbuch für Jedermann, zunächst für bejahrte Leute. Ganz großer Druck. Mit 3 Bildern. 8. (352 Seiten.) 95 Pfg. Fr. 1. 10 Cts.
- Wißam, P. Friedrich, O. S. B. Anmuthungen und Gebete für alle Leute.** Ganz großer Druck. Mit 5 Bildern. 8. (608 Seiten.) Msk. 1. 65 Pfg. Fr. 1. 90 Cts. — **Herr, erhöre mein Gebet!** Vollständ. Gebetbuch. Mit 4 Bildern. 12. (400 Seiten.) Msk. 1. 10 Pfg. Fr. 1. 25 C.
- Zusucht zu Gott.** Vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für katbol. Christen. Ganz großer Druck. Mit 4 Bild. Gr. 18. (528 Seiten.) Msk. 1. — Fr. 1. 15 Cts.

10. Fach. Gebetbücher in fremden Sprachen.

- Enfants, louez le Seigneur**, Recueil d'instructions et de prières. 2 Farbendruck-Bilder. 48. (256 Seit.) 30 Pfg. 35 Cts.
- Fervent chrétien, le, ou recueil de prières à l'usage des fidèles** par F. Ch. Spitz. Mit 4 Stahlstichen. 18. (608 Seiten.) Msk. 1. 60 Pfg. Fr. 1. 80 Cts.
- Fleurs de la Piété chrétienne.** Recueil complet de prières. Traduction par l'Abbé Gobat. Mit 2 Stahlst. Gr. 24. (448 Seiten.) Msk. 1. 10 Pfg. Fr. 1. 25 Cts. — Dasselbe, in blauer Einfassung. 2 Stahlst. Gr. 24. (448 Seiten.) Msk. 1. 90 Pfg. Fr. 2. 20 Cts.
- Grain, le, de Sénevé.** Recueil de prières. 5 Chromo-Bild. 32. (480 Seiten.) 70 Pfg. 85 Cts.
- Jésus, l'ami des Enfants, Petites heures à l'usage de la jeunesse catholique.** Mit 2 Chromo-Bildern und vielen Bignetten. 48. (240 Seiten.) 25 Pfg. 30 Cts.
- Manuel du Fervent Chrétien, ou Recueil de prières.** par l'abbé Spitz. 2 Stahlstiche. 18. (260 Seiten.) 70 Pfg. 80 Cts.
- Palmier céleste.** Recueil de prières et de pratiques pieuses d'après le Cœleste Palmetum. Par l'Abbé Bourquard. 3 Stahlst. Gr. 24. (512 S.) Msk. 1. 40 Pfg. Fr. 1. 60 Cts. — Feine Ausgabe. 3 Stahlst. Msk. 1. 65 Pfg. Fr. 1. 90 Cts. — Feinste Ausgabe. 18. Mit rother Einfassung. Msk. 2. 25 Pfg. Fr. 2. 60 Cts.
- Recueil de prières pour tous les besoins de la vie.** Mit 2 Farbendruck-Bildern. 32. (440 Seiten.) 65 Pfg. 75 Cts.
- Delizie del Cristiano.** Ossia esercizi di pietà ricavati dai migliori autori. Mit vielen Vign. u. Einfass. Mit 2 Farbendruck-Bildern. 24. (320 Seiten.) 60 Pfg. 70 Cts.

Viator viatori fidelis in precibus, in cantu et conversatione Cura et studio A. Oberkofler, sacerdotis. Mit 2 Stahlstich. 16. (414 Seiten.) Msk. 3. — Fr. 3. 75 Cts.

Schriften verschiedenen Inhaltes.

Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments für katb. Volksschulen. Von einem Priester der Diözese Basel. Mit Empfehlung mehrerer Hochw. Bischöfe. Mit 139 ausgezeichneten Illustrationen. 8. (240 Seiten.) Carton mit Leinwandrücken. u. 55 Pfg. 65 Cts.



- Dieselbe in breitanischer, englischer, französischer, italienischer, portugiesischer u. romanischer Sprache.
- Bonifazius**, der hl. Apostel Deutschlands. Von J. A. Zimmermann, Pfarrer. 8. (280 Seiten.) Mit Abbild. Carton mit Leinwandrücken. Msk. 2. 25 Pfg. Fr. 2. 60 Cts.
- Egger, Aug. Pfarrer. Andachtsübungen, tägliche**, zur Vorbereitung auf die erste heil. Communion. Illustriert. 24 (48 Seiten.) Eleg. broschirt 18 Pfg. 20 Cts.
- Elisabeth, die hl., von Ungarn**, Landgräfin von Thüringen und Hessen. Ein Lebensbild, frei gezeichnet nach Graf v. Montalembert, von J. A. Zimmermann, Pfr. Mit 7 feinen Holzschnitten. 8. (224 Seiten.) Eleg. Carton mit Leinwandrücken. Msk. 2. 25 Pfg. Fr. 2. 50 Cts.
- Erlburg, L. von. Menschenleben.** Novelle für den Familienkreis. 8. (248 Seit.) Msk. 1. 30 Pfg. Fr. 1. 50 Cts.
- Familienbibliothek. Ausgewählte Erzählungen und Geschichtsbilder** für die reifere Jugend und das Volk. Mit Illustrationen. In starkem Carton-Einband, mit Leinwandrücken.
- I. Serie: 1 bis 25 Bändchen à 75 Pfg. 85 Cts.
II. Serie: 1 bis 8 Bändchen à 75 Pfg. 85 Cts.
- Ferchenbach, Wilh., Erziehungsdirektor. Das christl. Festjahr.** Ein Büchlein für gute Kinder. Mit Gedichten von P. Gall Morel. Elegante Ausgabe mit 39 Holzschnitten. 8. (174 Seiten.) In fein Carton mit rothem Leinwandrücken und Goldtitel. Msk. 1. 80 Pfg. Fr. 2. 10 Cts.
- Keel, P., Leo, O. S. B. Die jenseitige Welt.** Eine Schrift über Hölle und Himmel, der diesseitigen Welt zur Beherzigung. In drei Büchern. Gr. 8. 1 Stahlstich. (932 Seiten.) Broschirt Msk. 10. — Fr. 12. —
- Morel, P. Gall. Cäcilia**, Religiöse Gedichte. Mit Stahlst. 16. (298 Seiten.) Broschirt Msk. 2. 40 Pfg. Fr. 2. 75 Cts.
- Strähle, Franz. Kleiner Heimgarten für die Jugend.** Kleine Erzählungen, Gedichte etc. Mit 52 Holzschnitten. 8. (128 Seiten.) Fein cartonnirt mit Leinwandrücken und Goldtitel. Msk. 1. 40 Pfg. Fr. 1. 60 Cts.

Alphabetisches Verzeichniß der Messen und Märkte für das Jahr 1874.

Großherzogthum Baden.

Achern. 24. März, 7. April, 26. Mai, 24. November.
Adelsheim. 3. Febr., 3. März, 14. April, 8. Sept., 3. Nov.
Baden. 10. März, 17. Nov.
Bonnborn. 5. Febr., 5. März, 9. April, 4. Mai, 11. Juni, 23. Juli, 13. August, 17. September, 8. Okt., 5. Nov., 3. Dez.
Breisach. 17. März, 24. August, 28. October.
Bretten. 12. Jan., 9. u. 25. Febr., 9. März, 13. u. 29. April, 11. April, 8. Juni, 13. Juli, 10. August, 14. Sept., 12. October, 4. Nov., 14. Dez.
Bruchsal. 21. Januar, 18. Febr., 11. u. 18. März, 15. April, 20. Mai, 2. u. 17. Juni, 15. Juli, 19. u. 25. August, 16. September, 21. Okt., 18. u. 24. Nov., 16. Dez.
Bühl. 12. Januar, 23. Februar, 9. März, 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 10. August, 14. September, 12. Okt., 9. Nov., 14. Dezember.
Constanz. 7. Januar, 3. Februar, 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. August, 1. u. 20. Sept., 6. Okt., 3. u. 30. Nov., 1. u. 21. Dez.
Donauwörth. 28. Januar, 25. Febr., 4. u. 26. März, 23. u. 30. April, 27. Mai, 24. Juni, 29. Juli, 26. August, 2. u. 24. Sept., 28. Okt., 11. u. 26. Nov., 30. Dez.
Durlach. 26. Januar, 23. Februar, 3. u. 23. März, 27. April, 26. Mai, 22. Juni, 27. Juli, 11. u. 24. August, 28. September, 26. October, 3. u. 23. November, 9. u. 28. December.
Emmendingen. 5. Febr., 3. März, 1. April, 7. Mai, 3. Juni, 2. Juli, 6. August, 3. Sept., 1. Okt., 3. Nov., 3. u. 9. Dez.
Engen. 19. u. 26. Febr., 5. u. 30. März, 7. Mai, 2. Juli, 3. August, 7. Sept., 12. Okt., 16. Nov., 28. December.
Ettlingen. 19. Januar, 16. u. 24. Febr., 16. März, 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 20. Juli, 17. August, 21. Sept., 19. October, 11. u. 16. Nov., 21. Dez.
Freiburg. 8. Januar, 12. Febr., 12. März, 9. u. 27. April, 21. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. August, 10. Sept., 8. Okt., 9. Nov., 10. Dez.
Heidelberg. 18. Mai, 19. Okt.
Hüfingen. 26. März, 21. Mai, 30. Juli, 15. Okt., 1. Dez.
Karlsruhe. 7. Juni, 1. Nov.
Kehl. 8. Januar, 5. Febr., 5. März, 6. April, 7. u. 25. Mai, 11. Juni, 2. Juli, 6. August, 3. Sept., 1. u. 6. Okt., 5. u. 24. November, 3. December.
Lahr. 24. März, 2. Juni, 18. August, 6. Okt., 3. Nov., 15. Dez.
Mannheim. 6. Januar, 3. Febr., 3. März, 1. April, 1. u. 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. August, 1. u. 29. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. u. 11. December.
Meersburg. 31. August, 11. Nov., 5. December.

Deutschland.

Weslich. 5. Januar, 9. Februar, 2. März, 13. April, 4. u. 21. Mai, 1. Juni, 6. u. 16. Juli, 3. August, 7. Sept., 5. u. 28. Okt., 2. Nov., 7. u. 10. Dez.
Mosbach. 3., 10., 16. u. 26. Febr., 3. u. 10. März, 7. April, 24. Juni, 14. Sept., 5., 10. u. 25. Nov.
Refargemünd. 16. Febr., 24. Juni, 25. Nov.
Reustadt. 20. Januar, 16. März, 18. Mai, 27. Juli, 28. Okt.
Offenburg. 31. März, 4. Mai, 2. Juni, 21. Sept., 27. Okt.
Florsheim. 5. Januar, 3. Februar, 2. u. 9. März, 7. April, 4. Mai, 1. u. 9. Juni, 6. Juli, 3. August, 7. u. 29. Sept., 5. Okt., 2. Nov., 7. u. 15. Dez.
Pfullendorf. 27. Januar, 24. Febr., 2. u. 31. März, 28. April, 4. u. 26. Mai, 30. Juni, 28. Juli, 25. u. 31. August, 29. Sept., 19. u. 27. October, 24. Nov., 7. u. 29. December.
Radolfzell. 7. u. 21. Januar, 4. u. 18. Februar, 4. u. 11. März, 1. u. 15. April, 6. u. 20. Mai, 3. u. 17. Juni, 1. u. 15. Juli, 5. u. 19. August, 2. u. 16. Sept., 7. u. 21. October, 4. u. 18. November, 2. u. 16. December.
Rastatt. 8. Januar, 12. Februar, 12. März, 27. April, 18. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 31. August, 1. u. 10. Sept., 8. October, 25. Nov., 10. December.
Säckingen. 9. März, 27. April, 19. Okt., 30. Nov.
Schwezingen. 25. März, 1. Juli, 23. Sept., 10. Nov.
Siobach. 5. u. 20. Januar, 3. u. 17. Febr., 3. u. 17. März, 7. u. 21. April, 5. u. 19. Mai, 2. u. 16. Juni, 2. u. 17. Juli, 4. u. 18. August, 1. u. 15. Sept., 6. u. 15. Okt., 3. u. 17. Nov., 1. u. 15. Dez.
Sauberhofsheim. 16. Febr., 27. April, 26. Mai, 8. Juli, 24. August, 11. Nov., 21. Dez.
Heberlingen. 28. Januar, 25. Febr., 18. u. 26. März, 29. April, 6. u. 27. Mai, 24. Juni, 29. Juli, 26. August, 30. Sept., 28. Okt., 25. Nov., 9. u. 30. Dez.
Wallbüren. 26. März, 2. Juni, 13. October.
Weinheim. 24. März, 12. Mai, 17. August, 3. Nov., 9. Dez.
Werthheim. 25. März, 12. Mai, 24. August, 29. Sept., 25. Nov.
Wolsch. 11. März, 20. Mai, 5. August, 14. Okt., 17. Dez.

Königreich Bayern.

Abenberg. 1. März, 26. April, 28. Juni, 30. August, 11. October, 13. December.
Abenberg. 28. Januar, 8. u. 25. Febr., 25. März, 29. April, 3. u. 27. Mai, 24. Juni, 5. u. 29. Juni, 26. August, 6. u. 30. Sept., 28. Okt., 8. u. 25. Nov., 13. u. 30. December.
Aichach. 15. Juni, 23. August, 24. October.
Aisenz. 25. Mai, 30. August.
Altenglan. 16. März, 10. August, 14. September.

Altenkirchen. 6. Januar, 3. Febr., 3. u. 22. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. u. 12. Juli, 4. August, 1. Sept., 4. u. 6. Okt., 3. Nov., 1. December.
Altborn. 2. Febr., 31. März, 19. Mai, 29. Juni, 10. August, 29. Sept., 10. Nov., 21. Dez.
Amberg. 24. Mai, 27. Sept.
Amorbach. 14. Febr., 26. Mai, 14. Sept., 25. Okt.
Annweiler. 15. Febr., 28. Juni, 30. August, 29. November.
Ansbach. 26. Januar, 17. u. 24. Febr., 30. März, 5. Mai, 11. August, 10. Okt.
Arnheim. 25. Januar, 3. Mai, 21. Juni, 30. August, 25. Okt.
Arzberg. 8. Februar, 25. Mai, 19. Juli, 1. Nov., 20. Dez.
Ashausen. 2. März, 29. Juni, 7. December.
Aub. 1. Febr., 6. April, 25. Mai, 5. Juli, 9. August, 13. Sept., 25. Okt., 24. December.
Auerbach. 12. April, 24. Juni, 26. Juli, 6. Sept., 1. Nov., 6. Dez.
Augsburg. 20. März, 12. April, 8. Juni, 24. Juli, 18. August, 17. u. 29. September.
Baiersdorf. 1. Februar, 29. März, 17. Mai, 19. Juli, 27. September, 8. November, 20. December.
Bamberg. 13. u. 27. Januar, 10. u. 24. Febr., 10. u. 24. März, 7. u. 21. April, 4. u. 12. u. 19. Mai, 2. u. 15. u. 30. Juni, 14. u. 28. Juli, 11. u. 25. August, 9. u. 22. Sept., 6. u. 12. u. 20. Okt., 3. u. 17. Nov., 1. u. 15. u. 29. December.
Banreuth. 2. Febr., 23. April, 18. Mai, 10. Nov.
Beilngries. 8. Februar, 25. März, 3. Mai, 24. Juni, 23. August, 13. Sept., 11. Okt., 29. Nov., 20. December.
Berching. 11. Januar, 8. März, 12. April, 17. Mai, 5. Juli, 9. August, 6. u. 27. Sept., 15. Nov., 6. December.
Bergzabern. 22. März, 19. August, 8. November.
Bernau. 11. Januar, 25. Mai, 2. August, 4. October.
Berneck. 30. Januar, 23. Febr., 16. u. 30. März, 2. Juli, 30. Sept., 10. u. 30. Nov.
Begenstein. 3. Mai, 30. August, 8. November.
Billingheim. 14. Juni, 18. October.
Bijchofsheim. 2. Febr., 19. März, 23. April, 17. Mai, 23. Juni, 15. August, 29. September, 2. Nov., 8. December.
Blieskastel. 3. Februar, 9. März, 7. April, 3. u. 26. Mai, 7. Juli, 7. September, 3. u. 9. November.
Breitenbach. 17. Mai, 27. Sept.
Bridenan. 7. April, 26. Mai, 19. Juli, 18. Okt., 29. Nov., 27. Dez.
Burgau. 1. Februar, 2. u. 8. März, 19. April, 26. Juli, 27. Sept., 8. November.
Burghausen. 3. Mai, 26. Juli, 25. October, 30. December.
Burglengenfeld. 22. Febr., 26. April, 21. Juni, 22. November.
Cham. 11. März, 25. April, 26. Juli, 10. Okt., 20. Dez.
Craussen. 12. April, 19. Juli, 20. Sept., 29. Nov., 21. Dez.

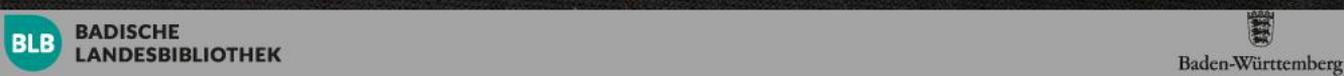
Cronach. 12. Januar, 9. Febr., 9. u. 23. März, 13. April, 11. Mai, 15. Juni, 13. Juli, 10. August, 14. Sept., 12. Okt., 9. Nov., 14. December.
Culmbach. 24. Febr., 2. Juni, 28. October.
Deegenhof. 13. Januar, 3. Febr., 3. u. 24. März, 1. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. u. 23. August, 1. Sept., 18. Okt., 3. Nov., 6. Dez.
Dettelbach. 1. März, 17. Mai, 5. Juli, 6. Sept., 27. Dez.
Diefurt. 1. März, 10. Mai, 5. Juni, 2. August, 8. Sept., 18. Okt., 1. Nov., 20. Dez.
Dillingen. 19. April, 11. October, 6. December.
Dingolfing. 6. Januar, 3. Febr., 3. u. 11. u. 18. März, 7. April, 3. Mai, 28. Juni, 7. Juli, 4. August, 1. u. 27. Sept., 6. Okt., 8. Nov., 13. December.
Dintelsbühl. 5. Januar, 2. Febr., 2. März, 6. u. 26. April, 1. Juni, 12. Juli, 23. August, 15. u. 28. Sept., 18. Okt., 16. Nov., 7. Dez.
Donauwörth. 10. Mai, 15. Juni, 18. Okt.
Dürkheim. 25. Mai, 23. August, 27. Sept.
Ebermannsstadt. 11. Jan., 8. Febr., 8. März, 12. April, 10. Mai, 7. Juni, 12. Juli, 9. August, 13. September, 18. October, 8. Nov., 13. December.
Ebern. 4. Januar, 15. März, 10. Mai, 12. Juli, 23. August, 27. Sept., 22. Nov.
Eibelsstadt. 12. April, 16. August, 18. October.
Eichstätt. 5. Januar, 1., 9. u. 16. Febr., 2. u. 16. März, 13. u. 26. April, 4. u. 18. Mai, 1. Juni, 5. Juli, 3. u. 31. August, 5. u. 11. Okt., 2. u. 30. Nov.
Erlangen. 26. April, 16. August, 28. December.
Ettmann. 8. Febr., 22. März, 17. Mai, 21. Juni, 26. Juli, 13. Sept., 25. Okt., 20. December.
Erbendorf. 15. März, 21. Juni, 27. Sept., 15. Nov.
Erding. 18. u. 26. Januar, 3. Mai, 29. Juni, 15. August, 27. Sept., 30. Nov., 20. Dez.
Erlangen. 2. Febr., 24. Mai, 19. August.
Eichenbach. 22. März, 3. Mai, 19. Juli, 27. Sept., 13. Dez.
Eichenbach (Bezirk Heilsbrunn). 15. Februar, 6. April, 17. Mai, 21. Juni, 10. August, 13. Septemb., 15. November.
Freuchtmangen. 22. Februar, 23. März, 6. u. 13. April, 17. Mai, 1. Juni, 19. Juli, 11. u. 17. August, 29. Septemb., 15. Nov., 20. December.
Fladungen. 6. Januar, 8. Februar, 19. u. 21. März, 23. u. 27. April, 24. Juni, 10. August, 8. Sept., 18. Okt., 25. Nov., 20. Dez.
Forchheim. 1. Febr., 12. April, 25. Mai, 1. u. 24. Juni, 25. Juli, 31. August, 8. Sept., 18. Okt.
Freising. 22. u. 29. März, 16. August, 13. Sept., 20. Nov.
Freistadt. 22. Febr., 3. u. 31. Mai, 5. Juli, 16. August, 6. Sept., 4. Okt., 1. Nov., 24. Dez.

Freiberg. 22. März, 7. u. 28. Juni, 27. Sept.
 Rürth. 4. Okt.
 Büßen. 16. Februar, 13. Mai, 6. Sept., 19. Okt., 14. Dez.
 Jurb. 15. März, 3. Mai, 5. Juli, 16. August, 13. Sept., 8. Nov.
 Guggenweiler. 19. April, 21. Juni, 20. u. 27. Sept.
 Gemünden. 15. Februar, 3. Mai, 29. Juni, 2. August, 11. Okt., 20. Dezember.
 Gernersheim. 25. Mai, 6. Sept.
 Gerolzhofen. 2. Febr., 25. März, 26. Mai, 29. Juni, 24. August, 29. Sept., 8. Dez.
 Gersheim. 3. März, 14. Juli, 15. Sept., 27. Okt.
 Goldronach. 26. Januar, 18. Mai, 25. Okt., 28. Okt.
 Gollheim. 3. Mai, 18. Okt.
 Gräfenberg. 1. Febr., 29. März, 25. Mai, 2. August, 27. Sept., 29. Nov., 20. Dez.
 Grafenhöhr. 19. April, 5. Juli, 16. August, 25. Okt.
 Greding. 1. Febr., 15. März, 10. Mai, 5. u. 19. Juli, 27. Sept., 25. Okt., 29. Nov.
 Grimstadt. 15. März, 25. Juli, 25. Okt., 6. Dez.
 Günzburg. 13. Januar, 10. Febr., 1. März, 14. April, 3. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 16. August, 8. Sept., 13. Okt., 22. Nov., 8. Dez.
 Gundelfingen. 12. Januar, 16. Febr., 9. März, 13. April, 17. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 10. August, 14. Sept., 4. Okt., 9. Nov., 14. Dez.
 Gunzenhausen. 1. u. 22. Februar, 22. März, 26. April, 24. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 23. August, 13. Sept., 18. Oktober, 29. Nov., 20. Dezember.
 Hammelburg. 17. März, 5. Mai, 7. Juli, 25. August, 29. Sept., 5. Nov., 22. Dez.
 Harburg. 1. März, 24. Mai, 5. Juli, 30. August, 4. Okt., 22. November.
 Hasfurt. 27. Januar, 17. März, 5. u. 26. Mai, 5. u. 15. Juni, 27. Juli, 4. u. 17. August, 28. Sept., 3. Nov., 14. Dez.
 Harklo. 14. April, 3. Mai, 25. Okt.
 Heideck. 23. Febr., 26. April, 31. Mai, 5. Juli, 30. August, 18. Okt., 15. Nov., 20. Dez.
 Heibingsfeld. 9. Febr., 6. April, 24. Juni, 8. Sept.
 Helmrechts. 24. März, 12. Mai, 7. Juli, 3. Nov.
 Helmstadt. 16. Febr., 25. Mai, 6. September.
 Hemau. 8. Febr., 15. März, 17. Mai, 24. Juni, 26. Juli, 27. Sept., 31. Okt., 24. Dez.
 Herrieden. 19. April, 24. Juni, 2. August, 11. Okt., 22. Nov.
 Hersbruck. 1. Februar, 26. April, 14. Juni, 23. August, 27. Sept., 8. Nov., 20. Dez.
 Herzogenaurach. 3. Mai, 19. Juli, 13. Sept., 15. Nov.
 Hilpoltstein. 8. Febr., 22. März, 17. Mai, 28. Juni, 19. August, 27. Sept., 6. Dez.
 Hirschau. 8. Februar, 10. Mai, 6. September.
 Höchstädt a. d. Aisch. 15. Febr., 29. März, 5. Juli, 13. Sept., 20. Dezember.
 Höchstädt a. b. D. 5. Januar, 2. u. 8. Februar, 2. März, 6. April,

10. Mai, 1. Juni, 5. Juli, 3. August, 14. Sept., 5. Okt., 8. Nov., 7. Dezember.
 Hof. 19. Januar, 2. u. 19. Febr., 5. u. 19. März, 9. u. 23. April, 7. u. 28. Mai, 11. u. 25. Juni, 24. u. 27. Juli, 24. u. 27. August, 10. u. 29. Sept., 22. u. 29. Oktober, 12. Nov.
 Hofheim. 16. Febr., 16. März, 7. April, 4. Mai, 2. Juni, 8. Juli, 18. August, 22. Sept., 9. Nov., 15. Dezember.
 Hohenberg. 6. April, 12. Juli, 15. November.
 Hollfeld. 18. Januar, 15. Febr., 29. März, 26. April, 17. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. August, 20. Sept., 18. Okt., 15. Nov., 20. Dez.
 Homburg. 19. März, 4. Okt.
 Hundheim. 7. Juni, 3. Nov.
 Hundsbach. 16. März, 25. Mai, 2. Sept., 5. Okt., 2. u. 8. Nov., 31. Dezember.
 Ingolstadt. 3. Mai, 8. Sept., 8. Dezember.
 Jöhofen. 22. Febr., 29. März, 7. Juni, 27. Sept., 26. Dez.
 Kaiserlautern. 3. Febr., 10. Mai, 16. August, 10. Nov.
 Kandel. 8. März, 17. Mai, 25. Okt., 24. Juli, 13. Sept., 4. Okt., 6. Dez., 2. Febr., 12. März, 9. April, 18. Mai, 6. Juni, 10. Sept., 5. Oktober, 2. u. 8. Nov., 31. Dezember.
 Kellheim. 1. März, 19. April, 17. Mai, 7. Juni, 19. Juli, 27. Sept., 31. Okt., 20. Dez.
 Kemnath. 15. Februar, 3. Mai, 5. Juli, 16. August, 18. Oktober, 6. Dezember.
 Kempten (Altstadt). 18. Februar, 20. Mai, 30. Juni, 16. Sept., 24. Dezember.
 Kirchheim. 10. Mai, 9. August, 11. Oktober.
 Kissingen. 19. März, 14. April, 1. Mai, 15. Juni, 25. Juli, 21. Sept., 6. Okt., 11. Nov., 27. Dez.
 Kitzingen. 22. Febr., 6. April, 25. Mai, 29. Juni, 20. Sept., 15. Nov., 1. Dez., 11. Okt.
 Königshofen. 6. April, 30. August.
 Königshofen. 6., 20. u. 27. Januar, 24. Febr., 3., 10., 16., 19. u. 24. März, 25. u. 28. April, 25. Mai, 8., 24. u. 30. Juni, 20., 25., u. 28. Juli, 20. August, 1. u. 8. Sept., 5., 13., 20. u. 27. Okt., 21. u. 24. Nov., 21. u. 29. Dez.
 Konten. 21. Juni, 11. Nov.
 Kupperberg. 9. Februar, 30. März, 29. Juni, 5. Okt., 25. Nov.
 Kuisel. 17. Febr., 7. u. 14. April, 26. Mai, 11. u. 18. August, 1. u. 22. Sept., 8. Dez.
 Landau (Niederbayern) 25. Januar, 8. u. 22. März, 6. u. 26. April, 24. Juni, 9. August, 15. Okt., 5. Dez., Landau (Pfalz). 3. Mai, 20. Sept., Landsberg. 13. März, 15. Juni, Landsbut. 7. Januar, 4. Februar, 4. März, 8. u. 19. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. u. 23. August, 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez.
 Landstuhl. 15. März, 9. August, 19. Okt., 29. Nov.
 Langensiem. 2. Febr., 6. April, 1. Juni, 19. Juli, 27. Sept., 8. Nov., 13. Dez.

Lauf. 8. Febr., 1. März, 3. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 27. Sept., 1. November.
 Laufjen. 21. u. 23. März, 17. Mai, 5. Juli, 27. u. 29. Okt., 6. u. 21. Dezember.
 Lauingen. 5. Januar, 2. Febr., 21. März, 6. April, 25. Mai, 1. u. 11. Juni, 6. Juli, 3. u. 23. August, 27. Sept., 12. Oktober, 30. Nov., 7. Dezember.
 Lauringen. 19. März, 25. Mai, 5. Juli, 8. Sept., 25. Okt., 20. Dez.
 Lauterbach. 23. Febr., 23. März, 27. April, 25. Mai, 22. Juli, 27. Juli, 9. August, 15. Sept., 26. Okt., 23. Nov.
 Leipsheim. 22. März, 21. Juni, 11. Oktober.
 Leutershausen. 1. Febr., 8. März, 26. April, 21. Juni, 19. Juli, 20. Sept., 22. Nov.
 Lichtenberg. 18. Februar, 7. April, 11. Mai, 24. Juni, 10. November, 7. Dezember.
 Lichtenfels. 4. Januar, 17. Febr., 2. März, 19. April, 7. Juni, 9. August, 14. u. 27. Sept., 29. Nov., 12. April, 6. Nov.
 Lohr. 8. März, 10. Mai, 19. Juli, 6. Sept., 17. Okt., 28. Nov.
 Ludwigsb. 26. April, 13. Sept., 6. Dezember.
 Meinersheim. 1. Febr., 26. April, 21. Juni, 23. August, 8. November, 20. Dez.
 Mellrichstadt. 12. Januar, 15. Febr., 15. März, 13. April, 10. Mai, 7. Juni, 12. Juli, 9. August, 7., 9. u. 27. Sept., 12. Okt., 1. Nov., 1. u. 20. Dez.
 Memmingen. 15. Juni, 2. Sept., 7. u. 13. Okt., 4. Nov.
 Merzdorf. 18. Januar, 1. März, 7. Juni, 6. Sept., 21. Dez.
 Miltenberg. 22. März, 1. Mai, 24. Juni, 10. August, 27. September, 11. Nov.
 Minhelheim. 7. Januar, 4. Febr., 4. März, 12. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. August, 2., 13. u. 21. Sept., 7. Oktober, 4. Nov., 2. Dez.
 Mittelberbad. 8. März, 25. Mai, 23. August, 16. Nov.
 Monheim. 3. Mai, 26. Juli, 30. August, 25. Okt., 20. Dez.
 Moosburg. 2. Febr., 12. März, 31. Mai, 5. Juli, 21. Okt., 8. Dez.
 Mühldorf. 22. Februar, 17. März, 12. April, 28. Juni, 9. August, 25. Okt., 29. Nov., 20. Dez.
 Münchberg. 4. Februar, 11. März, 7. u. 22. April, 1. u. 6. u. 26. Mai, 10. u. 29. Juni, 1. u. 22. Juli, 23. August, 9. u. 28. Sept., 14. u. 21. Okt., 4. u. 10. Nov.
 München. 3. Januar, 18. u. 25. Febr., 4. März, 29. April, 1. u. 11. Okt., 22., 24. u. 26. Juli, 5. u. 11. Okt.
 Mündweiler. 11. Mai, 2. Nov.
 Münnerstadt. 1. Januar, 24. Febr., 30. März, 15. April, 5. Mai, 3. u. 29. Juni, 10. u. 28. August, 9. u. 29. Sept., 2. u. 30. November, 1. Dez.
 Nabburg. 8. Febr., 15. März, 12. April, 5. Juli, 9. August, 4. Okt., 8. Nov., 13. Dez.
 Naila. 10. u. 24. Februar, 3. u. 26. März, 7. u. 21. April, 5. u. 24. Mai, 21. Sept., 28. Okt., 21. Dez.

Neubau. 19. April, 20. Sept.
 Neuburg a. D. 17. Febr., 17. März, 18. April, 19. Mai, 18. Juli, 26. Sept., 29. Nov.
 Neumarkt. 9. Febr., 13. April, 26. Mai, 20. Juli, 31. August, 5. Okt., 16. Nov.
 Neunburg. 1. März, 21. Juni, 30. August, 11. Okt., 13. Dez.
 Neuditing. 25. Januar, 22., 29. November.
 Neustadt a. b. Aisch. 11. Januar, 1. März, 3. Mai, 7. Juni, 26. Juli, 27. Sept., 15. Nov.
 Neustadt a. b. D. 8. März, 26. Juli, 25. Okt., 29. Nov.
 Neustadt a. S. 6. Sept., 15. Dez.
 Neustadt a. Stulm. 1. Februar, 29. März, 17. Mai, 9. August, 8. November.
 Neustadt a. d. Saale. 25. Januar, 10. März, 7. April, 1. u. 26. Mai, 1. u. 24. Juni, 22. Juli, 24. August, 21. Sept., 14. Oktober, 11. November.
 Neustadt a. b. D. 8. Febr., 3. Mai, 19. Juli, 6. Sept., 15. Nov.
 Niedertirchen. 11. März, 8. Juli, 12. August, 11. Nov.
 Nördlingen. 15. März, 2. u. 6. Juni, 11. Juli, 22. August, 18. Sept., 3. Nov.
 Nürnberg. 6. Januar, 7. April, 25. Mai, 6. Juli, 23. August, 1. Sept., 22. Nov., 7. Dez.
 Obergmühl. 3. Mai, 12. Juli, 13. Sept., 18. Okt.
 Obernburg. 12. Januar, 9. Febr., 8. u. 23. März, 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 13. u. 20. Juli, 10. August, 14. September, 12. u. 19. Okt., 9. Nov.
 Ochsenfurt. 4. Januar, 10. März, 7. u. 26. April, 12. Mai, 12. Juli, 27. Sept., 10. Nov.
 Odenbach. 6. April, 4. Mai, 5. Okt., 9. Nov.
 Odenheim. 12. Februar, 6. April, 25. Mai, 28. Sept., 5. Nov.
 Oettingen in Ries. 22. Januar, 19. Februar, 1. März, 3. Mai, 19. Juli, 30. August, 27. Sept., 1. Nov., 27. Dez.
 Ornbau. 8. Februar, 15. März, 8. Mai, 14. Juni, 19. Juli, 30. August, 1. u. 29. Nov.
 Osterhofen. 17. Januar, 25. April, 16. Mai, 18. Juli, 19. Sept., 10. Okt., 14. Nov., 14. Dez.
 Otterberg. 3. Mai, 6. Sept., 25. Oktober.
 Pappenheim. 8. Februar, 3. Mai, 12. Juli, 18. Okt.
 Passau. 30. Januar, 1. u. 20. Febr., 9., 13. u. 20. März, 10. April, 1., 15. u. 18. Mai, 1. u. 5. Juni, 3., 14. u. 24. Juli, 7. u. 21. August, 27. Sept., 12. u. 16. Okt.
 Pegnitz. 15. Februar, 10. Mai, 23. August, 25. Okt.
 Pfaffenhofen. 7. Februar, 25. April, 11. Juni, 28. Nov.
 Pfarrkirchen. 20. u. 26. Januar, 16. März, 3., 26. u. 31. Mai, 1. Juni, 19. u. 25. Juli, 27. Sept., 28. Okt., 11. u. 21. Nov., 20. Dez.
 Pfreimd. 8. März, 7. Juni, 12. Juli, 23. August, 27. September, 22. Nov.
 Pirmasens. 17. März, 12. Mai, 18. August, 3. Nov.
 Pleißen. 10. Mai, 21. Juni, 30. August, 4. Okt.
 Pottenstein. 8. Febr., 25. März, 14. Mai, 6. Sept., 22. Nov.



Preshat. 26. April, 12. Juli, 11. Okt., 20. Dez.
 Pridienstadt. 26. Jan., 23. Febr., 24. März, 27. April, 22. Juni, 17. August, 26. Oktober, 23. Nov., 14. Dez.
 Projeten. 24. Febr., 23. April, 2. Juli, 28. Okt.
 Quirnbad. 20. Mai, 24. August, 2. Sept.
 Rain. 25. Januar, 3. Mai, 26. Juli, 8. Nov.
 Regensburg. 18. März, 12. April, 10. Juni, 27. Sept., 21. Oktober, 18. November.
 Rehan. 20. u. 27. Febr., 6., 13., 20. u. 27. März, 7. April, 15. u. 26. Mai, 17. Juni, 27. Juli, 12. u. 21. August, 25. Sept., 23. u. 28. Oktober.
 Reichenbach. 8. Februar, 5. Juli.
 Reichenhall. 22. Febr., 21. Sept.
 Rieneck. 22. März, 21. Juni, 9. August, 27. Sept., 13. Dez.
 Rodenhauten. 3. Mai, 4. Okt.
 Röttingen. 19. Januar, 15. Febr., 16. März, 12. u. 20. April, 18. Mai, 21. Juni, 13. Sept., 8. Nov., 21. u. 26. Dez.
 Rög. 1. Febr., 8. März, 13. Mai, 19. Juli, 15. Nov.
 Rothenheim. 5. Januar, 19. Febr., 19. März, 9. Mai, 22. August, 24. Okt., 12. Dez.
 Roth. 1. März, 6. April, 21. Juni, 17. August, 20. Sept., 29. Nov.
 Rothenburg. 17. Febr., 31. März, 28. April, 4. u. 11. Mai, 7. u. 10. Juni, 19. u. 25. Juli, 23. August, 21. Sept., 8. u. 19. Okt., 15. u. 18. Nov., 14. Dez.
 Rothensfels. 7. April, 26. Mai, 5. Juli, 20. Sept., 25. Oktober, 21. Dezember.
 Schauenstein. 8. März, 17. Mai, 19. Juli, 27. Sept.
 Scheinfeld. 8. Febr., 26. April, 21. Juni, 16. August, 27. Sept., 15. Nov., 20. Dez.
 Scheßlitz. 4. Januar, 22. Februar, 15. März, 1. u. 25. Mai, 5. Juli, 10. August, 6. Sept., 4. Oktober, 8. Nov.
 Schlichtfeld. 8. Februar, 22. März, 10. Mai, 21. Juni, 23. August, 8. November.
 Schönlitz. 22. Febr., 31. Mai, 12. Juli, 4. Okt.
 Schongau. 25. Januar, 7. u. 13. April, 1. u. 26. Juni, 14. u. 20. Sept., 25. Okt.
 Schrodenhausen. 15. Mai, 26. August, 19. Dez.
 Schwabach. 2. Febr., 16. März, 4. Mai, 29. Juni, 24. August, 28. Sept., 2. Nov., 18. Dez.
 Schwandorf. 12. Januar, 4. Mai, 15. März, 27. Juli, 26. Okt.
 Schwarzenbach a. b. Saale. 12. Mai, 13. Okt., 1. Dez.
 Schweinfurt. 6., 8., 22. u. 29. Januar, 5., 12., 19. u. 26. Februar, 5., 12. u. 25. März, 2., 16., 22. u. 30. April, 7., 14. u. 27. Mai, 3., 11., 16., 25. u. 29. Juni, 1., 9., 23. u. 29. Juli, 6., 13., 20. u. 26. August, 3., 10., 17., 24. u. 30. Sept., 1., 8., 15., 21. u. 29. Okt., 5., 12., 18. u. 26. Nov., 10. u. 24. Dez.
 Selb. 2., 10. u. 16. März, 13. April, 25. Mai, 24. Juni, 21. August, 26. u. 29. Sept., 26. Okt., 30. Nov.
 Seisach. 8. u. 17. Febr., 10. März, 7. April, 26. Mai.

Spalt. 1. Febr., 15. März, 3. Mai, 12. Juli, 16. August, 25. Oktober, 20. Dez.
 Speyer. 10. Mai, 1. Nov.
 St. Jungert. 9. Februar, 2. April, 15. Juni, 3. Nov.
 Stadthaus. 22. April, 7. Okt.
 Stadtschwarzach. 1. Februar, 5. April, 10. Mai, 5. Juli, 20. Sept., 1. Nov.
 Stadtsteinach. 15. Febr., 8. März, 12. April, 7. Juni, 19. Juli, 30. August, 4. Okt., 15. Nov.
 Straubing. 3. Januar, 7. Febr., 7. März, 12. April, 2. Mai, 6. u. 29. Juni, 1. August, 8. Sept., 3. Okt., 7. u. 29. Nov.
 Sulzbach. 8. Febr., 12. April, 28. Juni, 16. August, 15. Nov.
 Tirschenreuth. 19. April, 20. Juni, 25. Okt., 20. Dez.
 Timonng. 10. Februar, 1. u. 17. März, 28. Juni, 14. Juli, 8. Sept., 13. Okt., 9. u. 22. Nov., 8. Dez.
 Traunstein. 1. u. 3. Februar, 12. April, 30. August, 15. Nov.
 Uffenheim. 15. Febr., 11. März, 26. April, 3., 10. u. 22. Juni, 15. Juli, 23. August, 9. u. 27. Sept., 21. Okt., 22. Nov.
 Uelburg. 25. Januar, 22. März, 26. April, 24. Juni, 26. Juli, 30. August, 21. Sept., 28. Oktober, 27. Dez.
 Uelden. 6. April, 25. Mai, 19. Juli, 6. Sept., 25. Okt., 26. Dez.
 Viset. 1. Februar, 22. März, 21. Juni, 2. August, 4. Oktob., 20. Dezember.
 Wilschhofen. 11. Januar, 18. Febr., 15. März, 27. April, 7. Juni, 10. u. 30. August, 28. Sept., 25. Okt., 23. November.
 Volkach. 8. Februar, 7. März, 10. Mai, 12. Juli, 5. u. 8. Sept., 11. Nov., 24. u. 31. Dez.
 Waagenheim. 26. April, 15. Nov.
 Waigelsfeld. 11. Januar, 8. Febr., 3. u. 29. März, 14. Mai, 24. Juni, 19. Juli, 15. August, 8. Sept., 4. Oktober, 15. November, 8. Dezember.
 Waldmohr. 2. März, 9. Juni, 28. Juli, 27. Okt.
 Waldmündgen. 8. Febr., 10. März, 17. Mai, 26. Juli, 25. Okt.
 Wasserburg. 15. März, 26. April, 16. Juni, 27. Sept., 22. Nov.
 Wassertrüdingen. 1. Januar, 8. Februar, 5. März, 6. April, 7. u. 25. Mai, 3., 20. u. 28. Juni, 2. u. 11. Juli, 23. August, 3. Sept., 11. Okt., 5. Nov., 6. Dez.
 Weiden. 8. März, 26. April, 26. Juli, 4. Okt., 22. Nov., 20. Dez.
 Weilheim. 1. u. 29. Januar, 5. Febr., 5. u. 22. März, 2. April, 7. Mai, 3. u. 28. Juni, 1. Juli, 6. u. 16. August, 3. September, 1. u. 11. Oktober, 5. u. 29. November, 3. u. 17. Dezember.
 Weisenburg. 8. Febr., 8. März, 3. Mai, 28. Juni, 9. August, 27. Sept., 15. Nov., 6. Dez.
 Weiskorn. 21. Januar, 4. Febr., 4. März, 15. April, 6. Mai, 2. Juni, 8. Juli, 5. August, 2. Sept., 14. Okt., 4. Nov., 2. Dez.
 Weiskornstadt. 8. März, 10. Mai, 26. Juni, 13. Dez.
 Weismain. 8. März, 12. u. 19. April, 25. Mai, 26. Juli, 16. August, 6. Sept., 4. Okt., 21. Nov.

Wemding. 1. Februar, 14. März, 6. April, 25. Mai, 10. Juli, 16. u. 21. August, 17. u. 20. Sept., 2. u. 15. Nov.
 Wertingen. 27. Januar, 24. Febr., 24. März, 28. April, 26. Mai, 23. Juni, 28. Juli, 27. August, 29. Sept., 26. Okt., 24. November, 29. Dez.
 Windsbach. 8. März, 25. Mai, 5. Juli, 23. August, 29. Sept., 15. Nov., 21. Dez.
 Windsheim. 17. Febr., 6. April, 25. Mai, 2. Juli, 16. August, 17. Sept., 2. u. 15. Nov.
 Winzweiler. 14. April, 22. Juni, 26. Oktober.
 Wörth. 23. März, 18. Mai, 3. August, 16. Nov.
 Wolfstein. 15. Febr., 10. Mai, 2. August, 10. Sept., 28. Oktober, 12. November.
 Wonneck. 6. April, 25. Mai, 20. Sept., 26. Dez.
 Würzburg. 9. März, 8. Juli, 1. November.
 Wunsiedel. 2. Febr., 7. April, 8. Mai, 25. Juli, 25. Nov.
 Zeil. 8. März, 19. Juli, 4. Oktob., 13. Dezember.
 Zweibrücken. 19. März, 12. Mai, 21. Juli, 6. Okt., 1. Dez.

Reichsland Elsaß-Lothringen.

Albersdorf. 26. Juli.
 Altkirch. 22. Januar, 26. Februar, 12. u. 26. März, 16. April, 18. Mai, 25. Juni, 27. Juli, 20. August, 29. Sept., 22. Oktober, 25. Nov., 24. Dezember.
 Argancy. 20. Mai.
 Aweiler. 24. Febr., 24. Juni, 29. Sept., 30. Nov.
 Rumeg. 5. Febr.
 Ap. 27. August.
 Barr. 7. Januar, 4. Februar, 4. März, 1. April, 2. u. 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. August, 2. September, 7. Oktober, 4. u. 7. November, 2. Dezember.
 Beinheim. 19. Oktober.
 Benfeld. 16. Februar, 11. Mai, 17. August, 9. Nov.
 Bingen. 23. Februar, 29. Juni, 17. August, 20. Okt.
 Bisch. 6. März, 6. Mai, 2. Sept., 4. November.
 Blotzheim. 9. März, 12. Okt.
 Bolchen. 2. Februar, 4. Mai, 7. Sept., 9. November.
 Brumat. 28. Juni, 30. August.
 Buchsweiler. 3. März, 2. Juni, 1. Sept., 8. Dez.
 Busendorf. 8. Mai, 14. September, 12. November.
 Chateau-Salins. 28. Juni.
 Colmar. 26. Februar, 28. Mai, 11. Juni, 15. Juli, 17. September, 12. Nov., 17. Dezember.
 Courcelles-Chauffry. 15. April.
 Dammertkirch. 14. Januar, 11. Febr., 11. März, 15. u. 23. April, 13. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 12. August, 9. Sept., 14. Okt., 11. Nov., 3. Dezember.
 Delme. 21. April, 16. Juni, 13. Oktober.
 Detmeller. 9. August.
 Diebshofen. 19. Januar, 16. Febr., 16. März, 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 20. Juli, 17. August, 14. Sept., 15. u. 19. Okt., 16. Nov., 21. Dezember.

Diemerdingen. 29. Juni, 27. Okt., 20. Dezember.
 Dieuze. 5. Januar, 2. Februar, 2. März, 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 6. u. 26. Juli, 3. August, 7. Sept., 5. Okt., 2. Nov., 7. Dez.
 Dolmingen. 4. Juli.
 Druldingen. 6. April, 19. Okt.
 Dufenheim. 28. September.
 Ensisheim. 9. März, 3. u. 25. Nov. erdingen, 26. Juli.
 Erstein. 23. März, 25. Mai, 19. Okt., 14. Dezember.
 Falkenberg. 22. Januar, 25. Mai, 17. Sept., 12. Okt.
 Folgensburg. 21. Juli.
 Fonton. 6. April, 1. Okt.
 Forbach. 23. März, 12. Okt.
 Kreisdorf. 28. September.
 Geweiler. 24. März, 26. Mai, 21. Juli, 1. Dez.
 Gelmingen. 2. Juni.
 Gorge. 1. April, 1. Juli.
 Gravelotte. 1. Mai, 10. Sept.
 Grobhettingen. 8. April, 10. August.
 Gungweiler. 2. Mai.
 Habsheim. 12. Januar, 2. März, 22. Juni, 28. Okt.
 Hagenau. 3. Februar, 5. Mai, 6. Okt., 17. Nov.
 Hatten. 28. April, 6. Okt.
 Heidingen. 27. April, 31. August.
 Herbigheim. 8. Juni, 3. Nov.
 Hochfelden. 28. September.
 Homburg-Redingen. 12. Oktober.
 Ingweiler. 24. März, 18. August, 17. November.
 Jämsing. 19. Januar, 16. Febr., 16. März, 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 20. Juli, 17. August, 21. Sept., 19. Okt., 16. Nov., 21. Dezember.
 Jour-aux-Arges. 2. Sept.
 Kaisersberg. 30. November.
 Mattenhofen. 7. Oktober.
 Keftenholz. 23. April.
 Königsmachern. 4. August.
 Kreuznach. 5. Mai, 8. Sept.
 Landser. 4. März, 16. August.
 Lauterburg. 26. März, 19. Mai, 20. Oktober.
 Lembach. 16. Februar, 25. Mai, 7. Sept., 16. Nov.
 Lemberg. 2. Juni, 2. Okt.
 Lettingen. 21. Juli.
 Lixheim. 13. Juni, 28. Okt.
 Lueben. 6. April, 5. Okt.
 Lügstein. 5. Okt.
 Martenheim. 12. April.
 Martkirch. 7. Januar, 4. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. August, 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez.
 Moursmünster. 6. Sept.
 Meryer-les-Meg. 28. Mai, 15. Okt.
 Meg. 4. März, 1. Mai, 28. Okt.
 Molsheim. 28. April.
 Ronnener. 7. Sept.
 Mörchingen. 26. Febr., 23. Juli, 22. Oktober.
 Moyenvre-la-grande. 6. April, 3. August.
 Mühlhausen. 7. April, 26. Mai, 15. Sept., 17. Nov., 8. Dez.
 Münster. 9. Mai, 6. Dez.
 Müsig. 29. September.
 Neubreischach. 18. Januar, 23. März, 4. Mai, 29. Juni, 31. August, 5. Okt., 22. Nov.
 Neuweiler. 5. Mai, 27. Okt.
 Niederbronn. 22. Juli, 15. Okt.
 Niederbröden. 10. August.
 Norroy-le-Veneur. 8. April.

Oberbronn. 19. Mai, 17. Nov.
 Ober-Sulz. 25. März, 24. Juni,
 23. Sept., 23. Dez.
 Ottenhof. 2. März, 14. Okt.
 Pfaffenhofen. 10. Febr., 12. Mai,
 14. Juli, 3. Nov.
 Pfalzburg. 16. August.
 Pfirt. 27. Januar, 3. u. 17. März,
 7. April, 26. Mai, 23. Juli, 6. u.
 20. Okt., 8. u. 29. Dez.
 Püttlingen. 12. Januar, 9. Febr.,
 9. März, 13. April, 11. Mai, 8.
 u. 29. Juni, 13. Juli, 10. August,
 14. Sept., 12. Okt., 9. November,
 14. Dezember.
 Rappoltsweiler. 8. September.
 Ratweiler. 1. Mai, 25. August.
 Reichshofen. 28. April, 13. Okt.,
 22. Dezember.
 Reiningen. 10. August.
 Remilly. 13. Febr., 10. Sept.
 Rejsmoog. 19. März, 29. Sept.,
 30. Nov.
 Rheinau. 12. Okt., 7. Dez.
 Richemont. 6. Juli.
 Rodemahern. 17. Februar, 24. Au-
 gust, 7. Dez.
 Rorbach. 24. Juni, 1. Okt.
 Rombas. 6. Mai.
 Rosheim. 10. März, 26. Mai,
 Rufach. 14. Februar, 20. Mai, 17.
 August, 9. Sept., 28. Nov.
 Saaralben. 6. April, 8. Juni, 16.
 November.
 Saarburg. 25. Mai, 6. Sept.
 Saargemünd. 15. März, 29. Sept.,
 21. Dezember.
 Saarunion. 30. April, 19. Nov.
 Saint Rignan. 15. Juni.
 Saint Nood. 16. u. 24. März, 31.
 August, 13. Okt.
 Saint Privat la Montagne. 15.
 Juli.
 Saint Quirin. 15. August.
 Schirmed. 20. Januar, 24. März,
 2. Juni, 3. Nov.
 Schlettstadt. 3. März, 19. Mai, 25.
 August, 24. Nov., 6. Dez.
 Selz. 2. März, 31. August, 16.
 November.
 Sierenz. 19. März, 1. Juni, 21.
 August, 16. Nov.

Sieck. 6. April, 14. Sept.
 Siemweiler. 25. Mai, 9. Nov.
 Straßburg. 18. Mai, 18. Dez.
 Sutfenheim. 4. März, 5. August,
 12. Okt., 16. Dez.
 Sulz u. W. 4. März, 3. Juni, 9.
 Sept., 2. Dez.
 Thann. 4. November.
 Uchis. 21. Januar, 18. März, 15.
 April, 17. Juni, 15. Juli, 16.
 Sept., 21. Okt., 18. Nov.
 Ferneville. 11. März, 9. Sept.
 Vic-sur-Seille. 19. Febr., 25. Juli,
 5. November.
 Vigny. 11. März.
 Wirry. 1. Juni.
 Volkingen. 13. Juli.
 Walbwiefe. 12. März, 23. Juli.
 Wasselnheim. 23. März, 31. August,
 Weiher. 25. März, 13. Mai, 12.
 August, 28. Okt.
 Weisenburg. 26. Febr., 28. Mai,
 17. Sept., 17. Dez.
 Westhofen. 3. November.
 Wörth. 17. Febr., 19. Mai, 11.
 August, 15. Dezember.
 Zabern. 9. September.

**Regierungs-Bezirk Sigma-
ringen.**

Bingen. 12. März, 13. Juli, 15.
 September.
 Burladingen. 2. März, 15. Juni,
 16. Oktober.
 Empfingen. 12. März, 16. Juli,
 24. Sept., 3. Dez.
 Hammerlingen. 20. März, 11. Ap-
 ril, 10. Juni, 25. August, 3. u.
 28. Oktober.
 Großelfingen. 13. Juli, 26. Okt.
 Haigerloch. 2. März, 11. Mai, 7.
 Sept., 7. Dez.
 Heddingen. 20. April, 20. Juli, 5.
 Okt., 14. Dez.
 Hettlingen. 27. März, 16. Okt.
 Immeringen. 4. Mai, 22. Juli, 15.
 Sept., 21. Nov.
 Krauchenwies. 23. März, 18. Mai,
 5. Nov.

Meldingen. 12. Febr., 21. Mai,
 1. Okt., 26. Nov., 10. u. 24. Dez.
 Neufra. 20. Juli, 8. Okt.
 Olttrach. 9. Febr., 8. April, 3. Juni,
 22. Juli, 6. Okt., 2. Dez.
 Rangendingen. 18. Mai, 12. Okt.
 Sigmaringen. 7. April, 15. Juni,
 5. Okt., 16. Nov.
 Trochtelstegen. 16. März, 16. Ap-
 ril, 26. Mai, 23. Juli, 21. Sept.,
 15. Okt., 9. Nov.
 Feringenstadt. 24. Febr., 1. Mai,
 29. Sept., 11. Nov., 7. Dez.
 Walb. 24. März, 19. Mai, 18. Au-
 gust, 24. Nov.

Königreich Württemberg.

Aalen. 2. Febr., 1. Mai, 4. u. 27.
 Juli, 2. Sept., 11. Nov.
 Albersbach. 18. u. 26. Februar, 26.
 März, 27. Mai, 18. Juni, 1.
 Juli, 30. Sept., 11. u. 19. Nov.
 Altheim. 5. Febr., 4. März, 2.
 April, 3. Juni, 6. August, 1. Okt.,
 2. Dezember.
 Crailsheim. 8. Januar, 3. Februar,
 3. März, 7. April, 5. u. 27. Mai,
 2. Juni, 7. Juli, 4. August, 1. u.
 16. Sept., 6. u. 21. Okt., 3. u. 11.
 Nov., 1. u. 21. Dez.
 Gingen. 6. u. 20. Januar, 3. Febr.,
 3. März, 7. April, 5. u. 26. Mai,
 2. u. 29. Juni, 7. Juli, 1. u. 4.
 August, 1. u. 14. Sept., 6. u. 19.
 Okt., 3. u. 10. Nov., 1. Dez.
 Ellwangen. 12. Januar, 23. Febr.,
 16. März, 27. April, 25. Mai,
 15. Juni, 20. Juli, 10. August,
 14. Sept., 5. Okt., 16. Nov.
 Göppingen. 16. Febr., 31. März,
 1. Mai, 7. Juli, 13. u. 24. Au-
 gust, 25. Sept., 1. u. 12. Oktober,
 11. November.
 Hall. 7. Januar, 4. u. 24. Febr.,
 4. März, 1. u. 9. April, 6. Mai,
 3. Juni, 1. u. 25. Juli, 5. August,
 2. u. 29. Sept., 1. u. 7. Okt., 4.
 u. 11. Nov., 2. Dez.

Heilbronn. 17. Febr., 17. März,
 14. April, 1. u. 19. Mai, 30.
 Juni, 10. u. 26. August, 22.
 Sept., 6. Okt., 2. u. 18. Nov., 1.
 u. 15. Dez.
 Horb. 4. März, 26. Mai, 9. Sept.,
 13. Okt., 11. Nov.
 Kirchheim. 5. Januar, 2. Februar,
 2. März, 7. April, 4. Mai, 1. u.
 22. Juni, 6. Juli, 3. August, 7.
 Sept., 5. Okt., 2. Nov., 7. Dez.
 Leutkirch. 9. März, 18. Mai, 19.
 Okt., 30. Nov.
 Nergentheim. 23. Febr., 7. April,
 26. Mai, 8. Juli, 18. August, 14.
 Sept., 15. Okt., 16. Nov.
 Oberndorf. 7. u. 12. März, 1. Mai,
 20. Juli, 24. August, 29. Sept.,
 11. Nov.
 Ravensburg. 18. Juni, 22. u. 31.
 Okt., 13. Nov.
 Reutlingen. 3. Januar, 3. Februar,
 3. u. 17. März, 7. April, 5. u. 19.
 Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. August,
 1. u. 8. Sept., 6. u. 27. Okt., 3.
 Nov., 1., 8., u. 15. Dez.
 Riedlingen. 23. Febr., 13. April,
 1. Juni, 27. Juli, 12. Okt., 14.
 Dezember.
 Rottenburg. 19. Januar, 9. März,
 1. Juni, 31. August, 2. Nov.
 Rottweil. 15. Januar, 12. Februar,
 23. März, 23. April, 21. Mai, 24.
 Juni, 14. u. 17. August, 19. Okt.,
 25. Nov., 21. Dez.
 Spaichingen. 24. Febr., 7. April,
 13. Juni, 24. August, 16. Okt.,
 11. Nov.
 Stuttgart. 20. April, 25. Mai, 18.
 August, 17. Dez.
 Sulz a. R. 4. Februar, 12. u. 26.
 März, 5. Juni, 3. Sept., 22. u.
 28. Okt., 17. Dez.
 Tübingen. 10. Februar, 28. April,
 21. Juli, 17. Nov.
 Tuttlingen. 10. März, 5. Mai, 16.
 Juni, 14. Juli, 31. August, 13.
 Okt., 11. Nov., 23. Dez.
 Ulm. 27. Januar, 24. Febr., 24.
 März, 15. u. 18. Juni, 17. Nov.,
 7. Dezember.

Reduction des neuen deutschen Reichsgeldes in das Schweizergeld; Mark 80 = Franken 100.
 (Eine Reichsmark = 100 Pfennige: Ein Franken = 100 Centimes.)

Reichs- geld.	Schweizer- geld.										
Pfg.	Gts.										
1	1,25	21	26,25	41	51,75	61	76,25	81	101,75	101	127,25
2	2,50	22	27,50	42	52,50	62	77,50	82	102,50	102	128,50
3	3,75	23	28,75	43	53,75	63	78,75	83	103,75	103	129,75
4	5,00	24	30,00	44	55,00	64	80,00	84	105,00	104	131,00
5	6,25	25	31,25	45	56,25	65	81,25	85	106,25	105	132,25
6	7,50	26	32,50	46	57,50	66	82,50	86	107,50	106	133,50
7	8,75	27	33,75	47	58,75	67	83,75	87	108,75	107	134,75
8	10,00	28	35,00	48	60,00	68	85,00	88	110,00	108	136,00
9	11,25	29	36,25	49	61,25	69	86,25	89	111,25	109	137,25
10	12,50	30	37,50	50	62,50	70	87,50	90	112,50	110	138,50
11	13,75	31	38,75	51	63,75	71	88,75	91	113,75	111	139,75
12	15,00	32	40,00	52	65,00	72	90,00	92	115,00	112	141,00
13	16,25	33	41,25	53	66,25	73	91,25	93	116,25	113	142,25
14	17,50	34	42,50	54	67,50	74	92,50	94	117,50	114	143,50
15	18,75	35	43,75	55	68,75	75	93,75	95	118,75	115	144,75
16	20,00	36	45,00	56	70,00	76	95,00	96	120,00	116	146,00
17	21,25	37	46,25	57	71,25	77	96,25	97	121,25	117	147,25
18	22,50	38	47,50	58	72,50	78	97,50	98	122,50	118	148,50
19	23,75	39	48,75	59	73,75	79	98,75	99	123,75	119	149,75
20	25,00	40	50,00	60	75,00	80	100,00	100	125,00	120	151,00

Deutschland.



Verkleinerte Abbildung der Farbendruck-Prämie zu „Alte und Neue Welt“ 1874.

